This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

187 · 3 · 11-5-1908 · 9/ · 8291 · 838-75

Aloys Blumauer's

Gesammelte Werke.

Ergänzt

durch einen vierten und fünften Theil

von seinen Freunden.

Neue Ausgabe.

Fünfter Theil.

Stuttgart.
Rieger'sche Verlagsbuchhandlung.
(A. Benedict.)
1863.

440050
ANTIQUARIAN
TILDEN FOUNDATIONS.
1908

REMOVED FROM UNIV. DEPT. JUN 17 1908

Ovid's
Werke von der Liebe.

Nach Blumauer travestirt

von

Prof. Carl Wilh. Fr. Schaber.

Erster Abschnitt.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY CIRCULATING LIBRARY.

Weibern und Mädchen

geweiht.

Liebe Mitbürgerinnen!

Ueberall, wo ich war — wo der Rhein, der Main, die Elbe, die Loir, die Moſel, die Spree, die Weſel, die Oder und der Neckar fließt, fand ich den ſeligen Ovid bei leibhaftigem Leben! So ungern ich an eine Seelenwanderung glaube, mußt' ich, meiner Seele, mich doch davon überzeugen; denn ich ſah, daß der Kerl in ſeine Nachmenſchen zu tauſenden muß gefahren ſeyn — er lauft in Hüten, Aufſätzen, Haarzöpfen, Haarbeutels, in Negligés und Galla, in rothen, blauen, grünen, ſchwarzen, tüchenen, ſammetnen, ſeidenen Röcken bei hellem lichtem Tage auf öffentlichen Straßen herum, wandelt zu gleicher Zeit in Alleen, Büſchen, Irrgärten, ſteckt in Winkeln, ſitzt an Toiletten, liegt hinter Vorhängen — überall, wo ich hinſah, ſah ich ihn, auf Sophas und Strohlagern, in Kabineten und Boutiken, in Wirthshäuſern und Kirchen —

seine Allgegenwart ist eine unbezweifelte Erscheinung, und ich glaube selbst steif und fest, daß er auch in mich fuhr. Sollt' ich da nicht den schönsten Anlaß gehabt haben, ihn aufs Neue der Welt zu produciren, in der er lebt, ohne daß man vielleicht an ihn denkt, und über den tausendfarbigen Kopien, in der er sich von einem schöpferischen Wesen nach seinem Tod, wie es scheint, abdrucken ließ, das Original vergißt! Das Original also habe ich euch wieder persönlich vorzustellen die Ehre, zwar travestirt, d. h. deutsch redend, daß ihr ihn Alle hören könnt, natürlich, daß ihr ihn verstehen könnet, im achtzehnten Jahrhundert nach Christi Geburt redend, d. h. verfeinert, aufgeklärt, mit modischen Beispielen erläutert, die unser Zeitgeist liefert. Euch Schönen stell' ich den ehrlichen Mann zuerst vor, euer zartes reizbares Nervengewebe schien ihm doch am behaglichsten gewesen zu seyn, darein zu schlupfen und darin sein posthumes Werk zu treiben, und ich weiß gewiß, daß, wenn ihr ihn so sprechen höret, ihr von seiner Einwohnung in euch geheime unläugbare Wirkungen verspüren und mirs danken werdet, euch mit dem unsichtbaren Geist bekannt gemacht zu haben, der in euch unsichtbar und außer euch so sichtbar und körperlich wirkt! Wenn ihr allenfalls, wie ich nicht zweifle, zur Moral meines Helden No-

ten beischreiben könntet, Kabinetsnoten aus Diarien von Abends 7 bis 12 Uhr, Kaffeetischnoten von Mittags 2 bis Abends 6 Uhr, Komödie- und Opernnoten von Abends 5 bis 9 Uhr, Maskeradnoten von Nachts 8 bis Morgens 2 Uhr, so rath ich euch, um euch allgemeinnützlicher zu machen, euch solche in Form eines Taschenbüchleins aufzuschreiben und als ein Vademecum bei euch zu führen — was belustigt, möchte in diesem Fall auch belehren! — Daß ich euch Weiber und Mädchen mit meiner Visite nicht erschrecke, hoff' ich, weil ich glaube, daß sich Herr Ovid an Wenigen unter euch unbezeugt gelassen — für Dilettantinnen in seiner Kunst und junge Anfängerinnen ist er eine treffliche Stütze zum weitern Fortkommen, für Praktikantinnen ermunternd und beruhigend, für Ausgediente tröstend, das ihrige gethan zu haben — auch für Nonnen und nonnenartige Geschöpfe unter euch keine Thorheit und Aergerniß mehr! Was lebt, empfindet — und was empfindet, liebt — und was liebt, liebt (Plato's Zeiten sind nicht mehr) à la Ovid! 's ist auch gescheidter, einem Mädchen oder Weib einen herzhaften Kuß geben, als vor ihr knieen, seufzen und gähnen! Freilich, wenn Herr Ovid in manchen Seelen, selbst in manchen sogenannten schönen Seelen als Pursch, oder Renomist, oder Postknecht

oder Musquetier spaziert, in manchen gar sich petrificirt, daß die Dame oder das Mädchen ganz Ovid ist, so hält sich der feinere Geschmack darüber auf und nennt's Ausnahmen! — Schließlich versichere ich, daß ich keinen Zauberstab habe, mit dem ich allenfalls den Herrn Ovid aus seinen Wohnungen zu vertreiben gedächte, sondern vielmehr ganz menschenfreundlich hierin denke: **cuique suum**, d. h. man muß jedem Narren seine Kappe lassen! Sollte übrigens ein christglaubiger Orthodoxe es mit Seufzen vernehmen, daß in jungen Christinnen ein verstorbener Heide wieder aufgewacht sey, der probire zuerst an sich selbst den Machtspruch: „Fahre aus, du unsauberer Geist!" und wenns ihm mißlingt, so laß er's an Andern bleiben! Per Parentesin merk' ich noch an, daß mein erster Zweck, dieses Schriftchen zu schreiben, mit unter die wohlthätige Zwecke gehört, zu nützen — Warnung für Empfindelnde, eine Geißel für wirklich Lasterhafte sey dieß Büchlein; frohe Laune, scherzender Witz versinnlicht die Ideen, die die Vernunft auffassen und benützen soll; jetzt Adieu! Guten Appetit zum Lesen und gesunde Verdauung!

Schriebs im Erntemonat 1792.

Der Verfasser.

I.

1.

Huldigungsgeſang an Amor.

Schon war es bei mir ausgemacht,
Ich wollt' von Kriegen dichten,
Weil doch Europa's ganze Macht
Sich jetzt zum Krieg will richten —
Schon hatt' ich alle Mordgewehr
Zum Hau'n und Schießen um mich her,
Und wollte ſie beſingen. —

Da ſchlich der Liebesgott daher
Und ſtahl mir meine Waffen,
Einſt fand ich Morgens Alles leer,
Als ich erwacht' vom Schlafen.
Wer gab dir, böſer Bube du,
In aller Welt das Recht dazu?
Ich bin nicht dein Vaſalle!

Was wird Madam Minerva nicht
Zu dieſem Streiche ſprechen?
Frau Venus, das geht ſicher nicht —
Die Blonde wird ſich rächen?
Weil ich durch Verſ' ſie nicht erhöh',
Hetzt ſie jetzt ſicher die Armee,
Um ſich berühmt zu machen.

Und nimmt man es ſo eigentlich,
So iſt's nicht zu begreifen,
Wie Eins dem Andern freventlich
In's Handwerk dürfe greifen —
Gerad', als wollte Frucht und Wein
Jetzt nimmer auf den Fluren ſeyn,
Und in den Wäldern wachſen.

Als ſollt' ein Kammermuſikus
Jetzt lernen exerziren,
Mit dickem Bauch und ſchwerem Fuß
Ein Domherr paradiren —
Nein! Herr Cupido, 's iſt nicht fein!
Will er dann immer größer ſeyn?
Mich däucht, er wär' zufrieden.

Sein iſt das ganze Dichterreich,
Sein alle Herrn und Mädchen;
Er herrſchet unumſchränket gleich
In Dörfern und in Städtchen.
In's Kabinet und Muſenſaal,
Palläſt' und Hütten überall,
Er ſchleicht ſogar in Kirchen.

Iſt denn noch eine Fakultät,
Wo er nicht präſidiret?
Der Schöpfung Univerſität
Sein' Schild und Wappen führet?
Sag' er einmal, wo er nicht iſt?
Der Heide, Türke, Jude, Chriſt —
Ihm zollt wohl gar der Engel.

Ich hatte ſchon ein hübſch Gedicht
Für Monſieur Mars geſchrieben,
Kommt hintendrein der Böſewicht
(Wär' er doch weggeblieben)
Und lähmt mir alle Dichterkraft,
Die Helden und Trophäen ſchafft,
Und bringt mir Herrn und Jungfern.

Die ſollt' ich nun zum Gegenſtand
Des Singens künftig nehmen;
Ich war mit ihnen nicht bekannt,
Und wollt' mich nicht bequemen,
Da ſchoß er ſeinen Köcher los,
Und warf 'n Pfeil auf meinen Schooß
Und ſprach: jetzt ſey mein Sänger!

Ach, ach! der Wetterjunge kann
So gar vortrefflich ſchießen:
Ich armer, ich verlor'ner Mann,
Mir iſt die Bruſt zerriſſen!
Es wird mir ſiedheiß um das Herz,
Ich fühl' ſo einen ſüßen Schmerz:
Was wird aus mir noch werden?

Jetzt muß ich meine Verse schon
In and're Reime bringen,
Ich wollt' im hohen Heldenton
Ein Lied von Schlachten singen.
Jetzt, Muse, wirst du butterweich
Und Seufzern ex piano gleich,
Mein Lied sey jetzt herzbrechend!

2.

Amors Sieg.

Wie iſt mir doch ſo wunderlich,
Was hat das Ding zu ſagen?
Mein ganzes Ich verändert ſich,
Ich fühle nichts als Plagen!
Mein Bett iſt nimmer wie vorher,
Die Polſter ſind wie Blei ſo ſchwer
Und bretterhart die Decke.

Da lieg' ich ganze Nächte lang
Und wende mich und dehne
Die müden Beine, ach! ſo bang,
Und denk' und ſeufz' und gähne,
Bin ich denn etwa gar verliebt,
Daß eine ſchlaue Kunſt es gibt,
Womit die Liebe fänget?

So iſt's! die Pfeile ſtecken mir
Gar tief in meinem Herzen,
Sey's ſo! das Wehren hilft nicht hier
Und macht nur gröſs're Schmerzen!
Sey's immerhin! — am leicht'ſten ſind
Die Laſten, die ein frommes Kind
Geduldig mit ſich ſchleppet.

Der Funke ſteigt zur Flamme auf,
Wenn ihn der Blasbalg rüttelt,
Der Ochs, der wild in vollem Lauf
Das Joch vom Nacken ſchüttelt,
Kriegt weit mehr Liebe, als der gern
Und ſachte pflegt, vor ſeinem Herrn
Hiſt oder hot zu gehen.

Alſo auch Amor pflegt zu thun
Und nimmt, die widerſtreben
In ſtärkre Kontribution
Als die, die ſich ergeben,
Da ſtell ſich einer, wie er will,
Am Ende heißt es doch im Spiel:
Schach dieſem Herrn und Jungfer!

Cupido, ich geſteh es dir,
Ich bin nun dein Rekrute!
Da nimm die Hand, ich ſchwöre hier
Bei meinem Gut und Blute,
Dein treuer Diener ſtets zu ſeyn,
Weih mich zu deinem Volk jetzt ein,
Und gib mir deinen Segen!

Mit dir hau ich mich doch nicht 'rum,
Wir wollen friedlich leben,
Ich will mich dir zum Eigenthum
Freiwillig übergeben:
Es wär ja für dich ein' Schand,
Wenn du erſt müßt'ſt mit Waffenhand
Uns Zwergeng'ſchlecht bezwingen!

Jetzt hurtig flechte Kränz' in's Haar,
Bestelle einen Wagen,
Und spann davor ein Täubchenpaar,
Um mich zur Schau zu tragen,
Und drauf viel Herrn und Jungferlein,
Die deine längst Gefang'ne seyn;
So fährst du im Triumphe.

Ich, dein Rekrute, bin dabei!
Mein Herz noch frisch zerrissen
Und meine Brustkett nagelneu,
Soll Jeder sehen müssen —
Die Zucht und Unschuld hintendrein
Und, was des Amors Feind mag seyn,
An Händ und Füß' gebunden!

Da wird dir Alles kurz und lang,
Zu deinen Füßen fallen,
Und von dem Volk im Herzensdrang
Ein lautes Vivat schallen!
Dir folgen dann die Schmeichelei,
Die Blindheit und die Raserei,
Drei hübsche Jungfer Schwestern.

Dein sonst gewöhnliches Geleit,
Die mußt du immer haben,
Wenn du mit Glück und Sicherheit
Willst durch Europa traben;
So zwingst du jedermänniglich:
Verlassen aber diese dich,
Dann bist ein armer Teufel!

Wie wird vom hohen Himmelsglanz
Dir deine Mutter lächeln,
Und dir mit einem Rosenkranz
Die schwüle Stirne fächeln; —
In Federn und Juwelenpracht
Fährst du nun stolz mit großer Macht
Einher auf gold'nen Rädern.

Und en passant (man kennt ja dich)
Wirst du nicht wenig fangen —
Denn deine Pfeile schnellen sich
Auch ohne dein Verlangen;
Wo Dünste bei einander sind,
Die pflegen immer gar geschwind
Einander anzuzünden.

So zog einst Bacchus auch einher,
Als er die Riesen zwange,
Nur wild und schweren Trittes er
Und du mit sanftem Gange.
Er spannte wilde Tiger ein,
Und dich kutschiren Vögelein,
Au grand plaisir zu fahren.

Weil ich bei diesem Zug mit dir
Die Ehre hab', zu fahren,
So brauchst du nichts zu geben mir
Und kannst die Kosten sparen;
Mach du's nach weiland Friedrichs Brauch:
Was er besiegt', beschützt' er auch,
Und ließ den Schutz nicht zahlen!

3.

Schwur der Liebe.

Jüngſt fing ein loſes Mädchen mich,
Sie fing mich unverſehen;
Jetzt hätt' ich eine Bitt' an dich:
Herr Amor, laß geſchehen,
Daß auch das Mädel wirklich mich
Recht liebe, oder mich in ſich
Verliebt auf immer mache.

Was Henker! ha, das Mädel ſoll
Mich erſt verliebt noch machen?
Bin ich von Sinnen, bin ich toll,
Daß ich bitt' ſolche Sachen?
Nein, allerſchönſtes Kind, ach laß,
Ich bitte dich ohn Unterlaß,
Laß dich von mir nur lieben.

Ich will zu deinem Serviteur
Auf Jahre mich verſchreiben.
So kriegſt du wahrlich Keinen mehr,
Der ſo getreu kann bleiben!
Zwar bin ich freilich kein Baron,
Von Ahnen und kein Rittersſohn,
Hab auch nicht große Güter.

Doch helfet alle Götter mir,
Apoll mit seinen Neunen,
Daß mich die Jungfer liebe hier,
Sonst muß ich todt mich weinen;
An Treue, an Rechtschaffenheit,
An Biedersinn und Züchtigkeit
Will ich's nie lassen mangeln.

Ich bin nicht von den lüftgen Herrn
Der Pursch' und Offiziere,
Die hundert Mädchen haben gern
Und brechen hundert Schwüre.
Bei meiner Seel! du sollst allein
Mein Tausendherzensliebchen seyn
In alle Ewigkeiten!

Bei dir soll mir, so lang Gott will,
Mein Leben schön verfließen,
Du sollst mir einst an meinem Ziel,
Die Augen traurig schließen!
Und will ich Verse machen, so
Sing ich: in dulci jubilo,
Mein Mädel ist das beste.

O wäre nicht die Dichterkunst,
Blieb mancher Mann verschwiegen,
Manch' Mädchens Ehr hob ihre Gunst
Schon aus den letzten Zügen,
Uns hob die Dichtkunst auch empor;
Und sing ich mir ein Liedchen vor,
Bist du die zweite Strophe.

4.

An ein Weib.

Dein Mann kommt heut zum Abendbrod,
Ich kann ihn nicht ertragen,
O äß' er sich heut bei mir todt,
So stürben meine Plagen,
Ich, ich soll nur begucken dich,
O Weibchen, und ein Andrer sich
Mit dir Vergnügen machen.

In eines Andern Schoß sollst du
Die zarten Hände legen,
Ein Anderer der süßen Ruh
An deinem Busen pflegen!
O schrecklich's Ding die Jalouſie:
Kein Wunder wahrlich; wenn auch sie
Oft Mord und Todschlag zeuget.

Ich bin doch nicht von Holz und Bein,
Auch nicht aus Pferdeknochen
Geleimt, daß ich so kalt sollt' seyn
Und mir das Herz nicht pochen,
Wenn ich dich, schönes Weibchen, seh,
Ist's möglich, daß ich beim Soupé
Dich nicht sollt' embrassiren.

Doch höre mich jetzt in der Still!
Mußt's aber nicht verplappern,
Was ich dir jetzo sagen will,
Sonst dürft' mein Plänchen happern!
Komm du zuvor, doch seh ich nicht,
Was auch in diesem Fall geschieht,
Doch komme nur zuersten.

Wenn er sich setzen will, so sey
Bescheiden ihm zur Seite,
Mir streife dann am Bein vorbei,
Als ob dein Fuß dir gleite!
Merk meinen Blick, mein Mienenspiel
Und der verstohlnen Winke viel,
Und gib mir wieder solche.

Kommt dich der Liebesschauer an,
So streiche zart die Wangen,
Kommt dir mir was zu klagen an,
Laß sanft die Hände hangen,
Und g'fällt dir, was ich sprech und thu',
So spiel, o lieber Engel du,
Mit deinem Fingerringe.

Sitz da als eine Betende,
Wünsch aber deinem Gatten
All Herzleid, Schwerenoth und Weh,
Das Sterbliche schon hatten,
Wenn er dir einschenkt, trink davon
Und heiß ihn trinken, du mußt schon
Ein wenig schelmisch heucheln!

Wenn du getrunken haſt, gib mir
Den Becher in die Hände;
Ich trinke immer gleich nach dir
Und an demſelben Ende,
Wo vor dein Mund geſchlürfet hat,
Da ſchmeckt der Wein ſo delikat
Wie Malaga und Pontak.

Laß ihn ja ſeine Arme nicht
Auf deine Schultern legen,
Wirſt ja doch ſelbſt dein ſanft Geſicht
An ſeine Bruſt nicht legen,
Und wenn er mit dir ſchäckern will,
So leid es nicht, laß ihn kein Spiel
Mit deinem Mämchen treiben.

O laß dich von dem Sauertopf
Um alles doch nicht küſſen,
Ich nähm bei Gott ihn an dem Schopf,
Daß er die Luſt ſollt büßen,
Und küßſt du ihn, ich ſchrie darein:
Beim Wetter, ha, der Kuß iſt mein!
Da wären wir verrathen.

Da ſeh ich doch, das ging noch an;
Was aber da verborgen,
Was unter'm Rock geſchehen kann,
Das macht mir blinde Sorgen!
O ſchwör mir zuckerſüßes Weib,
Mit deinem Mann nicht Leib auf Leib,
Nicht tête á tête zu ſpielen.

Ich weiß gar gut, wie's pflegt zu gehn,
Drum iſt mir auch ſo bange!
Ich hab das Ding gar oft geſehn
Und mitgemacht wie lange!
Wenn wir in höchſten Nöthen ſeyn,
Steckt man ein Weib in d' Kutt' hinein,
Da ſteht die Kaputz Schildwach.

Doch ſo was thuſt du nicht, ach nein!
Du ließ'ſt mich nicht ſo leiden,
Und lieber, bei mir auch den Schein
Sorgfältig zu vermeiden,
Machſt du dich der Salope los,
So ſeh ich doch auf deinen Schoß,
Was etwa da paſſiret.

Sprich deinem Mann doch ohne Kuß
Recht zu zum Pokuliren,
Und ſuch ihm einen Spiritus
In's Glas zu prakticiren —
Iſt er dann ſo zurecht gemacht
Und gibt den Sinnen gute Nacht,
Was ſeyn ſoll, wird ſich ſchicken.

Gehſt du nach Haus, ſo werde ich
Getreulich dich begleiten,
Verlier dann in dem Haufen dich,
Ich folge dir von weitem,
Wir finden uns von ohngefähr,
Dann greife mir ſo ohngefähr
An Rock und Weſt und Hoſen.

O weh, mir armen Korydon!
Das ſind ſo kurze Freuden,
Denn kommt die Nacht, ſo muß ich nun,
O Weibchen, von dir ſcheiden,
Dann nimmt der Mann dich mit in's Haus,
Und ich muß vor der Thüre draus
Das Lebewohl dir ſagen.

Dann geb ich dir noch einen Kuß,
Du gibſt mir wieder einen,
So einen Komplimentenkuß,
Der muß gezwungen ſcheinen.
Da geht das Liebeln nimmer an,
Da ſieh mich nur ſtillſchweigend an
Mit ein Paar Schelmenblicken.

O gönne deinem Mann die Nacht
Doch weiter kein Vergnügen,
Und wenn er ſich's auch wirklich macht,
Wirſt du doch fühllos liegen! —
Doch g'ſcheh, was immer g'ſchehen mag,
Nur ſollſt du morgen mir am Tag
Kein Wörtchen eingeſtehen.

5.

Die Mittagsſtunde.

's war um Mittag und war ſo heiß,
Ich legte mich zu Bette
Und zog die Vorhäng zu mit Fleiß,
Damit ich Dunkel hätte;
Gerad, wie wenn der Morgen graut,
Wie wenn der Sommerabend thaut,
Wie es in Wäldern taget.

So haben's juſt die Mädchen gern,
Die ſich noch ſchamhaft zieren,
Wenn ſie mit jungen hübſchen Herrn
Ein Wörtchen diskuriren,
Wenn's zwiſchen Tag und Dunkel iſt,
Da wird ſo ungenirt geküßt,
Man braucht ſich nicht zu ſcheuen.

Da ſchlich mein Lischen ſachte bei,
Ganz leicht gekleid't und munter,
Die blonden Haare hingen frei
Ihr auf die Schultern runter!
So muß ein Mädchen hübſch und fein
Gerade angekleidet ſeyn,
Wenn ſie in's Brautbett ſteiget.

Ich nahm ihr weg das leichte Kleid,
Ich konnt' es gut enthüllen!
Doch gab es da ein wenig Streit
Und ein Paar Jungferngrillen,
Sie stritt, als ob sie selber wollt,
Daß ich den Sieg erhalten soll,
Und lachte, als ich siegte.

Ach, wie sie da so vor mir stand,
Da fand ich keinen Tadel!
Ha, welch ein Arm, welch eine Hand,
Und ist doch nicht von Adel! —
O welch ein zuckersüßer Mund
Und Marmorsäulen kugelrund
Elastisch, ganz zum Drücken.

Ha, welch ein Bäuchchen, und wie schlank,
Wie hohe Birken stehen,
Ich kann sie all mein Lebenlang
So vor mir stehen sehen;
Ich kann nicht Alles sagen — nein!
Nein! was ich sah, war alles fein,
Als wär's ein wahrer Engel.

Ich drückt' sie so an meine Brust,
Als müßt ich sie zerdrücken,
Das war euch eine Freud und Lust
Ma fois zum Entzücken!
Und was ich weiter that, das denkt,
Wie sie zu mir aufs Bette sinkt,
O, komm noch oft, mein Lischen.

6.

An einen Portier.

Da komm ich an ein Haus, au weh!
Da seh ich Thür und Riegel.
O, hör er, Monsieur Portier,
Schieb er zurück den Riegel!
Nur halbweg darf es offen seyn,
Ich komm auch überzwerch hinein,
Die Liebe lernt schon schlupfen.

Man lernt zuletzt Herr Candidat
Sich bücken und sich schmiegen,
Wenn man's lang g'nug getrieben hat,
Bei's Schulzen Gret' zu liegen,
Und wenn der Vater Wache hält,
So wird er wahrlich doch geprellt,
Man schleicht zu ihr auf Zehen.

Die Liebe ist ein Kondukteur,
Wie doch in allen Reichen
Von Süd und Ost und Westen her
Ist keiner seines gleichen! —
Man kommt so sicher mit ihr fort,
Sie führt gerad' an Stell und Ort
Und ohne anzustoßen.

Als Knabe ſcheut' ich ehmal mich,
Bei Nachtzeit auszugehen,
Ich glaubte Geiſterlein um mich
Und Uhuhus zu ſehen;
Da dachte Amor: wirſt du doch
Nur ein Paar Jährchen älter noch,
So kriegſt du ſchon Courage.

Und dictum factum, alſobald
Kam Amor angeflogen;
Ich war kaum vierzehn Sommer alt,
Und Mädchen ſchon gewogen!
Jetzt iſt auch alle Furcht vorbei,
Ich kenn' ſie jetzt, und blicke frei
Nach unſern Nachtgeſpenſtern.

Dich, Pförtner, fürcht' ich noch allein,
Von dir hängt unſer Einer
So ab, wenn du wüſt grauſam ſeyn,
Doch, Männchen, ſchone meiner!
Sieh dieſe Thüre naßgeweint
Und zieh' das böſe Schloß, o Freund,
Zieh' einmal es zurücke.

Ich bat doch neulich auch für dich,
Als du ſollt'ſt Prügel kriegen!
Jetzt ſeye dankbar gegen mich
Und hilf mir zum Vergnügen!
Die Nacht geht 'rum, o heb' die Thür'
Aus Pfoſt' und Angel, und dafür
Nimm dieſen Kronenthaler.

Schickt dich dein Hausherr etwa fort,
Da kannſt du lachend gehen,
Ich ſchaff' dir einen andern Ort,
Wo du wirſt beſſer ſtehen!
Hier iſt dein Dienſt nur Sklaverei,
Geh, laß ihm ſeinen Hirſenbrei,
Und ſeinen Krug mit Waſſer.

Ha, Grauſamer, daß ich dich bat,
Kann ich nicht offen kriegen?
Im Krieg pflegt man wohl eine Stadt,
Vor der die Feinde liegen,
So zu verſperren, aber hier
Iſt Burgfried' überall, und dir
Soll doch vor mir noch grauen?

Ich bin gut Freund, und läſſ'ſt mich doch
So ganz verzweifelnd paſſen?
Wie würd'ſt du einen Feind erſt noch
So lange ſtehen laſſen?
Die Nacht geht 'rum — o heb' die Thür'
Aus Pfoſt' und Angel, und dafür
Nimm hurtig den Dukaten!

Ich hab' kein' Degen und Gewehr,
Mein einziges Geleite
Iſt nur Herr Amor, aber der
Steht mir ſo dicht zur Seite,
Ach, der läßt nicht verdrängen ſich,
Wenn ich gleich wollt', ich müßte mich
Nur ſelbſt in Stücken reißen.

Herr Amor und ſein Schwager Wein
Und dieſer Jungfer Maien
Und ich, wir vier beiſammen ſeyn,
Wer wird ſich vor uns ſcheuen? —
Die Nacht geht 'rum — o heb' die Thür'
Aus Pfoſt' und Angel, und dafür
Nimm dieſen blanken Louis.

Muß ich noch lange warten, ha!
Er ſchläft wohl gar da drinnen —
Wär' er verliebt, er ſollte ja
Gewiß nicht ſchlafen können!
Ein Kerl von ſeinem Schlage wacht
Gewöhnlich doch bis Mitternacht:
Hört er mich nicht, er Bengel?

Schläft er wohl gar bei ſeinem Schatz,
Ich ſollt' ihn faſt beneiden;
Ich wollt', ich wär' an ſeinem Platz,
Ich tauſchte heut mit Freuden —
Die Nacht geht 'rum — o heb' die Thür'
Aus Pfoſt' und Angel, und dafür
Nimm dieſe zehen Thaler.

Huſch! 's rüttelt etwas doch das Schloß,
Hör' ich die Thür' nicht knarren?
O weh! das war vom Wind ein Stoß,
Auch der hält mich für'n Narren!
O, wehet Winde, wehet doch
Und öffnet mir die Thüre noch
Im grauſenvollen Sturme.

's ist alles still, es reget sich
Doch Niemand in dem Städtchen;
O, strenger Wächter, lasse mich
Doch endlich zu dem Mädchen!
Die Nacht geht 'rum, drum heb' die Thür'
Aus Pfost' und Angel, und dafür
Nimm diese vier Dukaten!

Was fällt mir ein? Ich nehm' mein Licht
Und steck' das Haus in Flammen!
Die Liebe fürcht' das Feuer nicht —
Brennt alles dann zusammen,
Dann krache Thüre risch entzwei,
Dann stürz' ich durch das Feuer frei
An meines Mädels Bette.

Herr Amor und sein Vetter Wein,
Ihr könnet nichts Gut's rathen,
Und stimmt die Baase Nacht mit ein,
Die trachtet nur auf Schaden,
Die weiß nichts von der Ehrbarkeit,
Und ihr nichts von Bescheidenheit,
Ihr seyd zwei freche Buben.

Ich hab' nun alles doch versucht,
Die Thüre aufzubringen;
Ob man da schmeichelt oder flucht,
Der läßt sich doch nicht zwingen:
Der Kerl sollt' ja nicht Pförtner seyn
Am Hause eines Jungferlein,
Wohl aber Kerkermeister.

Huſch, huſch hinweg! es dämmert ſchon,
Da will ich meinen Maien
Vor dieſe Hausthür' ſeufzend nun
Mit einer Thräne ſtreuen:
Der ſag' ihr frei, wenn ſie erwacht,
Wie ich die lange liebe Nacht
So troſtlos hingeleiert.

Adieu, du Schlingel Portier,
Verzeih dir Gott die Sünde,
O fühlteſt du den Gram und Weh
Der Lieb', den ich empfinde!
Adieu! du ließ'ſt mich nicht hinein,
Adieu, du Thür', jetzt muß es ſeyn,
Ich muß dich jetzt verlaſſen.

7.

Abbitte an ſein Mädchen.

Potz Stern! ich bin ein böſer Wicht,
Ich habe mich vergriffen;
Ihr Leute, packt mich, ſchont mich nicht,
Mich tüchtig zu verblüffen —
Da griff ich dem Pfarrtöchterlein
In ihre Haare, blond und fein,
Aus wahrem Liebeseifer.

Da lärmt und heult das gute Kind,
Der alte Schwarzrock ſchreiet,
Als wär's die allerärgſte Sünd',
Die Gott auch nie verzeihet;
Gerade wird ein Lärm gemacht,
Als hätt' ich einen umgebracht,
Ein Kruzifix geprügelt!

Hab' doch nicht ſo verſchuldet mich?
's gibt doch noch andre Sünden,
Die im gemeinen Leben ſich
Gern bei einander finden;
Manch' flinker Junker auf dem Land
Strich ſchon mit erzverliebter Hand
Die Haar' der Jungfer Pfarrer.

Manch Stallpurſch, salva venia,
Spielt mit dem Kammerkätzchen,
Manch Haarminiſter, trallala!
Nennt die Frau Gräfin Schätzchen!
Ein Weib in unſ'rem Sekulo,
Mit Stern und Band, iſt heilig froh,
Mit Grenadiers zu buhlen.

Und ich durft' da das Jungferlein
Nicht wohl ein wenig zauſen! —
Und's ſtand ihr noch einmal ſo fein
Als Haare, die ſich krauſen;
Glaubt's, Brüderchen, ſie war ſo ſchön,
Als ihr die Haare her und hin
Wie leichte Zephir wehten!

Juſt ſo ein fliegend blondes Haar
Trug die Berliner Lieſel,
Als ſie jüngſt auf der Schweinhatz war
Und ſchoß den Junker Rüßel,
So ſaß im alten Teſtament
Batſeba in dem Bad, als g'ſchwind
Herr David zu ihr ſtiege.

So ſchlich ein Nönnchen züchtiglich
In Pater Antons Zelle,
Sie kniete ganz beſcheiden ſich
Vor ſeine Bettesſtelle;
Er fiel in Ohnmacht, und zum Glück —
Sonſt brach er ſicher das Genick,
Fiel er in ihre Haare.

O hätte nur das Mädchen mich
Recht tüchtig dürfen ſchänden:
„Du Eſel, Schlingel!“ und was ſich
Für Scheltwort' immer finden;
So ſtand ſie gottserbärmlich da,
Juſt wie die heil'ge Maria
Als dolorosa mater!

Sie ſprach vor Angſt ein Wörtchen nicht;
Doch ſtunden bittre Klagen
Ihr auf dem kläglichen Geſicht,
Sie brauchte nichts zu ſagen,
Und als ſie endlich heulte, ach!
Da wurd ich ſelber mürb und ſprach:
Gott ſey mir Sünder gnädig!

O wären lieber meine Händ
Mir vorher noch verlähmet,
Eh' ich gepackt das gute Kind,
Das jetzt ſo ſehr ſich grämet;
Verwünſcht ſey meiner Hände Werk!
Verwünſcht ſey dießmal meine Stärk',
Sie iſt mein eig'ner Schaden.

Was richten nicht für Unglück an
Die gottsvergeßnen Hände?
Mit ihnen haut und prügelt man
Und ſchießt und ſpielt — o Sünde!
Mit ihnen ſchlägt man Männer todt,
Mit ihnen (o verzeih es Gott!)
Magnetiſirt man Weiber.

Und wenn ich auch den ärmſten Tropf
De plebe Senatorum
Der freien Reichsſtadt Nürnberg klopf,
So komm ich ſchon vor's Forum,
Zwar ſchrecklich iſt ein ſolch Gericht,
Doch immer noch ſo ſchrecklich nicht,
Als eines Weibes Klagen.

Man hat doch der Exempel g'nug,
Daß große Herrn und Damen
Auch noch ſo brav und noch ſo klug
Doch hint'reinander kamen;
So lag ein großes Götterpaar
Sich auch einander in die Haar,
Frau Katharin' und Friedrich.

Doch die zwei konnten ungetrübt
Sich miteinander zanken,
's war Keins in's Andere verliebt,
So konnt' die Lieb nicht wanken.
Ich aber, dummer Eſel ich,
Wie's keinen gibt, ich habe mich
An meinem Schatz verſündigt.

Sey's ſo! — jetzt bringt mein Gallakleid
Und Kränze um den Schädel,
Dann fahr ich im Triumphe heut
Und neben mir das Mädel,
Ich fahr mit ihr die Linden lang
Und alles ſchrei den Jubelſang:
Juchhe, dem Mädchenzwinger!

Wie wird ſie da mit Ach und Weh
Im Wagen bei mir ſitzen!
Die Haar zerrauft, und weiß wie Schnee,
Nur von fatalen Ritzen,
Womit ich ihr Geſicht zerriß,
Mitunter blutgefärbt, o dieß,
Dieß war mein größter Fehler.

Ich hätt' ihr lieber himmelblau
Die Lippen ſollen küſſen —
Hätt ich ſie aller Welt zur Schau
In Kragen doch gebiſſen!
Nur hätt ich ſollen das Geſicht
Ihr nicht zerkratzen — pfui, ich Wicht,
Ich bin ein Kerl vom Teufel!.

Ich brauchte mit der Schüchternen
Nur etwas rauh zu lärmen,
Nicht aber ſo mit Drohungen
Sie grauſam abzuhärmen —
Und hätt' ich auch den Schurz gelüpft,
Der war doch in der Mitt' geknüpft,
Da hätt' ſie wehren können.

So aber hab ich ſie verzaust,
Die Backen ihr zerfetzet,
Gerad wie oft ein Ehmann haut,
Wenn Bacchus ihn verhetzet —
Sie wurde todtblaß im Geſicht,
Da war ein Glied am Leibe nicht,
Das nicht wie Eichlaub ſchwankte.

Und da ſie endlich nimmer kann,
So heult ſie Rotz und Waſſer!
Ich fing jetzt ſelbſt zu fühlen an,
Ich ſey ein böſer Spaſſer —
Mir wurde gar nicht wohl dabei,
Ich fand, daß dieß der Weg nicht ſey
Zu Liebspromotionen.

Jetzt fiel ich auf die Knie vor ihr,
Als wie ein armer Sünder:
„Verzeihe, liebes Gretchen, mir,
Verzeih' dem armen Sünder!"
Sie aber zog das Händchen weg,
Und ließ mich ſo im Staub und Dreck
Verzweifelnd vor ihr liegen.

„Topp, Mädel, fahr' mir in's Geſicht,
Dich derb an mir zu rächen,
In's Aug und Haar und ſchone nicht,
Ich will kein Wörtchen ſprechen,
Nur, daß man keine Rudera
Des Gräuels ſieht, ſo richte ja
Dir wieder deine Locken.

8.

An eine Kupplerin.

Hör' von der alten Kupplerin,
Frau Bornheim, die Bekannte,
Sie hat in Leipzig und Berlin
Und überall Verwandte;
Zu dieser kam ich ungefähr,
Und nun, wer Ohren hat, der hör',
Das ist 'ne Wetterhexe.

Die weiß die ganze Zauberkunst,
Von oben an bis unten,
Die hat schon manchen Mann — mit Gunst,
Manch' Mädchen schon gebunden;
Die kennt die ganze Kräuterflur,
Und nimmt so hübsch der Frau Natur
Den Deckel von dem Dippen.

Sie hat das ganze Luftsystem,
Wie's scheint, in Pacht genommen,
Da kann man bei ihr gar bequem
Zu Tag und Dunkel kommen,
Und will man gern erschüttert seyn,
Elektrisirt sie drauf und drein,
Daß Feuerfunken spritzen.

Ihr Zimmer iſt mit Mond und Stern
Gar prächtig tapeziret,
Daß mancher von den ſüßen Herrn
Sich drin vor Glanz verlieret,
Und wenn ſie will, ſoll Mond und Stern
Zum Schreck der erzverliebten Herrn
Sich blutroth färben müſſen.

Hübſch leicht in Fledermausgewand
Fliegt unſre alte Bäbel
Zu reſpective jedem Stand
Herum bei Nacht und Nebel;
In ihrem Doppelauge ſitzt
Ein flammend Cherub — o der blitzt,
Daß man möcht' gleich verblenden.

Oft ſitzt ſie über Gräber hin
Und brütet faule Leichen
In vivum, die ſie mit Carmin
Wohl weiß zu überſtreichen;
Weil ſie nun iſt ſo klug und fein,
Da fiel ihr dann auf einmal ein,
Frau Kupplerin zu werden.

Das heißt: der Braut den Bräutigam
Und vice versa kapern,
Das Weib, unſchuldig wie ein Lamm,
Dem Manne wegzuplappern;
Dem Weib den Mann — das Töchterlein
Dem Vater ſtehlen! — und wie fein
Wußt' ſie das vorzutragen.

Ein junges Mädchen kam zu ihr
(Ich lauschte an der Thüre),
Sie sprach: Gegrüßet sey'st du mir,
Holdselige Zaire!
Sieh, mich verschließt ein doppelt Schloß,
Da kannst du bei mir sorgenlos
Der süßen Liebe pflegen.

Weißt du auch, liebes Mädchen, schon,
Wie sehr du hast gefallen
Hier in der Stadt dem Herrn Baron
Mit großen Hosenschnallen —
Er sah dich durch die Linden gehn
Und blieb gleich wie versteinert stehn,
Dich immer anzugucken.

Kein Wunder aber, daß auch sich
Der Herr in dich verliebet,
Du bist so schön, daß 's sicherlich
Nicht viel so schöne giebet! —
Ich wollt', ich wär' an deiner Stell',
So aber hat mein altes Fell
Wohl freilich keine Reize.

So schön du bist, so glücklich sey!
Das wünsch' ich dir von Herzen,
Du kannst es seyn, ich sag' dir's frei
Und ohne alles Scherzen,
Und wenn du Frau von Leichtweg bist,
Dann wirst du wie ein guter Christ
Auch dankbar mich versorgen.

Ein armer Schelm von Lieutenant
That bisher dir viel Schaden,
Es hieß, du geb'ſt ihm deine Hand,
Da ſcheuten ſich die Gnaden;
Jetzt iſt es mit dem Fähndrich aus,
Und du, du bleibſt in meinem Haus
Und buhlſt mit lauter Reichen.

Sieh deinen reichen Freier hier,
Mußt ihm entgegen eilen,
Der will dich haben, und mit dir
Sein Gut und Blut fein theilen;
Da kriegſt du Alles, was dir fehlt,
In alle Lücken ſchiebt er Geld,
Und brauchſt für nichts zu ſorgen.

Hat er nicht auch ein hübſch Geſicht?
Den laß du nimmer laufen,
Und kaufte er dich ſelber nicht,
So ſollteſt du ihn kaufen!
Du wirſt ja roth, zwar ſteht es ſchön,
Wenn ſich auf weiße Lippen hin
Die Jungfernröthe gießet.

Nur merke dir: es muß die Scham
Nicht aus dem Herzen kommen,
Sonſt taugt ſie nicht in unſern Kram,
Sie muß ſeyn angenommen;
Ihr Mädchen, ſinket euern Blick,
Nur blinzelt im geſunk'nen Blick,
Was wohl ein jeder tauge.

Vor frühen Zeiten hielt man wohl
Auf Weibertreu' in Schwaben,
Die Weiber Weinsbergs wollten wohl
Nur jede Einen haben;
Jetzt präſidirt Gott Mars am Rhein,
Und Venus lebe hoch am Main
In ihrem Mutterſtädtchen.

Ihr Schönen, treibet euer Spiel!
Die Keuſchheitsperiode
Iſt jetzt an ihrem ſel'gen Ziel,
Und ihr lebt nach der Mode.
Nur die iſt keuſch, die Keiner will,
Und dieſer wär's wohl nicht zu viel,
Selbſt Einen anzuſprechen.

Der Scheitel ſey beileib nicht kraus
Bei einer Liebesdirne,
Drum bügle du die Runzeln aus
Auf deiner hohen Stirne:
Da fallen viele Sünden mit,
Du biſt der alten Schulden quitt,
Und jetzt auf's Neue brauchbar.

Die Jahre fliehen ſchnell genug,
Man muß das Leben nützen:
Iſt's denn nicht wahrer Selbſtbetrug,
Stets hinterm Ofen ſitzen?
Die Jugend iſt für den Genuß,
Dem alten Weibe ſchmeckt kein Kuß,
Drum Mädchen braucht die Tage.

's wird Alles durch Gebrauch perfekt,
Was man nicht braucht, verdirbet,
Ein Mädel, das im Kloſter ſteckt
Und ungenoſſen ſtirbet,
Iſt eine Null in der Natur,
Und die die Einen brauchet nur,
Iſt wohl auch nicht viel beſſer.

Wo viele Fiſch' im Teiche ſind,
Iſt bald das Netz geſchloſſen;
Aus einem Vögelflug iſt g'ſchwind
Ein Dutzend weggeſchoſſen;
Im ganzen weiten Männerreich
Schwärmt Jungfern 'rum und fanget euch,
Was ihr nur fangen könnet.

Dein Buhle wird nach Dichterstracht
Zaire dich beſingen,
Gib aber du vorzüglich Acht,
Was er dir mit wird bringen,
Der Dichter, der dem Mädchen ſingt
Und obendrein Dukaten bringt,
Gilt mehr als Kleiſt und Bürger.

O glaube, liebes Mädchen, mir:
's iſt etwas Schön's um's Geben!
Ihr Mädchen müſſet alle hier
Von fremden Börſen leben.
D'rum frag zuvor, was einer ſchenkt,
Denn manches ſchöne Herrchen denkt
Umſonſt es abzukriegen.

Doch wenn du erſt am Fangen biſt,
Sprich nicht gleich von Dukaten,
Sonſt geht der Herr; denn mancher ißt
Nicht gern zu theuren Braten;
Wenn du ihn aber einmal haſt,
Dann ford're — o, dann muß der Gaſt
Statutenmäßig zahlen.

Stell dich, als ob du wirklich ihn
Von ganzem Herzen liebeſt,
Er glaub es ſelber immerhin,
Daß du ihn zärtlich liebeſt;
Nur aber ſorge dieß dabei,
Daß er nicht glaub', die Lieb ſey frei
Und brauche nichts zu geben.

Verſag ihm öfters eine Nacht
Aus allerlei Beſchwerden,
Weil dieß die Herren hitzig macht,
Freigebiger zu werden,
Bald nehm' ihn an ohn' Widerſtand,
Weil oft die Liebe ſchon verſchwand,
Wenn ſie viel Körbe krieget.

Steht der Baron von Sechſer d'raus,
Den laſſe draußen ſtehen,
Kommt dir ein Domherr vor das Haus,
Den bitt' hereinzugehen,
Und laß ihn hören, was der ſagt,
Der draußen vor der Thüre klagt,
Daß du den vorgezogen.

Machſt du ihn bös, ſo ſtelle dich,
Als hätt' er dich gekränket,
Ich wette, daß er bittend ſich
An deinen Buſen ſenket,
Wenn du verzeihſt, und er verzeiht,
Dann ſeyd ihr wieder gute Leut,
Nur zürne nie zu lange.

Du mußt auch, wenn es nöthig iſt,
Inpromtu heulen können,
Die Thräne, die vom Auge fließt,
Wird ſchon den Buhlen brennen;
Sie macht ihn g'wiß ſo ſanft und weich,
Daß er, den kleinen Kindern gleich,
Auch anfängt mitzuheulen!

Und wenn du Einen haſt geprellt,
So ſcheu dich nicht zu ſchwören:
Schwör es ihm ab vor aller Welt
Und laß dich nicht bethören,
Glaub nur, daß der betrog'ne Mann
Nichts gegen dich ausrichten kann
Beim Herrn Senator Vogler.

Dein Stubenmädel und Johann
Muß immer um dich laufen,
Die ſchwatzen dann den Buhlen an,
Was er dir könne kaufen;
Von Einem ford're nicht zu hoch:
Wenn viele geben, gibt es doch
Zuletzt ein hübſches Sümmchen.

's muß alles in dem ganzen Haus
An ſolchem Herrchen rupfen!
Es macht doch ſchnell ein Häufchen aus,
Wenn viele Hände ſchupfen,
Und weißt du nimmer ſchicklich was
Herauszukriegen, o ſo laß
Dir zum Geburtstag wünſchen!

Laß ihn auch immer auf dem Wahn,
Daß dich noch Einer liebe,
Das reizt die Liebe heftig an
Und die Beſchenkungstriebe —
Er ſeh, wie man dich hat geküßt,
Und wie das Bett verrammelt iſt,
Das wirkt auf Leib und Seele.

Laß ihn all die Präſente ſeh'n,
Die Andere dir gaben,
Und will er dich dann nicht verſteh'n,
Soll er das Unglück haben —
Bisweilen borg von einem was
Anſtatt Geſchenk' und gibs per Spaß
Ihm ewig nie zurücke.

Kurz: plaudre wie ein Advokat
Und heuchle wie ein Pfaffe,
Und plündere wie ein Soldat
Und ſchmeichle wie ein Affe;
Wie Honig tropft's aus deinem Mund
Im Herzen bitt're Galle und
Liſt aller Art zu ſtürzen.

Wirſt du nun folgen meiner Lehr,
Die ich dir jetzt gegeben,
So kannſt du mit viel Freud und Ehr
Recht lange bei mir leben,
So lang ich lebe, wirſt du mich
Oft ſegnen und noch meiner dich,
Wenn ich ſchon faul', erinnern!"

Jetzt ward ſie plötzlich mich gewahr,
Ich konnt' mich kaum mehr halten,
Daß ich nicht fuhr in's graue Haar
Der unverſchämten Alten,
Das triefend Aug ihr nicht zerriß,
Nicht in die hohle Backen biß,
Daß dich der Teufel hole!

Leer ſey dein Haus, dein Alter arm,
Lang deine Wintertage,
Kein Menſchenfreund ſich dein' erbarm
Bei Durſt- und Hungersplage;
Verzehre langſam, böſes Weib,
Und ſollſt bei ewig ſiechem Leib
Doch niemals ſterben können!

9.

Abenteuer der Liebe.

Cupidos Söhne ſind zugleich
  Kriegführende Soldaten:
Es gibt in ſeinem weiten Reich
  Auch manche Kanonaden;
's hat Fortlouis und Aſperg dort
Und manchen wohl beſetzten Ort,
  Wo man oft Lager ſchläget.

Soldat und Venusſohn muß ſein
  Ein gleiches Alter haben:
Soldaten müſſen jung noch ſeyn,
  Und jung die Venusknaben;
Ein alter Invalid zu ſeyn
Und ein verliebter Alter ſeyn,
  Behüt uns, lieber Herrgott!

Die Mädchen und die Feldesherrn,
  Im Handwerk wohl erfahren,
Die haben ſo die Purſche gern
  Von ohng'fähr 20 Jahren;
Die zwanz'ger Jahre ſind ſo gut
In's Feld und Bett — ſie haben Muth
  Und Saft und Kraft und Reize.

Ein Liebender und ein Soldat
Darf wenig ſchlafen gehen,
Weil jeder ſeinen Poſten hat,
Wo er muß Schildwach ſtehen!
Der Eine vor des Mädchens Thür,
Der And're bei dem Offizier,
Da heißt es allzeit: fertig!

Wie manchen Marſch ein Krieger macht,
Zu folgen ſeiner Fahne,
Und Siegwart lief wohl Tag und Nacht
Nach ſeiner Mariane;
Die Liebe lauft in alle Welt,
Wohl über Hügel, Thal und Feld
Und über Schneegebirge.

Der Liebe iſt kein Weg zu weit,
Kein Hügel zu beſchwerlich,
Das breite Meer ihr nicht zu breit,
Kein Sturmwind zu gefährlich,
Nur der Soldat und Liebende
Ertragen Hitz und Froſt und Schnee
Und Donner, Blitz und Hagel.

Ein Krieger muß oft als Spion
Den Feind recognosciren,
Und Franz, des alten Hofraths Sohn,
Beim Hannchen ſpioniren;
Wenn jener liegt vor feſtem Ort,
So harret dieſer an der Pfort
Des tugendhaften Mädchens.

Es fiel der große Friederich
In seines Feindes Lager,
Als der zur Ruh geleget sich, —
Und dem Professor Hager,
Der eben eingeschlafen war,
Stieg jüngst ein Bursch mit Haut und Haar
In's Bett zu seinem Weibe.

Ein Krieger darf nie sicher seyn,
Ihm lauern hundert Augen.
So darf kein Buhle sicher seyn,
Ihm lauern hundert Augen. —
Von vorn' und hinten, wo er geht,
In welchem Winkel er auch steht,
Gibts immer Aug' und Ohren.

Ein Feldherr muß sich in dem Krieg
Auf Glück und Unglück schlagen,
Er kann sich nie vorher den Sieg
Ganz mit Gewißheit sagen;
Wie oft erholet sich der Feind,
Den er schon überwunden meint,
Und stärk're Heere fallen.

So hofft allzeit ein Venussohn
Und lebt im Ungewissen,
Manch Mädchen nah am Sinken schon
Hat wieder sich entrissen —
Und die man unbezwingbar heißt,
Läßt manchmal von dem heil'gen Geist
Sich plötzlich überschatten.

Herr Amor feiert wahrlich nie,
Er iſt merkurialiſch
Und ein leibhaftiges Genie,
Entſchloſſen jovialiſch,
Was man auch ſonſten thut und treibt,
Das Lieben doch die Hauptſach bleibt,
Das geht ſein über Alles!

Die Nonne denkt an ihren Schatz
Beim Kruzifix-Erblicken —
Der Pater wagt's, am heil'gen Platz
Ein Mädchen feſt zu drücken —
Der Feldherr liegt die Nacht vorher,
Eh er marſchirt zu ſeinem Heer,
Noch mit der Magd im Bette.

Die Liebe feu'rt zu Thaten an,
Zu aller Welt Erſtaunen,
Sie ſchafft, wie's Niemand ſchaffen kann,
Bald Grazien, bald Faunen;
Schafft ſelbſt den Held zu einem Tropf,
Der eine Kugel vor den Kopf
Sich für ein Mädchen ſchießet!

Selbſt unſer ſeliger Ovid
War erſt ein fauler Bengel,
Phlegmatiſch, albern und timid,
Bald kam ein holder Engel
Und weckt das Feuer in ihm auf
Für ſeinen ganzen Lebenslauf,
Das er nie wieder löſchte.

Und da bekam er Lebensart
Und Mores und Courage;
Wie g'ſchwind nicht aus dem Knaben ward
Der Venus liebſter Page! —
D'rum höret, liebe Chriſten, mich:
Wer will qualificiren ſich,
Der fang nur an zu lieben.

10.

An ein feiles Mädchen.

Juſt ſo war Madam Schönblick, ſo,
Als — ſie ins Bett zu holen,
Der Ritter von Incognito
Dem Manne weggeſtohlen, —
Juſt ſo die Madam Pompadour,
Als ſie auf holder Blumenflur
Der liebe Düc gekapert!

Juſt ſo lag Klara in dem Bett,
Als mit dem großen Backel
Der Pater Joſeph vor ihr ſteht,
Und — o welch ein Spektakel!
Als in dem Kloſter Lärm entſtand,
Schlich er an der Aebtiſſin Hand
Entlang des dunkeln Ganges.

Juſt ſo warſt, liebes Mädchen, du!
Ich ſchätzte dich ohn' Maſſen,
Jetzt aber, ach, von dieſem Nu
Fang ich dich an zu haſſen!
Jetzt ford're nicht, daß ich dich ehr',
Dieß iſt das Antlitz ja nicht mehr,
Das einſt mich ſo bezaubert.

Ich war ein Thor, und jetzt geſcheidt,
Und du kannſt mich noch fragen?
So muß ich ja vor allen Leut'
Zur Schande laut es ſagen:
Geld willſt du für die Liebe — ei!
Pfui dieſer Beutelſchneiderei,
Ich kann dich nimmer lieben!

Du warſt ſo einfach, warſt ſo brav,
Da liebt' ich Leib und Seele!
O welch ein Giftfleck aber traf
Doch deinen Leib und Seele?
Der hat dich, Mädchen, ſo entſtellt,
Daß mir nichts mehr an dir gefällt,
Ich kann dich nimmer lieben.

Ein Knabe, nackt und ohn' Gewand,
Unſchuldig unter Scherzen,
Kam Amor aus des Schöpfers Hand
Und adelt Menſchenherzen,
Und Ihr macht ihn zum Söldner gar,
Hat er doch keinen Pfafftalar,
Den Sold darein zu ſtecken!

Frau Venus und ihr lieber Sohn
Sind keine Waffenträger,
Zwar hat ſie große Helden ſchon
Zu Vetter und zu Schwäger;
Nur ſie dient nicht um ſchnöden Sold,
Den Friedensgöttern ziemt nicht Gold
Wie ſklaviſchen Soldaten.

Die Hure iſt um Silber feil
Für all', weß Stand und Ehren,
Mit ihrem Körper dienſtbar geil
Sucht ſie ſich zu ernähren,
Ihr iſt ein Jeder einerlei,
Der Juſtus, Sextus, wie der Fei,
Der Fürſt und Kammerdiener.

Und doch flucht ſie auf Boſens Saal
Und alle Mädchenpachter,
Und nennt im Zorn ſie allzumal
Der Unſchuld ſchmutz'ge Schlachter;
Manch' andre buhlet ohne Noth,
Sie aber buhlt um's liebe Brod,
Sich ehrlich durchzubringen.

Ha, ſeht ihr euch nicht beſſer an
Als Stuten, Küh' und Lämmer?
Die fordern kein Geſchenk vom Mann,
Nur ihr — ach, deſto ſchlimmer!
Nur ihr zieht lachend Männer aus,
Verpachtet euer Knochenhaus,
Verzinſet eure Nächte.

Ihr wuchert ſchändlich mit dem Kuß,
Der Beide doch ergötzet,
Iſt's Recht, daß ihr auf Selbſtgenuß
Belieb'ge Preiſe ſetzet?
Süß iſt ja doch für Mann und Weib
Zugleich der Venus Zeitvertreib:
Wozu der Kauf und Verkauf?

Gleich iſt die Wolluſt der Natur,
Und ich ſoll kareſſiren
Dem Mädchen zum Intreſſe nur
Und mich zu ruiniren!
Wo find't dann eine Rechnung Statt,
Wenn ich's gern thu' und ſie's gern hat?
Da iſt das Facit: Nulle!

Pfui, daß es loſe Schurken gibt,
Die falſch für Silber ſchwören!
Pfui, daß es feige Richter gibt,
Die Schenkungen bethören!
Pfui, daß ein leichter Advokat
Der Menſchheit größte Laſterthat
Beſtochen mag verfechten!

Pfui, daß ein Oberamtmann kann
Vom Schweiß der Bürger leben!
Pfui, daß ein neubeſold'ter Mann
In die Schatull muß geben!
Doch über Alles pfui und Schand'
Für unſer deutſches Vaterland,
Daß 's feile Mädchen giebet!

Da dankt man einem gar nicht drum,
Wofür man Geld muß geben —
O Mädels, keinen Dank und Ruhm
Wißt ihr euch aufzuheben,
So lang ihr euch bezahlen laßt,
Ihr nehmt die Zeche, und der Gaſt
Geht, ohn' Großdank zu ſagen.

Drum folgt, ihr Schönen, meiner Lehr':
Setzt künftig keine Preiſe
Von ſelbſt auf eure Nächte mehr,
Ihr kriegt auf andre Weiſe
Doch euer Honorarium! —
Das Beutelſchneiderſtudium
Fällt doch am End' in Brüche.

Vom Reichen nehmet immer Geld,
Der kriegt es, auszuſpenden;
Wenn ihr auch den ein Bischen prellt,
Das ſind nur Schwachheitsſünden,
Nehmt ohne Scheu Bezahlung an
Von Kloſterherrn, und wer's ſo kann,
Weinhändlern und Kornjuden.

Schont aber nur den armen Mann,
Der iſt euch um ſo treuer,
Und gibt, was er entbehren kann,
Doch ſeine milde Steuer! —
Das, was ich für mein Mädchen hab',
Iſt ein Gedicht zur Morgengab',
Das wird ſie hoch erheben.

's iſt alles, ſpricht Freund Salomo,
Hierunten alles eitel;
Nur Dichterſang erhaben, froh
Krönt ewig euern Scheitel! —
Ich trag' auch gern mein Scherflein bei,
Nur fordert nicht, ich gebe frei
Und ungebeten Alles.

11.

An Loras Kammermädchen.

O Minchen, das ſo gut friſirt,
Wohl mehr als Kammermädchen,
Und auf die Kommnächt' wohl ſtudirt
Den Buhlen bringt in's Bettchen
Zu ſeinem Schatz, und Pfiffe hat
Ma foi wie ein Kandidat
Und tauſend Liebesränke. —

Oft bracht'ſt du mir ſchon Lora her,
Wenn ſie ſich wollt' bedenken,
In mancher kritiſchen Affair
Ließſt du mich doch nie ſinken! —
Da nimm den Brief und gib ihn doch
An Lora dieſen Morgen noch,
Laß alles ſtehn und liegen.

Dein Herz iſt auch kein Kieſelſtein,
Dein Hirn nicht Stroh und Spreuer,
Du ſcheinſt mir auch verliebt zu ſeyn,
Drum hilf mir um ſo treuer;
Fragt ſie nach mir, ſo ſage du:
„Er hofft die Nacht ein Rendes-vous,
Mehr ſagt der liebe Zettel.“

Die Zeit geht 'rum! — geh', Minchen, geh',
Gib ihr den Brief zu lesen;
Gib ihr ihn ob dem Dejeuner,
Daß sie ihn gleich kann lesen,
Und wenn sie liest, so gib wohl Acht,
Was sie für Blick' und Mienen macht,
Die sind der Venus Priester.

Dann soll sie gleich ein Blatt Papier
Ganz um und überschreiben,
Daß ich mit ihrer Antwort mir
Die Zeit müff' lang vertreiben,
Nein! vieles Schreiben weh ihr thut,
Sie schreibe mir nur kurz und gut:
„Komm, lieber Wilhelm, komme."

Ha, werd' ich dann mit Lorbeer'n schön
Den Siegesbrief bedecken,
In meines Busens Mitte ihn
Mit lautem Lachen stecken! —
Und d'runter steh': „ich weihe hier,
O Göttin Lieb', ein Briefchen dir,
Ein Briefchen — dein' Getreuer."

12.

Ach und Weh.

O weh, mir armen Korydon!
Ich darf sie nicht besuchen,
Ich möchte alle Wetter schon
Ob meinem Briefchen fluchen.
Ha, darum stieß auch Minchen sich
Schon an der Schwelle — wunderlich,
Daß Alles was bedeutet!

Kreuzspinnen und ein altes Weib
Und Kibitze und Kröten
Sind, glaub ichs doch mit Seel und Leib,
Wehsagende Propheten!
Ein andermal heb Minchen doch
Die Füße in die Höhe hoch,
Heb sie bis an den Nabel.

Zum Henker fort mit dir Papier,
Auf dem das Neinwort stehet,
Mit Giftsand bist du schrecklich mir
Zur Marter übersäet! —
Du warst so schön von rother Schrift,
O Farbe, die sich wirklich trifft
Zu meinem blut'gen Herzen!

Zum Fenſter will ich dich hinaus
Du Unglückszettel ſchmeißen,
Der erſte Hund an meinem Haus
Soll dich in Stücke reißen! —
Du ſackermentiſches Papier
Wie viel ſoll ich denn wegen dir
Noch Pater Noſter beten?

Ich ſag' es laut und überführt
Und ſonder allen Zweifel:
Der dich aus Lumpen hat formirt,
Der war, ich ſag's, mein Teufel! —
Ein Schurke, der im Zuchthaus ſaß,
Den auf dem Rad ein Rabe fraß,
Trug ſicher dieſe Lumpen!

Um die Papiermühl' mochte ja
Ein Kukuk ſchrecklich heulen,
Ihr ſchwarzes Neſt verbargen da
Die Habicht' und die Eulen;
Ich Thor vertraute mein Gefühl
Dem falſchen Blatte, ſchrieb ſo viel,
So viel von ſüßer Liebe!

Du ſchickteſt dich viel beſſer wohl,
Ein Urtheil drauf zu ſchmieren,
Das einen armen Sünder ſoll
Zum Tode kondemniren! —
O lägſt du bei den Akten ſchon,
Worin die Contribution
Der Herrn Frankfurter ſtehet.

Ich werd' dich ein für allemal
Nach Sach' und Namen haſſen,
Und ſelbſt der Zeilen krit'ſche Zahl
Mußt' zu dem Ganzen paſſen;
Was biet' ich dir noch lange Trutz?
Papier, dich freſſe Staub und Schmutz,
Du lumpigs Rattenfutter!

18.

An die Morgenröthe.

Schon ſteigt im Nebelnegligé
Aurora aus dem Bette:
Was, kommt ſie ſchon? — ich wollte doch
Daß ſie verzögert hätte!
Noch nie lag ich in ſolcher Luſt
An meines Mädchens vollen Bruſt,
Und ſie kommt, mich zu ſcheuchen!

's ſchläft ja noch Alles weit und breit,
Noch ruhen alle Wälder,
Vieh, Excellenz und Herrlichkeit,
Hochwürden, Städt' und Felder! —
Ach eil' ſie nicht, wenn ſie nur wüßt',
Wie ſie ſo unwillkommen iſt
Bei Männern, Weibern, Mädchen.

Man braucht ſie nicht! — der Steuermann
Kommt, ohne ſie doch weiter,
Er hält auf ſeiner Fluthenbahn
Sich an die Himmelsleiter.
Und fährt beim lieben Sternleinlauf
Das Waſſer ruhig ab und auf
Und ſingt ſein Schifferliedchen.

Sie, Grobe, weckt den Reiſenden,
Der ſich noch nicht erholen,
Sie trommelt, ha, dem Streitenden
Zu Säbel und Piſtolen!
Sie jagt den Bauern aus dem Bett,
Der länger gern geſchlafen hätt',
Den Ochſen aus dem Stalle.

Sie jagt ſogar den Knaben 'raus
Und ſchickt ihn in die Klaſſe,
Daß er ſich in dem Sklavenhaus
Den Buckel bläuen laſſe! —
Der Richter und der Advokat
Noch wenig Ernſt und Freude hat,
Die Akten durchzuleſen.

Die Hausfrau ſchimpft und ſchmäht auf ſie,
In Federn noch verſtecket,
Daß ſie ſo ungemeldet früh
Sie aus der Ruhe wecket,
Jetzt muß ſie wieder in die Küch',
An's Spinnrad, Strickzeug, Nadelſtich
Und Strümpf' und Hoſen flicken.

All's wollt ich ihr verzeihen gern
Und ſie nicht weiter ſtrafen!
Nur das erbittert alle Herrn,
Die gern bei Mädchen ſchlafen,
Daß ſie ſo teufelsneidiſch iſt,
Und ſcheuchet einem frommen Chriſt
Sein Mädel aus dem Bette.

O, käm' der Monſieur Petion
Und lehrte Nacht und Sterne
Die Frankenrevolution,
Sie wichen nicht ſo ferne,
Sie ſollten wohl ihr Wagenrad
Zerbrechen ihr, daß ſie ſein ſpat
In unſer Ländchen käme.

Sie ſollten wohl mit ſtarker Hand
Ihr ihre Roſſe zähmen,
Ihr violettes Ordensband
Ihr wohl mit Staub verbrämen,
Und, ob ſie iſt Frau Morgenſtrahl,
Sie doch an einem Wolkenpfahl
Gar fein laterniſiren.

Sie giftigs Weib, ihr Sohn ein Mohr,
Und ihre Seele gleichen
Einander völlig, daß kein Ohr
Dem andern kann ſo gleichen;
Liebt ſie nicht auch den Herrn Zephal?
Meint ſie, man wiſſ' nicht überall
Um ihre Liebeshändel?

Der alte Thiton könnte viel
Zu ihrem Lobe ſchwatzen,
Wenn der nicht in der Mondbaſtill'
Sich müßt' die Ohren kratzen;
Im ganzen Sternenmutterland
Würd' ſie ja öffentlich bekannt
Als die infamſte Hure.

Weil's ihr bei ihrem alten Mann
Im Bett nicht lang behaget,
So stellt sie früh die Reise an,
Die aus dem Schlaf uns jaget —
O wenn's der junge Zephal wär',
Sie käme doch auf meine Ehr'
Noch nicht vor ein paar Stunden.

Jetzt soll ich es, ich armer Christ,
An meinem Leibe büßen,
Daß ihr's nicht appetitlich ist,
Den Alten zu genießen!
Hab' ich ihr denn gekuppelt? — ho,
Hat sie denn kein Gewissen so
Unschuldige zu kränken?

Bleib' sie nur immer lang zu Haus
Die Nacht ist gut zum Küssen!
Und guckt der Mond zum Himmel 'raus,
So kann man sie wohl missen,
Manch Mädchen, das am Tag nicht küßt,
Küßt, wenn es nacht- und sternhell ist,
Den Buhlen ihr zum Trotze.

Und legt Durchlaucht und Eminenz
Sich unter Tag in's Bette,
So kriegt die Nacht die Präferenz
An ihrer Lagerstätte;
Man macht, um ihr zu zeigen an,
Wie sehr man sie entbehren kann,
Mit lauter Vorhäng' dunkel.

In einer zweimal langen Nacht
Ward Herkules gezeuget,
In ihr ſchon mancher Herr gemacht,
Vor dem die Welt ſich beuget;
Sie aber, Madam Morgenröth',
Sie macht die Jungfern uns nur ſpröd'
Und lüftet Ehebetten.

So klagt' ich dieſem Weibe vor,
Um ſie herumzulenken —
Es kam ihr wirklich auch vor's Ohr,
Wie ich darf ſicher denken;
Denn Schamroth ſtieg ihr in's Geſicht,
Und dennoch kam der Tag auch nicht
Um ein' Minute ſpäter.

14.

Troſt an Lore.

Gelt, Lorchen! was ich prophezeiht',
Das haſt du nun erfahren!
Sagt' ich's dir nicht vor langer Zeit?
Hör' auf, an deinen Haaren
Zu künſteln! jetzt iſt's ausfriſirt
Und ausgebrennt und austoupirt,
All' Kunſt hat nun ein Ende!

Und 's war ſo ſchön, 's floß lockig fein
Dir 'runter bis zur Hüfte!
So weich, daß dir mußt' bange ſeyn,
Daß es die Kunſt vergifte;
Weich, wie die Seid' aus Indien,
Wie Spinnen zarte Fäden ziehn,
Am einſamen Geländer.

Nicht ſchwarz, nicht gelb — hübſch glänzend blond
Weht' es an deinem Scheitel,
O hätteſt du es nur geſchont,
Und wareſt nicht ſo eitel!
Jetzt iſt hinweg die ſtolze Pracht,
So trau'rt nach einer Wetternacht
Die Birke nackt geſchüttelt.

Es war so lenksam, krümmte sich
In so viel schöne Locken,
Dein Minchen ging so säuberlich
Mit um, als wie mit Docken;
Oft sah ich zu, wenn sie's frisirt,
Wie sachte sie den Kamm geführt,
Daß sie kein Härchen risse.

Hing's läßig um den Nacken dir,
Du auf dem Purpurbette
Im Morgenschlummer lagst vor mir:
(Ach, heilig ist die Stätte)!
Wie war's so läßig schön, — so schön
Warst du, wie holde Grazien
Im Blumenthale schlummernd.

So zärtlich, wie es war, so fein
Und konnt'st damit so hausen,
Durch's Eisen und der Flamme Pein
In Ringe es zu krausen:
O, rief ich oft: 's ist Schad', 's ist Schad',
Das Haar zu brennen, o es hat
Natürlich so viel Reize.

O schon' es, Grausame, o laß
Es sich von selber biegen,
Und nun ist's hin: ein Haar, um das
Sich Zevs und Bacchus schlügen. —
Ein Haar, wie Venus an dem Strand
Des Meeres sich ein's trocken wand,
Kaum aus ihm neugeboren.

Und jetzt, o Närrin, klagst du doch!
Dir ist ja recht geschehen,
Und kannst mit Ach und Seufzen noch
Vor deinem Spiegel stehen;
Sieh nimmer in den Spiegel 'nein,
Was hilft es, schön gewesen seyn?
Du mußt dich nun vergessen.

's fuhr dir noch eine Hexe nicht
Mit gift'ger Hand darüber,
Du hattest doch die Gelbsucht nicht
Und nicht das hitz'ge Fieber,
Nein, du allein bist Schuld daran,
Du hast's mit eig'ner Hand gethan,
Was du jetzt schmerzvoll büßest!

Jetzt muß wohl eine Nonne sich
Die Haar' abschneiden lassen,
Die schicket der Prälat für dich,
Die müssen dir schon passen;
Wird dann dein schönes Haar gelobt,
So denkst du freilich: „ach, man lobt
Ja nur geborgte Schöne."

„Wohl ehmals ziemte mir der Ruhm,
Der Andern jetzt gebühret,
Es ist ja nicht mein Eigenthum,
Das meinen Kopf so zieret" —
Weinst überlaut und sagst es frei,
Daß es dein eigen Haar nicht sey,
Indem dich Schamroth färbet. —

Blickſt düſter 'rab auf deinen Schooß,
Worauf die Haar die fielen,
Wie ſie da liegen klein und groß
Und Knaben jetzt mit ſpielen,
Geduld! 's iſt noch nicht Alles gar,
Bald wächst dir wieder eigen Haar,
Dann Lorchen prange wieder!

15.

Lob der Dichtkunſt.

Was da der Neid nicht räſonnirt,
Ich ſey ein fauler Lümmel,
Weil ich die Poeſie ſtudirt
Und nicht im Schlachtgetümmel,
Wie weiland mein Urgroßpapa
Und Großpapa und Herr Papa,
Die jungen Füße ſtäubte.

Quod non sum Hofg'richtsadvokat
Zu Tübingen in Schwaben,
Daß an mir keinen Kirchenrath
Die Heidelberger haben;
Doch das iſt Ruhm für kurze Zeit,
Ich ſtrebe nach Unſterblichkeit:
Tout le monde ſoll mir ſingen!

Der Meſſiaden Sänger hoch,
Hoch ſoll er ewig leben!
Ihm wird die ſpäte Nachwelt noch
Mit Dank den Vorzug geben,
Daß er im hohen Geiſtesdrang
Viel excellente Lieder ſang,
Hoch leb' der Barde Klopſtock.

So lang die Traube gibt den Wein
Und unſ're Felder Aehren,
Wird Hallers Name werth uns ſeyn
Und Jedermann ihn ehren! —
Und Bürger, ha, der brave Mann,
Der Lieder ſingt, wie's Keiner kann,
So voll Natur und Liebe.

Die ganze weite Mädchenwelt
Wird ſeine Lieder küſſen!
Die Mädels in dem Sternenfeld
Einſt freundlich ihn begrüßen,
Und inclusive auch, mit ein
Sein Weibchen nennen, die ſo fein
In Verſ' an ihn geſchrieben.

Per seculorum secula,
Solang es luſt'ge Zecher
Auf Erden gibt, ſo wird man ja
Beim vollen Rheinweinbecher
Noch Vater Kleiſt gedenken, und
An voller Tafel in die Rund:
„Am Rhein, am Rhein" ertönen.

Der einen Oberon uns ſchrieb
Und eine Idris, lebe,
Bis daß es keinen loſen Dieb
Und keinen Schurken gebe! —
Solang ein Zeitungsſchreiber lügt
Und eine Kupplerin betrügt,
Wird Uz, der Dichter, leben.

Solang Baronen, wie das Vieh,
Die Bauern umhertreiben,
Wird unser großer Kotzebüe
Auf deutschen Bühnen bleiben! —
Solang der Pfäff die Köchin liebt,
Solang es Schwabenmädchen gibt,
Wird man Freund Schubart nennen!

Solang beim hohen Kammerg'richt
Prozesse müßig schlafen,
So wird auch Lessings Muse nicht
Des Alters Undank strafen —
Und Iffland immer vorne an,
Solang's Makronen, Marcipan
Und Bonbons giebet, stehen!

Frau Karschin, hoch im Himmelszelt,
Solang noch Weiber brummen,
Wird sie der ganzen weiten Welt
Nicht aus dem Sinne kommen, —
Und Gellerts Ehre nicht vergeh'n,
Solang als Männerchen noch steh'n,
Hübsch unter dem Pantoffel.

Solang als Bauern Weh und Ach
Ob Advokaten schreien,
Wird Stäudlins Musenalmanach
Sich immer rühmlich reihen
An alle Florilegia
Und andre Spicilegia
Der hochgepriesnen Dichtkunst.

Bis daß es keine Bon vivants
Und ſchwang're Jungfern giebet,
Wird Schiller, o der Ehrenmann,
Allmänniglich geliebet! —
Solang's noch gibt ein Honigbrod,
So ſtirbt auch nicht den Autorstod
Der Dichter des Romeo!

Solang der Hund die Wand bepißt,
Und zwiſchen Hund und Katzen
Antipathie und Zwietracht iſt,
Wird man von Rammler ſchwatzen! —
Eh' Stollbergs Ruhm verlöſche doch,
Eh' müßten lauter Fröſche noch
Aus Recenſenten werden!

Eh' müßte ſich zum Lutherthum
Noch Pater Frank bekehren,
Eh' Gleims, des Herzenſängers, Ruhm
Ein Zeitſturm könnt' zerſtören! —
Blumauers Aeneide bleibt,
Solang die Lieb ihr Handwerk treibt,
Lektür' für Herrn und Damen!

Drum Alles ſchwindet mit der Zeit,
Unſterblich ſind nur Lieder,
Vom ſteilen Fels der Ewigkeit
Erhallt ihr Echo wieder,
Prangt Könige mit Stern und Band,
Euch küßt der Bauer Rock und Hand,
Und Sklaven eure Füße. —

Holt aus dem Meere Perlen euch
Und Gold aus Perus Minen,
Meubliret eure Zimmer reich,
Laßt Hunderte euch fröhnen,
Der Pöbel staunt solch Bagatell, —
Ich lobe mir doch meine Stell:
Ein Dichter pro hónore.

Und wenn es hier kapores geht,
Und heißt: er ist gewesen,
Wird man mich an der Toilett',
Im Bette oft mich lesen,
Ein Buhle nimmt mich in die Hand
Und liest von mir bei stiller Wand
Dem Mädchen voll Gefühle.

Dann trifft mich auch der Neid nicht mehr,
Er hat nur hier sein votum!
Der Tod restituirt die Ehr
Alljedermann in totum,
Komm, hole Menschenwürger mich,
Die Quintessenz von meinem Ich
Wird mich doch überleben.

II.

1.

Huldigungsgesang an Amor.

Schon wieder schreib ich — auch dieß Lied
Soll Amor mir diktiren,
Solang als meine Muse glüht,
Er mir die Feder führen,
Von mir sang ich vor einem Jahr,
Wie ich ein lockres Pürschchen war
Und manches Streichchen spielte.

Von keuschen Nonnen sing ich nicht,
Die nur ihr Pfund vergraben,
Euch Mädchen weih' ich mein Gedicht,
Die Feu'r im Busen haben;
Dem Jüngling, dem zum Erstenmal
Ein unbekannter Liebesstrahl
Durch's Hirn und Herze fähret.

Ein Jüngling, gleich verliebt wie ich,
Soll dieſe Reime leſen,
Und dann erfahre er durch mich,
Was für ein Ding geweſen,
Das Kopf und Herz ihm ſo verrückt,
So wonneſelig ihn entzückt,
Und doch ſo ängſtlich quälet.

„Gerade wie mir's iſt um's Herz,
Steht's da in dem Geſange;
Juſt dieſe Wonne, dieſer Schmerz,
Und wie mir iſt ſo bange;
Wer Kukuk hat's dem Mann geſagt,
Was mich ſo freut und mich ſo plagt?
Wird er beſtürzet fragen."

Ich wollt vom ſiebenjähr'gen Krieg
Und hohen Schlachten ſingen,
Vom großen Friedrich, welche Sieg'
Er wußte zu erringen —
Vom großen Sturm in Liſſabon,
Und was als für Kometen ſchon
Am Himmel ſind geweſen.

Wollt' von der großen Katharin'
Ein ſtattlich Carmen dichten,
Wie ſie in Ottomanien
Ihr Sach wußt' einzurichten —
Wie ſie erſt kurz vom Polenthron
Die neue Konſtitution
Mit Fünfzigtauſend jagte.

Sieh', da erzürnte Lora ſich
Und ſchloß vor mir ihr Zimmer;
Hm! dachte ich an Friederich
Und Katharina nimmer!
Pardonnes-moi — aber doch
Seyd lieber ihr Zwei böſe noch,
Als daß mein Mädchen zürne.

Jetzt ſang ich gleich von Lieb und Scherz
Da capo frohe Lieder,
Da brach auch Lora ſchon das Herz,
Sie zeigte ſich mir wieder.
Ha! was vermag nicht ein Poet?
Was er gebietet, vor ihm ſteht,
Und was er will, geſchiehet.

Und wer auch noch ſo zornig wär'
Und wollt ihn gar verſchlingen,
Den kann wohl durch ein Liedchen er
Auf ſeine Seite bringen, —
Ich ſang! — Huſch ſprang die Thüre auf,
Und Lora kam in vollem Lauf
Liebläche lnd mir entgegen.

Was nützt es mir, wenn ich auch ſo
Ein Lied von Helden dichte,
Von Joſeph, Guſtav, Romanzow
Und Elliots Geſchichte?
Als aber ich dem Mädel ſang,
Wie da mein liebes Mädel ſprang,
Den Dichter zu belohnen.

O das iſt Lohn voll Seligkeit,
Den kann kein Held mir geben;
Adieu, ihr Helden, weit und breit,
Vor mir mögt ihr wohl leben,
Ich bin ein Gnadenſänger nicht,
Ihr Mädchen höret mein Gedicht,
Was Amor aus mir ſinget!

2.

An einen Keuſchheitswächter.

He, Keuſchheitswächter, höre mich,
Was ich zu Nutz dir ſage:
Dein Dienſt iſt mein' Seel' wunderlich
Und deiner Frau zur Plage. —
O in welch tauſend Liebespracht
Ging doch das Weibchen geſtern Nacht
In der Allee ſpazieren.

Mich freut ihr göttliches Geſicht,
Ich ſchrieb ihr gleich von Liebe,
Sie ſchrieb mir d'rauf: „ich darf ja nicht,
Ich tödte meine Triebe.“
Und als ich zornig frug: warum?
So ſprach ſie: „leider, ach darum,
Weil man mir ſo aufpaſſet.“

Du biſt nicht klug, ſie haſſet dich
Doch ohne allen Zweifel,
Und den, vor dem man fürchtet ſich,
Wünſcht man ja wohl zum Teufel,
Und ſo ein Narr iſt auch ihr Mann,
Wovon man doch nichts nehmen kann,
Was nützt das zu bewachen?

Doch laß ihn immer närriſch ſeyn
Und ſteif und feſte glauben,
Sein ſchönes Weib ſey engelrein,
Unſchuldig wie die Tauben;
Nur du ſey g'ſcheidt und gönne ihr
Das Bischen Freiheit — ſie wird dir
Reciproce ſie geben.

Willſt du der Unterhändler ſeyn,
Wohlan, das wird dir glücken!
Wirſt du dich aber etwa ſcheu'n,
So lerne dich nur ſchicken;
Denn wenn ſie jetzt ein Briefchen lieſt,
So glaube du, das Briefchen iſt
Von ihrer lieben Mutter.

Kommt je ein Fremder in das Haus,
So lernſt du ihn ja kennen,
Dann laß ihn immer ein und aus
Ohn' wieder ihn zu nennen,
Geht er an's Krankenbett zu ihr,
So ſtell' auch du dir gleichfalls für,
Sie ſeye krank geworden. —

Verweilt er etwa lange ſich
('s gibt öfters Hinderniſſe);
So werde mir nicht ärgerlich,
Daß dich's ja nicht verdrieße!
Schlag' deinen Mantel um dich 'rum
Und lege dich fein ruhig fromm
Und ſchlafe, ſchnarch' und träume.

Bekümm're dich doch nicht um sie,
Was etwa mag geschehen,
Wenn sie wird in die Komödie
Und Maskeraden gehen; —
Glaub', daß dir dieß zum Ruhm gereicht,
Und 's ist ja doch kein Dienst so leicht,
Als wo man nur darf schweigen.

Dann bist im Haus Sousgouverneur
Und hast zu dirigiren,
Dann gibt es keine Prügel mehr,
Wenn du darfst 's Ruder führen,
Dann bist du in dem Korbe Hahn,
Die Andere verachtet man:
„'s ist lumpiges Gesindel."

Und fehlt es an Meriten dir,
Die kriegst du angeflicket!
Der wird ein Mann (das glaube mir),
Der in dieß Amt sich schicket!
Er lebt so stets bei frohem Muth
Und beide Herren sind ihm gut,
Der Eh'mann und der Buhle.

Und zankt der Eh'mann zwischen d'rein,
Das ist dir nur zum Lachen,
Da darf die Frau nur freundlich seyn,
So ändern sich die Sachen;
Oft klag' sie selber über dich
Und lärm' und heul' und schelte dich
Wohl einen losen Schlingel. —

Du wirfst ihr wieder etwas vor,
Doch was sie leicht kann läugnen,
Das hört der Mann mit kaltem Ohr;
Wird sich dann was ereignen,
Was wirklich ein Verbrechen ist,
So denkt der Pinsel: „o es ist
Auch wiederum erlogen!“

Sieh, so steigt täglich deine Ehr'
Und deine Revenüen!
Verräther aber müssen schwer
In Ketten einherziehen;
Manch' g'heimer Sekretarius
Seufzt tief in Kerkerfinsternuß
Als eine Plaudertasche.

Manch' Kammermädchen schwatzt dem Mann
Gar viel von seinem Weibe,
Das steht dem Mann wohl anfangs an
Zum losen Zeitvertreibe;
Zuletzt jagt er das Mädel 'naus,
Und Frau bleibt Frau und in dem Haus,
Quod probe est notandum.

's muß mancher Schwätzer in Paris
In die Bastill' spazieren,
Weil er von der Madam Marquis'
Sich traut' zu referiren;
Und das war noch nicht Straf' genug —
Das ist ja doppelter Betrug,
Zugleich am Mann und Dame.

Der Gatte kränkt sich bitterlich,
Hin ist des Weibes Ehre,
Drum glaube du mir sicherlich
Und folge meiner Lehre:
's macht Keiner sich beim Mann beliebt,
Der, wenn das Weib noch neben liegt,
Dem Manne es erzählet. —

Ist er phlegmatischer Natur,
Der läßt sich nicht aufhetzen —
Und ist er hitzig, wirst du nur
Ex statu quo ihn setzen,
Ihm Ruhe und Zufriedenheit
Auf seine ganze Lebenszeit
Unwiederbringlich rauben.

Und kommt die Sache vor Gericht
Und wär' wie Ja und Amen,
So gelten doch Beweise nicht
Und unterschriebne Namen;
Denn eines Weibes schlaue Kunst
Und eines Bürgermeisters Gunst
Läßt keine Zeugen gelten.

Und hätt' der selbst mit angesehn,
Was jetzt das Weibchen triebe,
So darf sie nur nichts eingestehn,
So traut er gleich aus Liebe
Selbst seinen eignen Augen nicht,
Und schimpft und flucht auf sein Gesicht,
Daß er ein Schöps gewesen.

Und fängt sie gar zu weinen an,
So heult er wie die Schwache
Und schreit: verflucht sey auch der Mann,
Es büße mir der Drache! —
Da siehe dein verschieden Loos:
Das Weib sitzt auf des Richters Schoos,
Und du kriegst tüchtig Prügel.

Drum öffne du mir kühn das Haus:
Nicht Gift und Dolche brüten
Ich und das liebe Weibchen aus,
Wir sind ja wohl zufrieden,
Wenn wir nur lieben können — nur
Uns lieben, und das heischt Natur,
Ist je ein Wunsch wohl frömmer?

2.

An einen Portier.

Hör' du, Kapaun von Portier,
Ich kann es kaum mehr ſehen,
Daß du ſollſt ſo perpetue
Vor Lora Schildwach ſtehen:
Du Taugenichts im Venusland,
Ganz mit der Liebe unbekannt,
Eiskalt für Kuß und Bette.

O dem's zuerſten fiele ein,
Die Männer zu beſchneiden,
O müßte der die Höllenpein
An ſich zuvor ſelbſt leiden!
Du ſoll'ſt ein guter Junge ſeyn
Und räumteſt meine Bitt' mir ein,
Wärſt du nur ſelbſt verliebet!

Gibſt keinen Stallknecht und Soldat,
Noch Bettelvogt in Schwaben: —
Ein Mann, der Glut im Köcher hat,
Kann ſolchen Dienſt blos haben;
Was männlich iſt, das laſſe du,
Und führe blos in Frieb' und Ruh
Für Mädchen deine Fahne.

Den Mädchen ſuche nur allein
Gefällig jetzt zu werden,
Wollt'ſt du nicht ihnen dienſtbar ſeyn,
Was thät'ſt du dann auf Erden?
Sieh in des Lebens Morgenpracht,
Das Mädchen für die Lieb gemacht,
Und laß dich das erbarmen.

O möchteſt du das ſchöne G'ſicht
Dann ſo verſchimmeln laſſen? —
Und ſieh, ſie führt dich hinter's Licht,
Magſt ihr noch ſo aufpaſſen;
Was Zwei zuſammen ausgemacht,
Das wird in Richtigkeit gebracht,
Als ob's Gott Vater wollte.

Doch ja man will gebeten ſeyn,
Wenn man ſoll was verleihen,
Drum legen wir die Bitte ein
Uns jetzo zu erfreuen:
„Jetzt iſt die ſchönſte Zeit dazu,
Jetzt laſſe du in ſüßer Ruh
Uns connivendo ſcherzen.“

4.

Freies Geſtändniß.

Scheinheilig mag der Pfaffe ſeyn
Und ſeine Fehler ſchminken,
Ich aber mag kein Heuchler ſeyn
Und geh' nicht um mit Ränken,
Nein! ich bekenne offen frei,
Wenns gut iſt, daß man offen ſey:
„Gott ſey mir Sünder gnädig!“

Ich haſſe — Gott verdamme mich!
Selbſt das Gezeug der Liebe,
Und dennoch regen immer ſich
In mir der Wolluſt Triebe,
's iſt meiner Seel ein' wahre Pein,
So immerfort verliebt zu ſeyn
Und doch gern frei ſeyn wollen.

Ich bin mein eig'ner Herr nicht mehr,
Gleich einer Meereswelle
Mein Herz getrieben hin und her
Hat keine fixe Stelle,
Wärs eine Form, die mir behagt,
Du lieber Gott, die Liebe plagt
Mich wohl in tauſend Formen!

Sieht Eine so bescheiden d'rein,
So fährt mir's durch die Glieder:
„O wär das keusche Mädchen mein
Und liebte mich auch wieder!“
Ist Eine los' und üppig, ha,
Wie sie mich fesselt, „sie muß ja
In's Bett vortrefflich taugen! —“

Hat eine so ein ernst Gesicht
Wie weiland Frau Xantippe,
So denk ich: 's ist ihr Ernst doch nicht,
Von Fleisch sind ihre Rippe.
Mich freut das Mädchen in der Stadt,
Die Witz und viele Kenntniß hat,
Und 's dumme Bauermädel.

Die einen guten Dichter mich
Und mehr als Bürger nennet,
Wie gleich mein Busen mächtiglich
Voll Liebe für sie brennet,
Und die mich tadelt keck und frei,
Daß ich ein Knittelreimer sey,
Möcht' ich am Leibe strafen.

Hat Eine einen sanften Tritt,
So lob ich mir ihr Füßchen;
Hat Eine einen schweren Schritt,
Doch zärter ist ihr Küßchen! —
Und wenn voll gar ein Mädchen singt,
Wie mir's in's Ohr und Herze dringt,
Wie reizt michs, sie zu küssen.

Spielt Eine die Harmonika
Und auf dem Saitenflügel,
Wer ließe wohl nicht ma foi
Der Liebe freien Zügel? —
's trägt Manche ſich mit ſo viel Gout,
Wer ſieht den weißen Arm mit Ruh
Und ihres Wuchſes Schwingen?

Und ich nun gar! denn gibt es was,
Das mich nicht gleich verrücket?
Ich liebe dieß und liebe das
Und halte mich beglücket,
Stellt mir ein Mädel her ſo wüſt,
Wie drei Tag Regenwetter iſt,
Ich mein 's ſey Werthers Lotte.

Iſt Eine groß, die lob ich mir,
Sie füllt das ganze Bette —
Iſt Eine klein, ſo wünſch ich mir,
Daß ich das Nettchen hätte!
Klein oder groß! ihr Mädchen ſeyd
Doch meines Herzens größte Freud',
Mein sans pareille Vergnügen.

Iſt Eine in dem Negligé,
So kann ich mich gleich fragen:
Wie wird das gute Mädchen, he!
Im Putze erſt behagen? —
Steht Eine ſchon in vollem Glanz
Vor mir, ſo ſchwindelt es mir ganz,
Ich fall' zu ihren Füßen.

Ich lieb die Mädchen weiß und roth,
Blondinen und Brünetten!
Es ſchuf ſie all' der liebe Gott,
Daß wir plaisir d'ran hätten,
Das Mädchen mit dem Rabenhaar,
Das Mädchen mit dem Safranhaar,
Wohl eine wie die andre.

Da iſt kein Mährchen, kein Roman
(Und 's gibt ihr doch ſo viele),
Worin ich mich nicht leſen kann
Und meine Liebesſpiele.
Ich bin ein Koſtverachter nicht,
Für mich hat Reiz das Junggeſicht,
Und Reiz die Runzelſtirne.

Die Jugend reizt mich durch Geſtalt
Und durch Erfahrung Greiſe!
So lieb ich beide, Jung und Alt,
Ein's ſchön und 's Andre weiſe! —
Im ganzen heil'gen röm'ſchen Reich
Bin ich doch aller Mädchen gleich
Ergeb'ner Freund und Diener.

5.

An die Treuloſe.

's iſt Keine einen Heller werth
Und werth für ſie zu ſterben!
Doch breche meine Form von Erd
Gleich in zehntauſend Scherben,
Weil deine Lieb ſich wandte um,
Du malum necessarium,
Wie alle deine Schweſtern!

Wär's nur ein fliegendes Papier,
Das dich verrathen hätte,
Wär's nur, daß Einer heimlich dir
Etwas geſchenket hätte! —
O wollte Gott, ich irrte mich,
Du könn'ſt legitimiren dich,
Mein Recht iſt meine Plage.

Wer für ſein Mädchen ſtreiten kann,
Wohl ihm — wenn ſie ihm ſaget:
„Sieh, Lieber, ich hab's nicht gethan,
Weiſ' mich dein Herz anklaget!"
Weh aber auch dem Liebenden,
Dem ſelbſt ſein Mädchen muß geſtehn:
„Ich habe mich vergangen!"

Ich Armer ſah es ſelbſt mit an —
Ihr glaubtet, daß ich ſchlafe;
Ich ſah es ſelbſt, was Ihr gethan
Zu meiner eig'nen Strafe!
Sah Euer Augenwimpernſpiel,
Sah der verſtohl'nen Winke viel,
So gut wie laute Worte!

Kurz: Aug und Hand und Finger ſprach,
Ich konnt es all' verſtehen!
Tief ſeufzt ich: ich Elender, ach,
Daß ich das Ding muß ſehen!
Warum ſind Liebende ſo klug?
O merkte Keiner den Betrug!
Ich merkte alle Worte.

Es war ſchon um die Mitternacht
Und Mancher ſchlich nach Hauſe,
Und Mancher, wohl zurecht gemacht,
Entſchlief vom fetten Schmauſe.
Da ging es an ein Küſſen, und
's war doch, als ob ſich euer Mund
Im Kuß ließ copuliren.

So küſſen ſich Geſchwiſter nicht,
So küßt der Pfaff die Schweſter,
So küſſen Philoſophen nicht,
So küßt man im Orcheſter!
So küßt den jungen Lieutenant
Sein Mädchen, das er an der Hand
Durch's weite Lager führet!

Hm, fuhr ich auf, „was machst du hier?
Geh, packe dich — beim Wetter,
Das Mädel das gehört nicht dir,
Mein ist sie — alle Götter,
Mein ist sie, ich der Ihrige,
Was soll der lose Bube hie
Mein Eigenthum verprassen?“

So rief ich, und was Liebeswuth
Noch weiter aus mir triebe;
Es rötheten ihr keusches Blut
Sogleich Gewissenstriebe!
Wie — wenn der Morgenhimmel glüht,
Wie keuscher Busen Feuer sprüht
Im Schoos des Bräutigames.

Wie Rosen unter Lilien,
Und wie die Wandtapete
Getuscht mit sanftem Carmosin,
War ihrer Wangen Röthe.
So schön, so reizend stand sie da,
Daß ich in meinem Leben ja
Sie schöner nicht gesehen.

Sie senkte ihren Blick — wie schön
War dieses Niederblicken!
Und Kummer sprach aus ihrer Mien',
Ein Kummer zum Entzücken! —
Ich wollte in ihr Lockenhaar
Ihr stürzen — ha, blutdürstend gar
Ihr ins Gesicht schon stürzen.

Und sah sie so — im Augenblick
Ließ ich die Hände sinken!
O Mädchen, euer Waffenglück
Geht über alles Denken. —
So wild ich kaum vorher noch war,
So bat ich dummer Esel gar
Jetzt auch um solch ein Küßchen.

Da lachte sie und küßte mich
So recht mit Leib und Seele!
Das Wettermädchen küßte mich,
Daß 's fuhr durch Leib und Seele.
O kriegte Herr Eulogius
Nur einmal einen solchen Kuß,
Er schmiß noch weg den Chorrock.

O weh mir, daß du hast gewährt
Noch Einem solche Küsse!
So hab ich dich nicht küssen g'lehrt,
So feurig, ach so süße,
Du hast auf fremdem Munde noch
Im Küssen profitiret, doch
Den Henker dem Präceptor!

O weh mir, daß ein Kuß von dir
Just heut so gut mir schmeckte,
Just heut so innig voll Begier
Dein Züngchen meines leckte,
Und wohl mir noch auf meine Ehr,
Wenn dieß mein größter Kummer wär,
Und schon ist's bittrer Kummer.

Wo lehrte Er die Küſſe dich?
(Deß kann ich mich nicht tröſten)
Im Bette lernt das Küſſen ſich
Doch wohl am allerbeſten,
O der hat übergroßen Lohn
Von ſeiner ſchönen Lektion
Dein Herr Magiſter Küßmich!

CIRCULATING LIBRARY

6.

Auf den Tod eines Papagei.

Ach, hin iſt Lorchens Papagei,
Der Vogel iſt kapores!
Ihr Vögel viel und mancherlei,
Habt ihr ein bischen Mores,
So ſammelt euch am Trauerhaus
Und helft die Leiche friedlich 'naus
Zur Ruheſtätt' geleiten!

Geht, ſchlaget mit den Flügelchen,
Und kratzt euch blut'ge Thränen,
Zerreißt die ſtarren Federchen
Und ſingt in Klagetönen!
Wehmüth'ge Philomele du,
Du ſchickſt am beſten dich dazu,
Dich in dieß Leid zu miſchen.

Miſcht euch, ihr Vögel, alle d'rein,
Und Täubchen, laß dir ſagen:
Du mußt am Sarge vornen ſeyn
Und 's Kruzifix hübſch tragen,
Ihr waret euch ſo herzlich gut
Und theiltet eurer Hab und Gut
So friedlich miteinander!

Was weiland Monsieur Oreſt
Und Pylades ſich waren,
So wußtet ihr auch treu und feſt
In Liebe euch zu paaren;
Doch was half, lieber Papagei,
Dir deine Schönheit, deine Treu'
Und deine Plauderkehle?

Was half's, daß Lora gut dir war,
Ihr Streicheln und ihr Küſſen?
Das Alles half dir doch kein Haar
Vor dem nicht ſterben müſſen!
Jetzt liegſt du da — ach, warſt ſo ſchön,
Die Federn wie ſmaragd ſo grün
Und ſafrangelb dein Schnabel.

Und plauderteſt ſo rein und gut,
Ich möchte um dich weinen,
Warſt immer ſo bei frohem Muth
Und friedlich mit den Deinen;
Ein kleiner Schwätzer wareſt du,
Sonſt aber liebteſt du die Ruh
Und den ſo werthen Frieden.

Die Wachteln werden doch ſo alt,
Die immerfort ſich ſtreiten,
Als würden ſie von Kriegen alt,
Und du ſtarbſt ſo bei Zeiten! —
Dir gnügte eine Kleinigkeit,
Aus Liebe zur Geſchwätzigkeit
Vergaßſt du oft zu eſſen.

4400

Dein Mahl war einfach — eine Nuß,
Und Mohn und helles Waſſer
War dein beſtändiger Genuß —
Hingegen and're Praſſer,
Der Räuber Habicht und der Weih',
Bekannt durch ihre Plünderei,
Die leben oft wie lange?

Die Dohle, die nur „ſchütt'! ſchütt!" ſchreit,
Und die verhaßte Krähe
Erhalten ſich ſo lange Zeit —
Du ſtirbſt ſo früh — o wehe,
Daß dich der Tod im Sacke hat,
Du Redner wie ein Advokat,
Du alter Weiber Echo!

So geht's auf dieſer Krüppelerd:
Der Henker holt das Beſte
Am erſten — und was nichts iſt werth,
Iſt dauerhaft und feſte!
Ein großer Guſtav mußt' davon —
Ein and're Pinſel auf dem Thron
Lebt ſeinem Volk zur Plage.

Wie flehte Lora: Schad iſt's, Schad!
Was aber half ihr Flehen?
Du mußteſt fort, ohn' alle Gnad
Den Weg des Fleiſches gehen!
Der Abſchied that dir ſelbſt ſo weh,
Du röchelteſt noch dein Adieu
Mit halb gebroch'ner Zunge.

Ums eliſeiſche Gebiet
Steh'n ſchattenreiche Eichen,
Ein ew'ger Klee im Thale blüht,
Durchſtrömt von Spiegelteichen,
Dieß iſt, wie die Legende ſagt,
Wenn die Legende Wahrheit ſagt,
Die Heimath edler Vögel?

Dort kommt kein Bürgerlicher an,
Da müſſen Orden glänzen,
Der Herrn von Phönix, Pfau und Schwan
Geprieſ'ne Excellenzen —
Die Frau von Taub Hochwohlgebor'n
Nebſt ihrem Liebling auserkor'n
Und all dergleichen Gnaden.

Du lieber Papagei biſt auch
Jetzt ſchon in dieſem Orden,
Den Körper deck' nach altem Brauch
Ein Stein, mit dieſen Worten:
Glaubt Brüder, Lora liebte mich,
Und 's war kein Schwätzer ſo wie ich
Im ganzen Vögelreiche!

7.

An Lora.

O Lorchen, willſt du bis in's Grab
Mit Vorwürf' mich beſtürmen?
Ich zank' und ſtreit' mich mit dir ab,
Und neue Zweifel thürmen
Sich ſtets in deiner Seele doch,
Ich werde endlich müde noch
Des ew'gen Diſputirens.

Guck' ich im Schauſpiel hin und her,
Du glaubſt, ich ſeh nach Schönen,
Spricht Eine mit mir ohngefähr,
So ſiehſt du falſche Mienen,
Lob ich ein Mädchen, 'raufſt du mich,
Und ſchimpf' ich Eine, zeihſt du mich,
Daß ich mich fein verſtelle.

Sind meine Wangen glühend roth,
Kalt nennſt du meine Triebe!
Und ſeh ich bleich aus wie der Tod,
So iſt's aus fremder Liebe! —
Wenn ich ſo ein Kalfakter wär',
So wollt ich wohl auf meine Ehr
Die Strafe gerne leiden.

So unverdienet quälst du mich,
Mich rührt dein Zanken nimmer,
Zank immerfort — du machest mich
Nicht besser und nicht schlimmer!
Zuletzt werd ich dem Esel gleich,
Der schon gewohnt an seine Streich'
Doch immer sachte schleichet.

Und gar noch eine Kammerkatz
Hätt' mich verführen sollen?
Wer wird in einen solchen Fratz
Sich denn verlieben wollen?
Nein, glaube mir auf meine Ehr,
Wenn ich auch wirklich untreu wär,
Daß ich nicht so weit sänke.

Wie kann ein Biedermann von Stand
So ein Geschöpf umarmen?
Da bin ich wahrlich zu galant,
Mich dieser zu erbarmen!
Ha die, die immer um dich ist,
Und die so ganz ergeben ist,
Sollt' ich um Liebe bitten?

Und schlüg sie mir die Bitte aus,
Wie könnt' es die verhehlen?
Die lief ja gleich von Haus zu Haus,
Das Mährchen zu erzählen.
Ich sagt es lieber selber dir!
Nein, liebes Lorchen, glaube mir:
Ich bin, Gott weiß, unschuldig.

8.

An Loras Kammermädchen.

O Minchen, das friſiren kann,
Wie man kein Kammermädchen
Wohl weit und breit wird treffen an
In Städten und in Städtchen;
Kurz: ſo geſchickt und extrafein,
Daß du am größten Hof ſollt'ſt ſeyn,
Die Kaiſerin bedienen.

O denke den verdammten Streich,
Daß Lora hat erfahren,
Wie wir uns Beide gleich und gleich
In ſüßer Wolluſt paaren!
Wer hat es Lora wohl geſagt,
Daß uns der Henker hat geplagt,
Daß wir beiſammen ſchliefen?

Und doch ward ich kein Bischen roth,
Ich hab' mich nicht verrathen,
Ich läugnete beim lieben Gott
Rund Alles, was wir thaten,
Und ſchwur, daß der ein Eſel ſey,
Der ſich in eine Buhlerei
Mit einer Dienſtmagd laſſe.

Und dennoch thut's manch g'scheidter Mann,
Manch Kammerpräsidente,
Professor, Doktor, Edelmann,
Und mancher Staatsregente!
Ich bin nicht Kammerpräsident,
Professor, Edelmann, Regent,
Warum sollt' ich mich schämen?

Du, gutes Minchen, wardst so roth,
Als Lora forschen wollte! —
Ich Sünder schwur dir frech bei Gott,
Daß er mich rächen sollte;
Nein! lieber Gott, du thust es nicht,
Und wirst dem armen Bösewicht
Die Nothlüg' doch vergessen.

Du aber, Minchen, läßt mich doch
Præstanda fort prästiren
Und mit dir, Liebchen, heute noch
Ein Bischen karessiren!
Was sackerlot, du willst ja nicht,
Bist du, o schnippiges Gesicht,
Schon meiner satt geworden?

Schlägst du nicht gleich die Hand mir ein,
Werd' ich zu Lora gehen
Und unsre Liebschaft kurz und klein
Ihr selber frei gestehen,
Wo du mich als hast hingebracht,
Wie oft bei Tag, wie oft bei Nacht
Ich mit dir Liebe pflegte.

9.

Zwei auf einmal.

Du ſagſt, man kann auf einmal nicht
Zwei Mädchen kareſſiren,
Und ich kann doch, ich böſer Wicht,
Mit mir es demonſtriren!
Ich liebe wirklich zwei zugleich,
Und beide ſind an Reizen reich
Und beide hübſch geputzet.

's iſt ein' verteufelte Affair
Um unſers Herrgotts Schönen!
Bald lieb' ich meine Lora mehr,
Bald ſtärker Kleomenen —
So wogt der Sturm auf wildem Meer
Den leichten Nachen nicht umher,
Wie mich die Liebe woget.

O Göttin Liebe, ſieh, dein Spiel
Macht mir ja doppelt Schmerzen,
's macht Eine ſchon des Kummers viel,
's nagt Eine g'nug am Herzen!
Wozu das viele Laub am Baum,
Das Sternenheer am Wolkenraum,
Was regnet's in die Meere?

Doch lieber noch verliebt zu seyn,
Als ohn' ein Mädchen leben;
Die Liebe schafft wohl manche Pein,
Doch würzt sie auch das Leben;
So ein platonisch kaltes Herz,
So eine Mönchsbrust, Stein und Erz,
Mag nur mein Feind besitzen.

Er schlaf' im öden Kämmerlein
Und dehne sich im Bette;
Mir raube keck der Liebe Pein
Die Ruh' der Lagerstätte!
Ich möcht' um Alles in der Welt
Nicht wie ein General im Zelt
Alleine müßig schlafen.

Und ging es eine ganze Nacht
Wohl drüber und wohl drunter,
Am Morgen, wenn ich bin erwacht,
Bin ich noch stark und munter.
O selig der, der als ein Held
Im süßen Kampf der Liebe fällt,
So möcht' ich auch wohl sterben!

Erblutet euch Unsterblichkeit,
Ihr tapfere Soldaten!
Der Wucherer mag weit und breit
Durch wilde Meere pfaden,
Und endlich, wenn es ihm beliebt,
Wenn es ein Loch in's Schiffchen gibt,
Zu todt sich Wasser saufen.

Topp! ich will einſt bei Ja und Nein
Bei meinem Mädel ſterben;
Ein Kuß ſoll noch das Letzte ſeyn,
Wenn ich mich werd' entfärben,
Der mach' noch meine Lippen roth,
Wohlan! dann finde mich der Tod
Topp! nur zu ihren Füßen.

10.

Abſchiedslied an Lora, da ſie zu Schiff ging.

O Schiff, das Vater Noa trug
Mit Weib und Kind und Rinder,
Als einſt die Welle furchtbar ſchlug
Hoch über Adams Kinder,
So, daß das ganze Weltenhaus
Gerad wie eine blutte Maus
Mit Sack und Pack erſoffe. —

Du fandſt zuerſt die Fluthenbahn
Und lehrteſt Menſchen ſchiffen! —
Das laß dir gut ſeyn, Wellenmann,
Daß du trotz deinen Pfiffen
(Denn deine Pfiffe läßſt du nie!)
Doch die ehrwürd'ge Compagnie
So ſicher haſt geführet.

Denn hätt'ſt du Vatern Noa nicht
Im Schiff' dich küſſen laſſen,
So hätt' das große Sonnenlicht
Wohl lange mögen paſſen,
Bis ihm ein neuer Erdenkloß
Erſt wieder noch aus ſeinem Schoos
Hätt' Mann und Weib geboren.

Doch mehr verdientest du noch Lohn,
Des Jasons Schiff zu lenken,
Den schon der Schurke Pelion
Im Geiste sah ertrinken! —
So wird noch Mancher fortgeschickt,
Dem es nach Kurzem wieder glückt,
Am Hofe zu erscheinen.

Doch mehr noch sey auf deiner Hut,
Jetzt Lora gut zu fahren!
So führtest du kein kostbar' Gut
In siebzehnhundert Jahren;
Nimm Lora hier den Abschiedskuß!
Dann hebe mir den leichten Fuß
Mit Glück in die Cajüte.

Du eilst jetzt weg vom trauten Bett,
Wo wir so herrlich lagen,
Und läßt dich trügerisch unstät
Von Meereswellen tragen —
Um all' vier Winde willen doch!
Vor euch vier Winden ist mir noch
Mein' Seel' am allerbängsten.

Da find'st du keinen Pfälzerhof
Und keine Promenade —
Nur Felsen find'st du steil und schroff!
Drum wallt am Meergestade
Ihr holde Mädchen immer hin!
Das Ufer hat getreuen Sinn,
Der Weg im Meer ist 's Teufels.

Ha, höret die Geſchichten nur
Von Schlünd' und Waſſerſtürmen,
Wo auf der ebnen Wellenflur
Sich Berg' und Klippen thürmen,
Und all' dergleichen Scenen mehr —
Und glaubt ſie nur auf Schiffersehr',
Die 's glaubt, wird nicht erſaufen!

Treibt das Schiff ſtürmiſch her und hin,
Und fällt erſt dem Matroſen,
Der immer iſt ſo frech und kühn,
D' Courage in die Hoſen,
Wenn der erſt fängt zu beten an,
Du lieber Gott, wie würde man
So gern im Drecke patſchen

Wie wird dir's, liebes Mädel, gehn,
Wenn ſo die Wellen ſchlagen,
Wirſt auf zum lieben Himmel ſehn
Und händeringend ſagen:
„Wie gut iſt's, wo man Pflaſter hat!
In Friedrichs oder Franzens Stadt
Lebt man ſo ohne Sorgen."

O Liebchen, wär' ich jetzt bei dir,
Ging mit dir auf und nieder,
Du ſpielteſt auf der Zitter mir,
Und ſängeſt Minnelieder!
Doch fliehe mich, du banger Traum! —
Geh' glücklich durch den Wellenraum,
Bon voyage liebes Mädchen.

's iſt freilich immer nicht zu trau'n
Den hochgebornen Gnaden,
Doch euch will ich ſie anvertrau'n,
Ihr Meerespotentaten!
Denn kennt ihr halb nur eure Pflicht,
So werdet ihr doch wahrlich nicht
Mir ſo ein Mädel tödten!

Bon voyage nun — und denke mein
Und komm mit Zephirwinde
Zurück — er mag auch ſtürmiſch ſeyn,
Bringt er dich nur geſchwinde! —
Hieher ihr Winde — hieher Meer
Treib' mir das leichte Fahrzeug her,
Hieher wälzt euch, ihr Waſſer!

Einſt, den Maria trug im Bauch,
Gebot dem Wind und Meere,
Und Wind und Waſſer hat wohl auch
Reſpekt für Mädchenehre;
Gebiete frei dem Zephir nur
Und leite durch die Flutenſpur
Mit eig'ner Hand das Steuer!

In grauer Ferne ſeh' ich dann
Den Nachen hieher lenken,
Und ſchrei': da fährt der Nachen an,
Mein Lorchen mir zu ſchenken! —
Dann drück' ich dich an meine Bruſt,
Dann küſſ' ich dich mit Herzensluſt
Und halte Dank- und Bettag!

Dann bau' ich einen Thron von Sand,
Da wollen wir uns ſetzen;
Die Großen mag die Marmorwand
Ihr Sammet ſie ergötzen!
Uns dien' ein Raſenbank zum Tiſch,
Da wollen wir ſo froh und friſch
Die vollen Gläſer leeren.

Dann ſagſt du mir, was als geſchah,
Wie du beinah' erſoffen,
Und wie ich unterm Sturme da
Nur war dein einzig Hoffen —
Wie du dir aus der Wolkennacht
Nichts aus dem Wellenſchaum gemacht,
Um wieder mich zu ſehen.

Ich glaub es, wenns auch Lüge iſt
Und freue mich darüber,
Denn was ſo ſüße Lüge iſt,
Glaubt man doch immer lieber! —
O ſchöner Tag komm bald herbei,
Wo ich mein Lorchen frank und frei,
Zurück vom Schiffe kriege.

11.

Triumph der Liebe.

Juchhei, ich hab sie doch erwischt,
Da liegt sie mir zur Seite,
Ich habe Lora weggefischt
Zu meiner größten Freude!
Die Mann und Johann Tag und Nacht
Mit so viel schlauer Kunst bewacht,
Die hab ich fein gekapert.

Das heißt doch wahrlich recht gesiegt,
Was man ohn' Blutvergießen,
Was man so ohne Schwertstreich kriegt,
Bei ruhigem Gewissen! —
Ich nahm kein' Stadt und Festung ein,
Nur Lora nahm ich — sie ist mein
Ma foi bongré worden.

Im wilden Türkenkriege ward
Freund Laudon hoch geehret,
Mein Heldenruhm ist ganz à part,
Wie keine Schlacht gewähret!
Hier war ich Feldherr, Korporal,
Infanteriste und à cheval,
Musket- und Fahnenträger.

Nicht Glückes Laune war mein Sieg,
Er war ganz mein Erſtreben,
Doch iſts nichts Neu's um dieſen Krieg,
Den hat's ſchon oft gegeben;
Wie mancher deutſche Junker hat
In einer großen Königsſtadt
Schon ſolche Fehd' beſtanden!

Um Weiber führten Völker Krieg,
Um Weiber gab's Duelle,
Wie blutet oft der Liebe Sieg,
Wie grauſam ſind die Fälle!
Daß Mancher führt' ein Weib davon,
Mußt' eine ganze Legion
Die Häls' einander brechen.

Daß auf der Univerſität
Sich Burſche wacker ſchlagen,
Daß mancher Mann zu Grunde geht
In ſeinen ſchönſten Tagen,
Da iſt ein Weibchen Schuld daran!
Auch ich ward Amors Kriegesmann,
Doch ohne Dolch und Flinte.

12.

Bitte und Gebet.

Daß Lore mit dem ſchwangern Bauch
So heftig ſich bewegte,
Die Motion, die machte auch,
Daß ſie ſich tödtlich legte.
Zwar wußt' ich nicht ein Wort davon,
Und ich wär' billig böſe nun,
Vor Angſt kann ich nicht zürnen.

Denn ich hab' doch das Kind gemacht,
So viel ich wirklich glaube —
Und hab' ich es auch nicht gemacht,
Genug, daß ich es glaube!
O Männer, merkt euch dieſe Lehr',
Glaubt nur, als ob es wirklich wär',
Was öfters nur iſt möglich.

O all' ihr Betenden und
Ihr Ordensſchweſtern alle,
Wenn ihr in ſtiller Veſperſtund
Beim heil'gen Altarsfalle
Vor dem ehrwürd'gen Pater kniet
Und euer Herz voll Inbruſt glüht,
Den Segen zu empfangen —

O heil'ge Männer im Talar!
Bei euren dicken Bäuchen,
Die meiner Seele ganz und gar
Dem meiner Lora gleichen,
Um dieser Gleichheit willen doch,
Bei eurem Skapuliere noch,
Bei allen Kruzifixen —

Gedenket meiner allzumal
In stiller heil'ger Messe,
Daß unser Gott in diesem Fall
Doch Lora nicht vergesse —
Bleibt Lora leben, leb' ich mit,
Und stirbet sie, so sterb ich mit,
Gott kann hier zwei erhalten!

Auch dich, ehrwürd'ge Amme, dich
Und deine Herrn Kollegen
Die Herren Accoucheurs bitt' ich
In's Mittel sich zu legen:
Kein Mädchen auf der ganzen Erd'
Ist eurer Hülfe doch so werth,
Erbarmt euch dieser Guten!

Dann will ich hin in's Kloster geh'n
Und will mein Opfer geben,
Und auf dem Opfer müsse stehn:
Für Loras theures Leben!
O dürft ich es schon bringen doch,
Und wär' — ich bitte eines noch,
Der erste Kampf der letzte.

13.

Vorwurf an Lora.

's iſt beſſer, daß ein Mädchen noch
Im Krieg als Heldin ſterbe,
Als daß ſie ohne Waffen doch
Muthwillig ſich verderbe!
Ha die, der es zuerſt geglückt,
Daß ſie das Kind im Keim erſtickt,
Hätt' nur d'ran ſterben ſollen.

Weil dir ein ſchlanker Leib gefällt,
So kannſt du ſo was wagen,
Sag an um Alles in der Welt;
Wie wenn vor Olims-Tagen
Die Mütter hätten das gethan,
Sag an, o Liebchen, würde man
Noch einen Menſchen haben.

Und wollte unſer lieber Gott
Aufs Neue Menſchen machen,
Da hätt' er ſeine liebe Noth,
Jetzt ſie geſchwind zu machen,
Da ſchrieb er wohl vom Sternenhaus
Noch eine Rippbeiſteuer aus
Uns guten armen Männern. —

Und 's sollte doch unmöglich seyn
Noch eine zu entbehren —
Und wo fänd' er noch eine rein
Und zum Gebrauch mit Ehren?
Selbst nicht auf stiller Klostersflur,
Er müßte einen Domherrn nur
In aller Eil' kastriren!

Die uns den Friederich gebar,
Hätt's die so machen wollen,
Wer hätte dann vor zehen Jahr
Den Deutschbund stiften sollen? —
Hätt' Josephs Mutter das gethan,
Wer hätt' die Pfaffengelder dann
In Umlauf bringen sollen?

Wer hätt' Paris und Wien gebaut,
Berlin und all' die Städte,
Wenn ihre Herrn, die sie gebaut,
Dieß Loos getroffen hätte? —
Wer sollt' der Bauern Plage seyn,
Wenn alle Herren groß und klein
In Mutterleib erstickten?

Hätt's deine Mutter so gemacht,
Wo wär'st du Schöne blieben?
Eh' wollt' ich lieber Tag und Nacht
Mich jetzt zu Tode lieben,
Eh' daß ich nicht das Tageslicht
Gesehen hätte, daß ich nicht
Dich Lora hätt' gesehen.

Was pflückt man Obſt und Trauben ab,
Wenn ſie noch unreif knarren?
Was reif iſt, fällt von ſelber ab
Und lohnet für das Harren! —
Sagt Mädchen doch, was iſt für Wuth,
Die wider euer eigen Blut
Und Leben in euch tobet?

Wird nicht die Mutter laut verflucht,
Die Hand an Knaben leget,
Wenn auch der Vater ihr verrucht
Mit Grauſamkeit begegnet? —
Maitreſſen, wenn euch müd vom Schmauß
Ein Schurke jagt aus ſeinem Haus,
So ſchonet doch des Kindes.

Was aber reizte Lora dich
Mein Blut ſo zu verpraſſen? —
So kann das Thier in Klüften ſich
Gewiß unmöglich haſſen,
Wie du, o zärtliches Geſchlecht,
Oft wieder alle Pflicht und Recht
Gewiſſenlos kannſt wüthen.

Und denket dann das loſe Weib,
Daß ſich die That nicht räche?
Das faule Kind in ihrem Leib
Stürzt ſie in Todesſchwäche! —
Da liegt ſie welk und gramerfüllt,
Und wer ſie ſiehet, rufet wild:
„'s iſt billig, daß ſie büße!“

Doch alles dieß ſey Phantaſie,
Es ſey nur dießmal Lüge!
O daß ich ein Prophete ſey,
Der dießmal ſich betrüge! —
Ihr Götter, jetzt verzeiht ihr noch
Der guten Lora — ſchont ſie doch,
Den zweiten Fehler ſtrafet!

14.

An einen Ring.

Heil dir, o Ring, du ſolleſt mir
An Lorchens Finger glänzen,
Werth gibt nur meine Liebe dir,
Die Liebe ohne Gränzen;
Zeuch Ringlein hin und komm gut an,
Sie ſtecke dich geſchwinde an
Und freue ſich von Herzen.

Paſſ' ihr an ihren Finger, wie
So ganz ſie zu mir paſſet,
O Heil dir noch einmal, wenn ſie
Mit zarter Hand dich faſſet!
Dann dreh' dich ſanft um's Fingerlein,
Ich möchte bald du ſelber ſeyn,
Wer kann zum Ring mich hexen.

Dann ſpielt' ich an der Schnürbruſt Rand
Dann glitt' ich durch die Falte
Des weißen zarten Florgewands
Bis zu des Buſens Spalte!
Dann wagte ich mit ſchönſter Art
Noch weiter abwärts meine Fahrt
Bis — — — —

An ihrem Munde netzt' ich mich,
Um Briefe zu petschiren,
Damit das zähe Wachs nicht sich
Am Steine mög' fixiren; —
Nur Gott bewahr', daß ich niemal
Zu meiner eignen Pein und Qual
Ein Briefchen müff' versiegeln.

Will sie in's Käftchen legen mich,
Wie will ich mich da steifen!
Ha wehren, rächen will ich mich
Und sie in Finger kneipen! —
Zur Schande will ich dir nicht seyn,
Nicht eine Last am Fingerlein,
O vielgeliebtes Mädchen!

Wenn du im lauen Bade bist,
Wenn du im Bach dich kühlest,
Dann will ich, daß zu jeder Frist
Du zärtlich mit mir spielest,
Dann seh' ich dich ganz wie Natur,
Dann schwelle mir auch die Natur,
Dann fühl' den Mann im Ringe.

Was nützet mich der eitle Traum,
Das süße Phantasiren?
Soll ich in der Ideen Raum
Mich länger noch verlieren? —
Zeuch, Ringlein, hin an Loras Hand,
Du, meiner Liebe theures Band,
Sonst nur geringe Gabe!

15.

Melancholische Klage.

Auf stillem Landgut wohn' ich hier,
Wo frisches Wasser fließet;
Hell leuchten Sonn' und Sterne mir,
Ein milder Bach ergießet
Sich in die grüne Wiesenflur,
Und fruchtbar ist hier die Natur
An Korn und Wein und Oele.

Die Quelle sprudelt über's Gras,
Es herrlich zu erquicken,
Und gibt der Blum' ein kühlend Naß
Bei der Mittagsglut Drücken! —
Nur meine Liebe ist so fern,
Doch meine Liebe ist nicht fern,
Nur fern der Reiz der Liebe.

Setzt mich hinauf an Himmelsthron,
Wo lichte Sterne blitzen,
Und ließ man mich dort auch zum Lohn
Den besten Platz besitzen,
Ich bliebe selbst im Himmel nicht,
Wenn ich dich liebe Lora nicht
Auf meinem Schoose hätte.

Der hab' im Grabe keine Ruh',
Der's Reisen uns gelehret,
Kein Stein deck' seinen Körper zu,
Er liege ungeehret!
Daß er zugleich nicht mit erfand,
Daß immer sollte Hand an Hand
Ein Mann und Mädchen reisen.

Durch Eisgebirge drängt' ich mich,
Ich schwämm' durch Meeresschlünde —
Verschwüren noch so fürchterlich
Sich gegen mich die Winde;
Es drohe Land und Meer mir Tod,
Schlingst du nur in der größten Noth
Um mich die zarten Hände. —

Kühn trag' ich dich an's Ufer her,
Schwimm' rasch wie ein Matrose!
Die süße Last wird nicht zu schwer
Im tiefen Meeresschooße;
So schwimmt kein Franke durch den Rhein,
Wie ich geschwind wollt' mit dir seyn
Am hohen Wellenufer.

So schwamm schon manche Excellenz
Bei dunkler Nacht und Nebel
Durch Neckar, Main und Rhein und Enz
Zu seiner lieben Bäbel.
So gings dem Pater Dickeschlauch,
Der um des Gretchens willen auch
Jüngst in der Pfütz' ertranke.

Pflanzt schlanke Reben um mein Haus,
Ein Bach tränk' meine Aue!
Die Blume düfte lieblich aus,
Im Maienmorgenthaue.
Grabt mir Kanäle durch die Flur,
Und laue Weste spielen nur
Mit grünen Blüthenzweigen.

Doch ohne dich ist alles Pein,
Doch ohne dich ist's Hölle!
Wo du nicht gehest aus und ein,
Verwünsch' ich jede Stelle;
Hier ist für mich kein Vaterland,
Hier für mich nur das Sauerland,
Hier nur Tyrol und Hundsrück.

Schlingt um die Ulme schwesterlich
Sich doch die zarte Rebe;
So ist's doch auch nicht recht, daß ich
Ohn' meine Lora lebe?
Schwurst du mir doch bei deinem Haar,
Bei deinem schwarzen Augenpaar
Mich ewig nie zu fliehen.

Doch aber Mädchenschwüre sind
So leicht wie's Blatt am Baume,
Das spielend sagt ein jeder Wind,
Sind gleich dem Seifenschaume!
Ha liebst du mich ein Bischen noch,
So halte dein Versprechen doch,
Mich eilig zu umarmen.

O eile über Hals und Kopf,
Sporn' deine Roſſ' am Wagen,
Daß ſie dich zu mir armen Tropf
Mit Wetterſchnelle tragen.
Ha, alle Berge bücken ſich,
Und alle Thäler ebnen ſich
Da, wo ihr Wagen rollet.

16.

An Lora.

Wer Minnedienſt für ſchimpflich hält,
Dem muß ich frei nur ſagen,
Daß ich der größte Liebesheld
Den größten Schimpf müßt' tragen.
Wie gern erlitt ich dieſe Schand,
Wenn mich nur nicht mit ſtarker Hand
Die Lieb' ſo grauſam peitſchte.

Das ſchönſte Mädel finge mich;
Wär' ſie ſo gut als ſchöne!
Auf ihre Schönheit brüſt't ſie ſich,
Auf ihre holde Miene.
O Lora, wüßteſt du es nicht!
So zeigt dir aber dein Geſicht
Der hochmuthsſchwang're Spiegel.

O Aug', für ſtolze Sieg' gemacht,
Du Thronenüberwinder!
Doch biſt du nicht allein gemacht
Für Stern' und Ordensbänder.
Verſchmäh' doch nicht mich Dichterlein!
Es läßt ſich doch das Groß und Klein
Gar oft zuſammenreimen.

Wie Kammermagd und Majestät,
Wie Excellenz und Liesel,
Wie Hochehrwürden und Mistgret'
Mit ihrem Bärenfüßel —
Wie Hofräthin und Musquetier,
Wie Schulzenfrau und Offizier,
Wie Hure und Senator.

Sieh Liebchen, ich bin dein Vasall,
Für dich allein zu leben;
Darfst mir Gesetze überall
Auch selbst im Bette geben.
's wird Niemand deine Liebe schmähn,
Du darfst es frei und frank gestehn,
Daß du mich herzlich liebest.

Gedichte geb' ich dir statt Gold;
Ich kriegt' von meinem Singen
Wohl manchen hübschen Minnesold,
Wenn ich wollt' Mädchen singen.
Ha, eine weiß ich, die auf Ehr'
Ihr Liebst' und Bestes gäbe her,
Wenn sie nur Lora wäre!

Eh' würden Fürsten Bauern noch,
Und Bauern Edelleute,
Eh' holte Bürger Custin noch
In Frankfurt eine Beute,
Eh' ich für Andre säng' ein Lied;
Du Lora bist mein einzig Lied,
Begeisterst meine Zunge!

17.

An einen unbekümmerten Ehemann.

Hör' Schwager, hüte mir dein Weib,
Wo nicht aus eignem Triebe —
So thu' es mir zum Zeitvertreib
Und sporne meine Liebe;
Denn was man darf, das schmecket nicht,
Nur das verbotene Gericht
Schmeckt stets am allerbesten.

Der liebt, was ihm ein Dritter gönnt,
Den hole keck der Teufel;
Die Lieb', die ungeduldig brennt
Voll Hoffnung und voll Zweifel,
Nur die ist Liebe! — selbst das Nein
Muß für die Liebe reizend seyn
Und Appetit erregen.

Ich hätt' den Henker von dem Glück,
Das mich niemal veriret!
Bei Gott! ich hasse das Geschick,
Das hinter's Licht nie führet.
Das merkte meine Lora wohl
Und wußte gar bald, wie sie soll
Den armen Dichter fangen.

Wie öfters stellte sie sich krank,
Als ob ihr Kopf zerspränge,
Da wurde mir so angst und bang,
Daß ich im Herzgedränge
Oft zehnmal von ihr Abschied nahm,
Und immer ging, und wieder kam,
Und ihr das Patschchen drückte.

Da stund sie öfters traurig da,
Als hätt' sie lauter Mängel,
Und sündigte sie wirklich, ha,
So schien sie doch ein Engel;
Dann flog sie plötzlich mir in Arm,
Und drückte Küsse, o wie warm
Mir feurig auf die Lippen!

O Liebchen, die erst neulich mich
Erwischte, thu' deßgleichen;
Sprich oft von Laurern, lasse dich
Ja nicht sogleich erweichen.
Wenn ich oft eine lange Nacht
Umsonst vor deiner Thür' gewacht,
Dann steiget meine Liebe.

Dann wird sie stark und feuerfest,
Erquicket Leib und Seele;
Die aber gleich so lieben läßt,
Ohn' daß man sich auch quäle,
Der wird man bald von Herzen satt,
Daß man vor ihr den Eckel hat
Wie vor dem Biscuitessen.

Dem Mädel, das sich eng verschließt,
Wird man begierig lauern;
Das Liebchen, das im Kloster ist,
Holt man aus dicken Mauern.
Als Mariane endlich gar
Im Kloster eingesperret war,
Wurd' Siegwart noch so hitzig.

Was leicht ist und so unverwehrt
Und frei von Hindernissen,
Wo gar nichts den Genuß ihm stört,
Mag jeder Narr genießen.
Wo hübsch der Tisch gedecket ist,
Und Wein aus vollen Bechern fließt,
Schmaust jeder Bauerlümmel.

Die lang den Buhlen haben will,
Die muß ihn nur vexiren,
Und ihn so unvermerket still
Am Narrenseile führen.
Glaubt, Mädchen, mir auf Rittersehr',
Daß mich schon selber diese Lehr'
Viel Kummer hat gekostet.

Viel Andre mag das Glück erfreu'n,
Ein Mädchen gleich zu kriegen;
Nur ich mag nicht so glücklich seyn,
Ich will nur langsam siegen.
Die mich verfolgt, die fliehe ich,
Und die mich flieht, verfolge ich
Wohl über Land und Meere.

Du, der so seinem Weibe traut,
Schließ' doch einmal dein Häuschen,
Sobald der stille Abend thaut,
Und horche wie ein Mäuschen;
Horch, wie es leis' die Thür' bewegt,
Wie sich dein Hund im Hofe regt,
Als witterte er Diebe.

Gib auf die Kammerjungfer Acht,
Was sie für Briefe träget;
Warum dein Weib so manche Nacht
Allein sich schlafen leget;
Dann wird dich doch die Jalouste
Auch endlich einmal packen — sieh,
Das ist es, was ich wünsche.

Amour mit eines Esels Weib
Und Stein' am Ufer lesen,
Ist wohl ein gleicher Zeitvertreib
Von jeher noch gewesen.
Ich sag' dir's: hüte künftig doch
Dein Weibchen mehr, sonst muß ich noch
Am Ende mich sküssiren.

Du bleibest salva venia
Ein erzphlegmat'scher Esel,
Wie ich gewiß noch keinen sah
Am Rhein und Main und Wesel.
Wenn deine Hahnreischaft nicht bald
An Rache denkt, muß mit Gewalt
Ich meine Liebschaft enden.

Was? ich soll immer wie ich will
Dein Weib umarmen können?
Für mich soll keiner leis' und still
Von süßer Mordsucht brennen?
Ich soll nichts fürchten — seufzen nie?
Du mich nicht ärgern, daß ich nie
Mit Recht dir fluchen dürfe?

Nein, du verderbst mir meine Freud',
Du bist mir viel zu träge!
Wen's freut, daß er sich jederzeit
Zum Weibe sicher lege,
Den suche dir — ich mag's nicht seyn,
Wenn ich soll dein Geselle seyn,
So mußt du mir's verwehren.

III.

1.

Es bleibt beim Alten.

Ich weiß den schönsten Eichenhain,
Für Liebende und Dichter
Schuf Gott den schönsten Wald allein,
Für keinen Sittenrichter;
In seiner Mitte fließt ein Bach
Und auf dem grünen Zweigendach
Ist Alles musikalisch.

Ich bin dem Wäldchen gar zu hold,
Jüngst ging ich d'rin spazieren
Und dachte wieder, was ich wollt'
Für Reime ferner schmieren,
Da kommt so ganz von ohngefähr
Ein allerliebstes Mädchen her,
Nur Schade, daß sie hinkte.

Sie kam im größten Negligé
Und setzte sich bescheiden
Jetzt auf das Rasenkanape,
Ganz Unschuld unter Freuden —
Der schlanke Wuchs, die leichte Tracht,
's war Alles für die Lieb gemacht,
Der kurze Fuß war zierlich!

Ich freute mich allein zu seyn,
Da führt das Donnerwetter
Ein stolzes Weib noch hintend'rein
Aus dem Geschlecht der Götter —
Sie machte erzpedant'sche Schritt',
Als müßte sie mit jedem Tritt
Ein armes Würmchen knicken.

Mit wildem finsterem Gesicht
Kam sie so en parade,
Sie hatte einen Zug doch nicht
Von Menschenlieb und Gnade —
Sie ging auf hohen Hölzern schwer,
Und zehen Schritte hintenher
That noch der Reifrock rauschen.

Trug einen Zepter in der Hand
Doch wohl gemerkt zur Linken,
Den sie in einem Fürstenland
Wohl mit Maitressenränken
Dem guten Fürsten abgeschwätzt,
Und als sein linkes Weib ihn jetzt
Auch in der linken führet.

Jetzt fing die stolze Wetterher
Mich an zu reprochiren:
„Schreibst du, wollüst'ger Versifer,
Noch lang vom Karessiren?
Man singt ja deine Possen schon
Im Bierhaus — ha, es singen's schon
Die Buben auf den Gassen.

Mit Fingern deutet man auf dich:
Seht den verliebten Narren!
Die Stadtfraubasen heißen dich
Ja alle einen Farren,
Hast du denn keine Scham im Leib,
Daß du so blos zum Zeitvertreib
All deine Thaten plauderst?

Mach einmal den gesetzten Mann
Vergiß die Tändeleien,
Fang jetzt ein ernst Geschäfte an,
Das wird dich mehr erfreuen —
Sing du von großen Herrn von Stand
Mit Diadem und Ordensband,
Das wird dir Ehre machen.

Für Bürgermädchen hast du doch
Jetzt wahrlich g'nug geschrieben —
Ich bin doch eine Dame noch,
Die Jeder wohl darf lieben —
An mir mach' gute Männerprob',
So soll, bei meiner Seel, dein Lob
Im ganzen Reich erschallen!"

Jetzt schwieg sie, und auf ihrem Kopf
Die Federn alle bebten,
Als ihro Gnaden ihren Schopf
So ganz possierlich hebten —
Jetzt trat das schöne Mädchen vor,
Gehüllt die Stirn in weißen Flor
Und in der Hand ein Sträußchen:

„Was bild't sie, stolzes Weib, sich ein,
Mich so zu persifliren,
Ist denn impertinent zu seyn
Und stets zu räsonniren
Das Element, in dem ihr lebt
Und wie der Fisch im Wasser schwebt
Ihr adelichen Weiber.

„Und doch läßt sie sich zu dem Mann
Herab mit einer Bitte —
Welch' Schimpf hat sie sich angethan
Mit diesem niedern Schritte?
Ein Bürger wär' doch viel zu schlecht
Zu ihrem Dichter — Adelrecht
Hebt ja Meßalliancen.

„Gottlob, daß mir's in Sinn nie kam,
Mich mit ihr zu vergleichen,
Bewahr mich Gott vor einer Dam',
Ich bleib bei meinesgleichen
Und lebe gern incognito —
Vor euren Schlössern sieht man so
Kaum eine Bürgerhütte.

„Ich bin nicht viel und Dienſtmagd nur
Bei Amors hübſchem Knaben,
Ich und der Knabe ſind Natur
Und keins will's anders haben;
Und wenn's drauf ankommt, bin ich doch
Noch mehr als ſie — ich bin auch noch
Der Venus Gouvernantin!

„Was ſie mit ihrem Stolz nicht zwingt,
Zwing ich mit Schmeicheleien,
Wobei mir's immer mehr gelingt,
Vor ihr muß man ſich ſcheuen;
Durch mich fand Lora hübſch den Gang
Des alten Vaters Thür entlang
Zu ihrem lieben Buhlen.

„Sie ſchlich im bloßen Nachtgewand
Sich heimlich aus dem Bette,
Wie ſie da nicht ſo glücklich fand
Des Buhlen Lagerſtätte? —
Die in dem weiten Rocke rauſcht
Vergebens auf den Lieben lauſcht,
Da kriegt ſie die Patrouille.

„Mich kennt das ganze Publikum,
Ich brauch mich nicht zu ſcheuen,
Es iſt mein ganz Ingenium,
Die Leute zu erfreuen;
Treff' ich auch einen dummen Mann
Und oft ein ſpröbes Mädchen an,
So kann ich viel ertragen!"

Sie schwiegen Beide — ich fing an:
„Ihr Schönen, darf ich's wagen,
Euch als ein deutscher Biedermann
Des Herzens Wunsch zu sagen?
Sie machen mich zum Hofpoet,
Daß, wer an mir vorübergeht,
Sich ganz demüthig bücket!

„Du aber gibst mir Minnesold —
Komm' her, du bist mir lieber
Als gnäd'ger Beifall ohne Sold,
Der macht nur 's Leben trüber! —
Madam', erlauben Sie, daß ich
Noch eine Weil' mit Mädchen mich
Unschuldig amüsire.

„Jetzt leb ich gern noch ungenirt
Und bin ein wilder Teufel,
Das Feuer da in mir verliert
Sich auch noch ohne Zweifel;
Denn — wenn ich steif und fühllos bin
Und nimmer weiß, wonaus, wohin,
Dann nehm' ich Dienst bei Hofe!"

2.

Klage über Untreue.

Ich soll noch glauben, 's sey ein Gott,
Und die mir Treu' geschworen,
Trieb mit dem Schwure losen Spott,
Und hat wie erstgeboren,
Trotz der vergeß'nen großen Pflicht,
Doch immer noch ihr schön Gesicht
Und bleibet ungerochen.

Hat immer noch das schöne Haar,
Die Milch und Rosenwangen —
Kommt stets noch, wie sie vorher war,
So schlank einhergegangen;
Noch blitzt das Aug' in ihrem Kopf,
Womit sie mich elenden Tropf
So oftmal hat getäuschet.

Die Götter gucken meiner Seel
Den Mädchen durch die Finger,
Macht unser einer einen Fehl,
So klopft man ihn auf d' Finger —
Ich glaub: dem schöneren Geschlecht
Verliehe ein besonder Recht
Wohl eine Extragottheit.

Jüngst schwur das lose Mädchen noch
Bei unsrer Beider Augen,
Wie schmerzten mich so heftig doch
Im Augenblick die Augen!
Ihr Götter, richtet nur nach Huld,
Sonst hätt' ich nicht die fremde Schuld
Unschuldig büßen müssen!

Man kennt ja euer Forum schon,
Ihr macht mit Erdenfürsten
Communem causam um Uns nun
Pro lubitu zu bürsten,
Und das heißt: wem ich gnädig bin,
Dem bin ichs — Andere sind hin,
Die mir nicht baß behagen.

Ein Nichts ist, was man Gottheit nennt,
Blos Namen ohne Wesen,
Dem nur der dumme Pöbel fröhnt,
Weil's immer so gewesen,
Und ist ein Gott, so liebt er nur
Allein die weibliche Natur
Und schuf sie allgewaltig.

Uns Männer treffen ganz allein
All' Onera auf Erden,
Wir scheinen blos nur da zu seyn
Um cujonirt zu werden;
Für uns nur ist's Beruf und Pflicht:
Friß du im Schweiß des Angesichts
Dein Stückchen Pumpernickel.

Wir müssen auf dem Schlachtenfeld
Für nichts uns mezzeln lassen,
Und wenn ein Weibchen sich verfehlt,
Der Mann die Haare lassen —
Und kommt ein Mädel vor Gericht,
So habt ihr ja d' Courage nicht,
Sie nach Verdienst zu strafen

Der Mann allein heißt Unterthan,
Nur wir sind unterthänig,
Das schön' Geschlecht geht es nicht an,
Das scheert um euch sich wenig,
Und lacht euch obend'rein noch aus
In eurem wind'gen Wolkenhaus
Als feige Hasenrichter.

Und wir sind leider noch so dumm,
Den Zipfel euch zu küssen,
Und glauben, daß wir lämmerfromm
Fein alles leiden müssen,
Sollt nicht im deutschen Vaterland
Der Mann ein bischen mehr Verstand
Und Herzgefühl besitzen?

Doch bin ich nicht ein Narr, daß ich
Den Göttern mach' Reprochen?
Sie sehn und fühlen auch wie ich
Aus ihren großen Logen —
Und wär' ich Gott, keck dürfte, ha,
Ein schönes Weib und Mädchen ja
Ins Angesicht mir lügen.

Und ich schwür' selbst noch obendrein,
Es seye wahr und richtig,
Ich könnte kein Pedant doch seyn
Und wär' ein Bischen flüchtig! —
Schwör' immerhin, o Mädchen, schwör
Nur nicht bei meinen Augen mehr
Und halt' dich mit den Göttern!

3.

An einen mißtrauiſchen Ehemann.

Bewacht ihr Hausdeſpoten nur,
Bewachet eure Weiber,
Ihr hütet phyſiſche Natur
Und eurer Weiber Leiber —
Wenn aber 's Herz ein Schelm nur iſt,
Wie dann? — weil's doch unmöglich iſt,
Dem einen Wächter geben.

's muß jeder eigenes Genie
Am beſten ſie bewachen —
So Manche könnt' und mag doch nie
Amour mit Andern machen —
Die 's aber nur deßhalb nicht thut,
Weil man ihr iſt auf ſtrenger Hut,
Die thut's bei Gott am erſten.

Verſchließe noch ſo gut dein Haus,
Verwahr's mit Thür' und Riegel,
Und drückteſt du auf ihre Klauf'
Das große Rathhausſiegel,
Und wenn ihr Herz ein Schelm doch iſt,
So weiß ſie dir mit ſchlauer Liſt
Doch Hörnerchen zu ſetzen.

Laß ihr die volle Freiheit nun,
Dann wird sie treu dir bleiben,
Was man so ungenirt darf thun,
Ist keine Freud' zu treiben —
Reiz' durch Verbot das Laster nicht,
Des Mannes Großmuth macht's zur Pflicht,
Dem Weibe treu zu bleiben.

Jüngst saß ein Bub' auf einem Roß
Und zog ihn an dem Zügel,
Da sträubte sich das Thier und schoß
Davon, als hätt' es Flügel,
Dann saß ein guter Reiter drauf
Und ließ dem Zügel freien Lauf,
Da stund es wie ein Lämmchen.

Es steckt in unserer Natur,
Verbotenes zu wollen,
Wir streben immer gerne nur
Nach dem, was wir nicht sollen —
Der Knabe, der im Fieber liegt,
Plagt seine Mutter, bis er kriegt
Ein Glas voll frisches Wasser.

Herr Amor täuscht allmännniglich,
Kein Luchs bewacht den Knaben,
Er schleicht sogar in Klöster sich,
Wie wir das Beispiel haben;
Lisette ging als Jungfer 'nein,
Und kam als Mutter 'raus nach neun
Durchkarejirten Monden.

Ein Gut, das sehr verwahret ist,
Reizt die Begehrungstriebe,
Der Geizhals, der sein Gold verschließt,
Lockt erst dadurch die Diebe —
Der Buhle, der ein Weibchen liebt,
Das ihm der Mann von selber gibt,
Hat wenig Hirn im Kopfe.

Nein, nein, der Mann sey recht jalou,
Dann freut's ein Weib zu lieben,
Dann macht man auch ein Aug wohl zu,
Und kann auch wüste lieben —
Nicht um der Schönheit liebt man sie,
Es reizt des Mannes Jalousie
Und der Gedank': „ein Weibchen!"

Von einer, die sich fürchten muß,
Daß sie mich herzlich küsse,
Schmeckt doch beim Wetter mir ein Kuß
Noch zehenmal so süße —
Es freut uns die verwehrte Lust;
Wir liegen gern an Weibesbrust,
Die schüchtern umherblicket.

Und ist's nicht eine wahre Schand,
Die Weiber einzuengen,
Im freien deutschen Vaterland
Ein Serail aufzubringen?
In Welschland rühmet sich ein Zwerg,
Der Weiber hütet: 's ist mein Werk,
Der Segniora Tugend.

Der auf ein Weib noch höf' kann seyn,
Die Andre kareſſiret,
Muß wohl ein dummer Tölpel seyn,
Noch gar nicht kultiviret,
Noch fremd an großen Höf' und Städt',
Wo Alles durcheinander geht
Und man ſich pêle mêle liebet.

Du willſt ein zierliches Geſicht
Zu einem Weibe haben,
Dann denke nur an Keuſchheit nicht
Bei ihren Schönheitsgaben.
Ein ſchön' Geſicht und castité
Iſt contradictio in se
Auf unſrer Erdenkugel.

Wenn du ein g'ſcheidter Mann willſt ſeyn,
So folge meiner Lehre:
Sey ſtets galant, ſey artig, fein,
Dem Weibchen ja nichts wehre —
Mach' nie ein trutziges Geſicht,
Und binde ja pedantiſch nicht
Sie an die Eh'ſtandsrechte.

Sey höflich gegen alle Herrn,
Die zu dem Weibe kommen,
Heiß' Portepées und Band und Stern
Und Kutten gleich willkommen!
Sie ſchafft dir hübſche Compagnie
Du kommſt ſo ganz mit leichter Müh'
In Freundſchaft mit Ihr Gnaden.

4.

Das Traumgesicht.

's war Nacht, ich schlief — da träumte mir
(Der Traum war erzpatetisch):
Ein Sonnenhügel stand vor mir,
Bestrahlet majestätisch,
Und an dem Fuß des Hügels war
Ein Eichenwäldchen zierlich gar,
D'rin viele Vögel sangen.

Der Boden war mit frischem Gras
Vortrefflich ausstaffiret,
Durchnetzt mit einem sanften Naß,
Das langsam sich verlieret —
Ich suchte unterm Zweigendach
Mich abzukühlen, aber ach,
Ich fand da keine Kühlung.

Da graste eine Kuh vor mir,
Schneeweis, wie Milch der Ziegen,
Ein Stier, ihr Mann, lag neben ihr
In ruhigem Vergnügen;
Er aß sein Blumenkraut und fiel,
Vermuthlich weil er aß zu viel,
Auf einmal nun in Schlummer.

Da fliegt schnell eine Kräh' herbei
Und plaudert räsonnabel
Und pickt die Brust der Kuh ganz frei
Mit ihrem spitz'gen Schnabel —
Nach langem Zaudern geht die fort
Und kriegt an dem geritzten Ort
Gleich einen schwarzen Flecken.

Fern grasten andre Stiere noch
In hohem fettern Grase,
Sie eilte wie das Wetter doch
Zum hohen fettern Grase,
Sah nimmer nach dem frommen Mann, —
Jetzt die Gesellen freundlich an
Und legte sich bei ihnen.

Horcht, welche Träumedeuter sind,
Schlagt nach im Traumregister —
Da kam mein Herr Gevatter Schwind
Der ludi Herr Magister —
„Er ist doch ein gescheidter Mann,
Deut' er mir meinen Traum — wohlan,
Ich will ihn ihm erzählen:

Ich sprach — drauf fing der Spitzbub' an
(Ich meint', mich träf' das Wetter,
Wie so ein Schlingel sprechen kann,
Und noch dazu mein Vetter):
„Dein Mädchen ist die weiße Kuh,
Der Stier Salveni, der bist du.
In corpore et forma."

„Und daß die Kräh' die Kuh gepickt,
Das soll dir demonstriren,
Wie einer Kupplerin es glückt,
Dein Mädchen zu verführen —
Und wie die Kuh den Stier verließ,
So wirst du armer Schelm gewiß
Im öden Bett bald frieren —

„Und daß darauf die weiße Kuh
Am Euter schwarz geworden,
Das zeiget an, als seyest du
Bereits schon Hahnrei worden —"
So sprach der Kerl — kein Vomitiv,
Das mir durch alle Därme lief,
Könnt mich so sehr laxiren!

5.

Der Wille ohne That.

Ein Mädel meiner Seele ſchön
Und ganz guſtös zum Küſſen,
Wie oft ſtand mir nach ihr mein Sinn,
Daß ich ſie möcht' recht küſſen,
Und heut war's ſchöne Kind bei mir
Und ich lag auf dem Bette hier,
Als wie ein fauler Lümmel.

Sie wollte und ich wollte auch,
Wir wollten alle Beide —
Sie half nach Liebender Gebrauch
So gut ſie konnt' zur Freude,
Sie ſchlug den weißen Arm um mich,
Sie küßte, ach, ſo feurig mich
Und blieb zwei ganze Stunden.

Sie ächzte ſo verliebt dabei
Und drehte ihre Augen
Und ſagte jede Schmeichelei,
Und ich wollt' doch nichts taugen;
Kalt lag ich da ohn' alle Kraft,
Gerad als hätt' mir Schierlingsſaft
Den passe par tout gelähmet.

Als hätte mich wie Madam Lott
Ein Zufall traveſtiret,
Es war als hätte mich der Tod
Im Schatten reſolviret!
Es war nicht richtig — aber ach
Wenn jetzt ſchon meine Kraft läßt nach,
Wie wirds im Alter gehen!

Noch bin ich Jüngling, bin ein Mann
In meinen beſten Jahren,
Und nicht als Jüngling, nicht als Mann
Hat Nette mich erfahren —
So keuſch kommt aus dem Bette nie
Von ſeiner Köchin Morgens früh,
Der Pfaffe in die Meſſe.

Wie war dießmal ich gliederlahm,
Als hätt' ich's kalte Fieber —
Was für ein Gift in Leib mir kam,
Fuhr eine Hex mir drüber?
Jetzt kam die Scham noch überdieß
Und machte gar aus, dieſe blies
Gleich zur retraite mir Armen!

Und welch ein Mädchen war es nicht,
Die ich da durft' berühren,
Ein Maler kann ſo ein Geſicht
Und Leib nicht phantaſiren!
Sie könnt' den alten Baldinger
Zu einem Jüngling meiner Ehr
Noch heut magnetiſiren.

Solch' Mädchen fand ich — aber ſie
Bei mir ſo wenig Freude,
Jetzt krieg ich ſie in Zukunft nie,
Nie wieder an die Seite —
Ihr Götter zürnt wohl ſelbſt auf mich,
Daß ich ſo äußerſt jämmerlich
Die ſchöne Gabe nützte!

Ich war trotz aller meiner Müh'
Nichts mehr als ein Kapaune,
Und eben heute ware ſie
So recht in guter Laune!
Ich wollte kommen — ſie ſprach: „ja!"
Ich wollte Küß — „da haſt ſie da"
Sie wollte Alles dulden.

Doch was hilft reich und vornehm ſeyn,
Und doch im Elend leben?
Was hälf es einem, König ſeyn,
Sollt's lauter Narren geben,
Wie die Franzoſen traveſtirt
In lauter Puder parfümirt
Mit Drachenfett und Schlangen.

Hat ſie vielleicht nicht g'nug gethan,
Nicht feurig mich geküſſet?
O ſie wand alle Reize an,
Hat feurig g'nug geküſſet —
Sie hätt' dem Doktor Hageſtolz,
Dem Superintendenten Bolz
Die Keuſchheit abgewonnen.

Nur ich lag wie ein Todter da,
Ich träumte hin und wieder
Wie alle Stimulantia,
Doch waren meine Glieder
Mir alle wie vom Schlag gerührt,
Und 's konnte gar nichts aplizirt
Beim lieben Mädchen werden.

So bleib, du ärgster Schelm, an mir,
So bleib denn müßig liegen,
Zum Lügner machteſt du mich hier,
Daß ich die Angſt mocht kriegen —
Ha, fürchteſt du dir gar nicht Sünd,
Zu utzen ſo das ſchöne Kind,
So deinem Herrn zu ſchaden?

Schnell ſprang ſie von dem Bette auf
Und warf um ſich den Schlender
Und lief davon in vollem Lauf,
Wie Iris, noch geſchwinder;
Ich armer Teufel ſah ihr nach —
Doch zu verbergen dieſe Schmach
Ließ ſie ſich Waſſer holen!

6.

Der Reichthum.

Nichts gelten mehr die Carmina,
Nichts gelten schöne Künste,
Einst liebte man Talente ja
Und lohnte die Verdienste,
Jetzt aber heißts vom klugen Mann,
Wenn er nicht prompt bezahlen kann:
„Der Mann weiß nicht zu leben!“

Ein Mädel liest ein schön Gedicht
Und sagt: 's ist gut gerathen,
Doch darf der gute Dichter nicht
Ins Haus zu Ihro Gnaden —
Man lobt die Verse, und dem Mann,
Der solche Lieder singen kann,
Begegnet man verächtlich.

Ein Edelmann im Schlachtgefild,
Durch Beute reich geworden,
Der sich durch Hau'n und Stechen wild
Erkämpfte einen Orden,
Und jetzt stets liegt auf faulem Ohr
In Garnison — der geht mir vor
Und darf zum Handkuß kommen.

Und den liebst du, der kurz erst noch
So furchtbar figurirte,
Mit blut'gem Schild und Säbel doch
Stets hin und her marschirte,
Liebst ihn nur, weil an ihme blitzt
Ein Gold, von Menschenblut bespritzt,
Das ihm sogar nicht stehet!

Die Hand, durch die ein Mitmensch fiel,
Die sollte dir gefallen?
Ha, Mädchen, dann noch Sanftgefühl
In deinem Busen wallen!
Sieh seine Narben — zeugen sie
Nicht blos von Wildheit? er hat nie
Mit Kopf und Herz gewuchert.

Vielleicht erzählt er selber noch,
Wie viel er todtgesäbelt,
Und du, o Liebchen, leid'st es doch,
Daß dich der Würger schnäbelt —
Und ich ein Dichter, fromm verliebt,
Der noch kein Wässerchen getrübt,
Ich muß vergebens singen!

Ihr Jünglinge seyd wahrlich dumm,
Die ihr noch wollt studieren:
Schnallt Säbel und Pistolen um
Und lernet exerciren;
Und käm ein zweiter Gellert her,
Ich riethe ihm auf meine Ehr,
Sich eine Fahn' zu kaufen.

Das Geld gilt mehr als Stand und Ehr,
Selbst Große müssen blechen,
's hält Keine einem Prinzen mehr
Aufs fürstliche Versprechen,
Nur wenn er Gold und Silber weist,
Dann ist das Mädel sin — dann heißt
Der Vater selbst sie lieben!

Zu Vater Noas Zeit war doch
Gewiß ein besser Leben,
Da man kein Gold und Silber noch
Wußt' aus dem Grund zu heben —
Die Erde gab selbst alles frei,
's war noch so keine Wucherei
Und keine Meß in Frankfurt.

Da gab es in dem Schwabenland
Noch keine stolze Bauren,
Nicht an dem Rhein und Donaustrand
So reiche Schiffertauren —
's war Alles bonum publicum,
's fuhr keiner in der Kutsch herum,
's blieb jeder fein zu Hause.

That nicht der menschliche Verstand
Sich selbst den größten Schaden,
Seitdem er Stern und Band erfand
Und Excellenz und Gnaden,
Und Generäl' und Admirál,
Und fürstliche Palläst und Wäll,
Ein Gibraltar und Belgrad.

Ja trotz dem zehnten Gebot:
„Bring keine böse Lüste!“
Steigt man gar selbst hinauf zu Gott
Auf künstlichem Gerüste;
Ein Blanchard fährt ja in der Luft
Durch Sonnenschein und Nebelduft
Umher recognosciren!

's ist jetzt gar eine and're Welt!
Kein Armer wird Senator,
Man kriegt die Aemter nur durchs Geld,
D'rum sind die Legislator
Bei uns auch meist so schlimme Herrn,
D'rum sind auch die mit blankem Stern
Meist lauter Länderplagen!

Kriegt immerhin ihr Reiche satt,
Wenn euch kann Gold beglücken,
Vor euch mag der Geheimerath
Und Feldmarschall sich bücken;
Nur unsre Mädel laßt uns doch
Fein ungehudelt — gönnet noch
Dem armen Schelm dieß Bischen.

Ein Schurke raubt' mir jüngst mit Gold
Ein Mädchen lieb, wie's Leben —
Ha, hätt' ich Geld wie er, ich wollt
Ihn aus dem Sattel heben! —
Willst du gerecht, o Himmel! seyn,
So schlag ein Donnerwetter d'rein
In solch Erwerbgeschäfte.

2.

Grabgesang.

(Der originelle Ovid wählte einen Dichter seiner Zeit — der travestirte auch — 's sorgt Jeder für sein Publikum)!

Wenn Uz bei Gökings Grabe sang,
Wenn eine Trauerklage
Ja bis zum Sternenhimmel drang,
So schwirre meine Klage
Hinauf — Freund Schubart ist nicht mehr,
Der Dichter und der Chroniker,
Wie wir nur einen hatten.

D'rob sich das deutsche Publikum
Gewaltig sehr betrübte,
Weil man sein groß' Ingenium
Allmänniglich sehr liebte —
Die Schwabenmädel fingen an
Zu weinen: „ach wer wird uns dann
In Zukunft Liedchen schreiben?"

Die Musiker all' hüllten sich
In schwarze Leichenfarbe,
Die Zeitungsleser kreuzten sich,
Und Wunder — als er starbe,
So that der rheinische Pokal
Auf seinem Tisch mit einemmal
In zehen Stücke springen.

's ist aber auch ein dummer Streich,
Vom Tod die Dichter rauben,
Er macht die Menschen alle gleich
Und hat den Frankenglauben,
Will nichts von Unverletzlichkeit,
Nichts von der Stände Unterscheid
Und Vorzug statuiren.

Da hilft's nicht Pabst und Dichter seyn,
Sie gehen all' kapores,
Der Kerl fährt einmal blind darein
Und hat gar keine Mores —
Nur Dichterwerke kriegt er nicht,
Den Autor schafft er aus dem G'sicht,
Die Schriften sind unsterblich.

Denn Klopstocks, Gellerts, Hagedorn
Und Schubarts selge Lieder
Gehn meiner Seele nie verlor'n,
Man liest sie immer wieder,
Ja Schubarts Fürstengruft wird man,
So lang ein Weiser fühlen kann,
Als Meisterstück verehren.

Was hilft es, fromm und heilig seyn,
Wenn Alles geht zum Teufel?
Sollt' noch ein Gott im Himmel seyn?
Fast ist daran ein Zweifel!
Lebt, wie ihr wollt — der Tod nimmt keck
Das Mädchen von dem Buhlen weg,
Den Pfarrer von der Kanzel.

Roch's nicht oft heilig und so fromm,
Was unser Schubart schriebe,
Er predigte dem Publikum
So viel von Christusliebe —
Und doch, ihr Leute, mußt' er d'ran,
Im Grab liegt jetzt der große Mann —
Nur eine Handvoll Schubart.

Wär' lieber anstatt seiner noch
Ein großer Kautz marschiret,
Weil man an unsern Großen doch
Meist nicht gar viel verlieret —
Doch ihn traf jetzt des Todes Hand,
Er starb in seinem Vaterland,
Beweint von tausend Augen.

Die Gattin stand um ihn herum
Tiefseufzend, bang und trübe:
„Du warst so gut, du warst so fromm,
Du warst ja lauter Liebe!"
Küßt' ihn — und Sohn und Tochter stand
Dicht neben ihr, gestützt die Hand
Vor die umwölkte Stirne.

Auch weint' Regina sanft um ihn,
Um ihn weint Seraphine;
„Ich ware seine Schülerin
Im Zauber hoher Töne."
„Und ich, ich durft' mit eigner Hand
Den größten Mann im Vaterland
Den Dichter Schubart malen."

Doch sind wir mehr als Schatten nur,
So wandelt unser Dichter
Jetzt lachend in der Sternenflur
Mit hundert seines G'lichter,
Trinkt sein Bouteillchen spät und früh
In hübscher Dichtercompagnie
Und mit dem Schieferdecker.

Macht hie und da noch Seitensprüng',
's Genie läßt sich nicht zwingen,
Und oben ist's ein ander Ding,
Als in den Körperengen.
Dort darf man immer lustig seyn;
Sanft ruh' indessen sein Gebein,
Niemand spott' seiner Asche.

8.

Liebeskampf.

Nein, nein! ſie hat's zu bunt gemacht,
Jetzt will ich mich ſküſſiren,
Ich geb' der Liebe gute Nacht,
Sie ſoll mich nicht vexiren.
Heiſa, ich bin der Feſſel los,
Bei allen Wettern, mich verdroß,
So ſpät noch Hörner kriegen.

Es kommt mich freilich ſauer an,
Doch will ich mich beſiegen —
's hat einem oft ſchon gut gethan,
Ein'n bittern Trank zu kriegen —
Oft lag ich dummer Teufel hier,
Und hielte vor verſchloſſ'ner Thür'
Die Wache einem Schwager.

Und ſah dann, wann er aus dem Haus
So kreuzlahm fortgeſchlichen,
Ich that mich voller Neid und Graus
In eine Eck' verkriechen —
Und oft ſah mich der Buhle noch
Und lächelte — da hatt' ich noch
Den Spott zu meinem Schaden.

War ich nicht, Mädchen! stets bei dir
Auf deinen Promenaden,
Hing traulich an der Seite dir
Und schützte dich vor Schaden?
Ich war dir Alles — le Laquai,
Gefährte, Wächter, Mann dabei,
Und du konnt'st mich betrügen!

Ich sang von dir dem Publikum
So vieles Guts, ich Gimpel,
Und unsre Liebe, treu und fromm,
War vielen ein Exempel!
Ha, soll ich sagen, was du mir
All's vorgelogen, wie du mir
So treulos hast geschworen! —

War' ich mit dir auf einem Schmauß,
So sah ich wohl die Winke,
Die du viel Andern theiltest aus
Und merkte deine Ränke —
Ich aber, ach! ich glaubt' es nicht,
Daß du die theure Liebespflicht
So ganz vergessen könntest.

Man sagte mir, du seyst nicht wohl,
Da lief ich wie das Wetter,
Kam vor dein Zimmer athemvoll,
Und (denket nur, ihr Götter!)
Sie hielte eine Schäferstund,
Und lag vergnügt und ganz gesund
Dem Fremden auf dem Schooße!

Dieß Alles litt' ich — aber mir
Ist's meiner Seel' entleidet;
Such nun ein'n andern Pinsel dir,
Der's für mich künftig leidet!
Sag' mir nichts Schmeichelhaftes vor,
Für Alles ist jetzt taub mein Ohr,
Ich bin der Esel nimmer!

Wohl streiten Haß und Lieb in mir
In närrischen Gefühlen,
Was gilts, die Liebe wird bei mir
Die Meisterrolle spielen?
Ich will sie hassen, wenn ich kann,
Und kann ich nicht, so muß ich dann
Sie wider Willen lieben!

Ich flieh' dich, weil du lose bist,
Und komm doch stets zurücke,
Weil du so schön und reizend bist,
Es holen deine Blicke
Den Deserteur gleich wieder ein,
Dein Herz ist für mich eine Pein,
Dein Körper ein Entzücken!

So kann ich ohne dich nicht seyn
Und kann nicht mit dir leben,
Weiß selber nicht, wie ich es mein'
Und was es noch wird geben —
O hätt'st du kein so schön Gesicht,
Mein Liebchen, oder wärest nicht
So ganz in Grund verdorben!

Um deine Schönheit liebt man dich
Und haſſet deine Sitten,
Doch iſt es mir ſchon bang um mich,
Wenn ich genug geſtritten,
So werden deine Laſter klein
In meinen blöden Augen ſeyn
Und groß nur deine Reize.

Bei allen Göttern, welche du
So jämmerlich betrogen —
Bei dieſem Bett, wo wir der Ruh'
Und Liebe ſtets gepflogen —
Bei deinem ſchönen Augenpaar,
Das meine größte Gottheit war,
Bitt' ich dich, Mädchen: ſchone!

Sey, wie du willſt — du biſt doch mein!
Nur ſag: ſoll meine Liebe
Gezwungen oder redlich ſeyn
Aus freiem Herzenstriebe? —
Genug! ich bin nicht mehr mein Mann,
Seh ich dich Wettermädel an,
So muß ich dich ja lieben.

9.

Dichterklage.

Ein Käutzchen schrie in meinem Haus,
Mein alter Pudel heulte,
Der Himmel sah so blutroth aus,
Und eine Kreuzspinn eilte
An meinem Fuß vorbei — ja, ja,
Das waren lauter Omina
Des Unglücks, das ich leide!

Ein Mädel, das kaum meine war
Und glaubt's allein zu haben,
Muß ich in Compagnie schon gar
Mit vielen Andern haben!
Und meine Seele, mein Gesang
Bracht selber 's Liebchen so in Gang,
Ich hab sie feil gesungen.

Mir g'schieht es recht — was mußt ich dann
Sie selber ausposaunen,
Daß ihre Reize Jedermann
Begierig wollt anstaunen?
Ich war ihr Kuppler, macht' sie feil,
Daß And're an ihr haben Theil,
Das machten meine Lieder!

Ob meine Verse künftig mir
Viel Glück und Nutzen bringen,
Steht bei den Göttern, daß sie mir
Schon großen Schaden bringen,
Das weiß ich jetzt — o Dichtergab,
Die ich von Gott empfangen hab',
Du rächst dich an mir selber.

Hätt' ich doch vom Franzosenkrieg
Ein hohes Lied gesungen,
O hätt' ich Friedrich Wilhelms Sieg
Und Coburgs Sieg besungen!
Von Lora sang ich ganz allein,
Ha, wäre doch das Dichterlein
Am ersten Vers gestorben!

Wir Dichter treiben ja nur Spaß,
Es steht in unsern Händen
Die rerum universitas
Wie Braten umzuwenden —
Wir lassen ja pro lubitu
Aus einer Jungfer eine Kuh
Aus Männern Hasen werden —

Aus Sternen machen Lumpen wir,
Aus Kiesel Senatoren,
Aus Weiber Füchs, aus Fürsten Stier
Und Pfaffen aus Langohren
Pro lupitu — man weiß es ja:
Licentia poetica
Geht über die der Franken!

Viel Fidem haben wir wohl nicht,
Doch was ist dran gelegen?
O hätt' man immer mein Gedicht
Auf Lora meinetwegen
Für falsch gehalten! — daß ihr Herrn
Mir dießmal glaubtet, ach so gern,
Mag euch der Teufel denken!

16.

Ein freundschaftlicher Rath.

Schön bist du, Mädchen, das ist wahr,
Mach' immer Seitentritte,
Nur mach, daß ich es nicht erfahr,
Dieß ist die einz'ge Bitte —
Folg', liebes Mädchen, meiner Lehr,
Ich sag' sie dir für deine Ehr:
Si quid fecisti, nega!

Das Mädchen gilt ja stets für pur,
Die nichts thut eingestehen,
Man kommt um seine Ehre nur
Durch's alberne Gestehen —
Ist's denn nicht Unsinn in der Stadt,
Was man bei Nacht und Nebel that,
Vor allen Leuten sagen?

Wenn Liese mit dem Pfarrer will
Im Beichtstuhl karessiren,
So läßt sie vorher alles still
Zum Tempel 'nausmarschiren
Und schließt dann fest die Thüre zu —
Willst du dann, loses Mädchen du,
Dich selbst prostituiren?

Stell dich ein wenig keusch nur an
Und wie honette Mädchen,
Mach's nur so, daß ich's glauben kann,
Du seyst mein ehrlich Käthchen —
Thu' immer Alles, was dich freut,
Nur scheue dich vor andre Leut,
Si quid fecisti, nega.

Gönn' einmal mir den süßen Wahn,
Für ehrlich dich zu halten!
Was treff' ich so viel Briefchen an,
Am Kleide so viel Falten,
Ein solch' Gewirr in deinem Haar
Und an dem weißen Halse gar
Zahnfurchen eingeküsset.

Stell' nur nicht mir vor's Angesicht,
So alle deine Sünden,
Und schonst du deine Ehre nicht,
Was willst du mich dann schänden?
Es geht mir stets dauch Mark und Bein,
Und ich möcht' fast des Teufels seyn,
So oft du was gestehest.

Dann haß ich dich und muß doch dich
Für meine Seele lieben —
Willst du mit allem Fleiß dann mich
So immerfort betrüben? —
Dann wünschte ich, ich wäre todt,
Und du wärst gleichfalls mit mir todt,
Das ist ein elend Leben!

Ich bin doch ein galanter Mann,
Der nicht mißtrauisch liebet,
Stell' keine Untersuchung an,
Wie's viele Männer giebet —
Und wenn ich dich darob erwisch,
So läugne mir's nur keck und frisch,
Ich glaube deinen Worten.

Da ich mich gerne täuschen laß,
So kannst du leicht gewinnen,
Nur einmal erst den Vorsatz faß,
Nie etwas zu bekennen,
So siegst du ja zu jeder Zeit —
Hilft dir nicht deine Ehrlichkeit,
Helf ich dir selbst dein Richter!

11.

Abschiedsgesang.

Adieu, Frau Venus, such' sie sich
Ein'n andern Hofpoeten,
Heut letz' ich mit ihr feierlich
Und brauch nicht zu erröthen!
Ich glaub, ich that selbst meine Pflicht,
Und sie ließ mir's an Ehre nicht
Und Freude bei ihr mangeln!

Ich bin von vielen Ahnen her
Schon in dem Ritterorden,
Nicht erst im Schlachtfeld ungefähr
Durch Blut und Wunden worden! —
Rühm' Mantua sich des Virgil,
Verona des Catull — ich will
Der Stolz von Sulmo bleiben.

Zieht dann an diesen Mauern hier
Bei Sommerabend-Kühle
Ein Wanderer vorbei — mit mir
Von gleichem Sanftgefühle,
So wird er rufen: Heil sey dir,
O liebes Städtchen, daß du mir
Den Dichter Naso gabest!

Adieu, Frau Venus und Ihr Sohn,
Ich wünsche wohl zu leben!
's will ein solider Mann mir nun
In Zukunft Arbeit geben! —
Adieu, ihr Liebes-Carmina,
Ihr süßen Scherze werdet ja
Gewiß mich überleben!

Ovid's
Werke von der Liebe.

Nach Blumauer travestirt

von

Prof. Carl Wilh. Fr. Schaber.

Zweiter Abschnitt.

Männern und Jünglingen
geweiht.

Männer und Jünglinge!

Euren Weibern und Mädchen weihte ich den ersten Abschnitt dieser Lieder, und euch weih ich den zweiten, der die Kunst zu lieben enthält, denn diese brauch' ich jenen nicht vorzusingen, aber ihr seyd wohl ein bischen unerfahren an der Toilett', oft steif von Natur, von Erziehung, oft schüchtern, und bisweilen einer und der andere ein Bischen grob! — Leset und behaltet das Beste! leset's auch euren Weibern und Mädchen vor, und an ihrem schelmischen Lächeln könnt' ihrs merken, ob sie den Spaß verstehen, den ihr ihnen vorleset! — — Ihr Alle, weß Stands und Geschlechts, die ihr diese Scherz-

leſet, tadelt mich nicht, daß ich ſie zum Gegenſtand der Bearbeitung wählte; unſere Schickſale, unſere Launen fluthen hin und her; in der frohen Stunde ſchäkern und am ernſten Abend philoſophiren, heißt weiſe leben — und wenn noch der Scherz der heitern Laune ſein Salz hat, ſo iſt er noch überdieß ſehr dienlich; aus dieſen Scherzen klaubt ihr Salz heraus und braucht's — als ein gutes Reinigungsmittel und — gegen faule Dünſte!

Im Frühling 1795.

Der Verfaſſer.

I.

Ihr liebe Landsleut' — allgemein
Begabt mit Liebestrieben:
Wenn einer will kein Stümper seyn
Und will methodisch lieben,
Der hör' bei mir Collegia!
In arte amatoria
Bin ich Magister legens.

Das Reiten, Fahren ist ein' Kunst,
Ein' Kunst, durch's Wasser pfaden;
Und mich nahm Venus — ha, mit Gunst!
Der Frau von Venus Gnaden
Für ihren Buben Amor an
Als Tausendkünstler, Steuermann,
Bereiter und Leibkutscher.

Ich lehr' ihn alle Lebensart;
Zwar ist's ein böser Knabe,
Doch er besitzt ein Herzchen zart.
Und ich die Bildungsgabe.
Der wildste Mensch zu zwingen ist!
Er ist wohl freilich schlimm — er ist
Von adelichem Blute.

Man bringt ja Stiere unter's Joch,
Man kann ja Roſſe zwingen!
Ich werd' den jungen Amor doch
Auch in die Ordnung bringen!
Krieg' freilich mit ihm meine Noth,
Doch hoff' ich zu dem lieben Gott,
Mich derb an ihm zu rächen.

Das heißt: ich will von Kunſt und Kniff
Der ſchlauen Liebe ſingen,
Von ihren tauſend Griff und Pfiff
Ein ſüßes Lied euch ſingen;
Ich hab' ſie alle ſelbſt ſtudirt,
Und alle, alle ſelbſt probirt!
Ihr dürft mir's keck nachmachen.

Ich ſing' von weißen Schleiern nicht
Und nicht von langen Röcken,
Die das beſcheidene Geſicht
Und Kniee ſchamhaft decken;
Frau Venus in dem Negligée
Auf Stroh und Bett und Canapee
Sey Stoff zu dem Geſange.

Such' dir, faullenzender Rekrut,
Zuerſt was für die Liebe!
Find'ſt du ein Mädel hübſch und gut,
So bitt' ſie jetzt um Liebe;
Und haſt du in der Falle ſie,
Dann gib dir wirklich alle Müh',
Sie nie mehr 'rauszulaſſen.

Das ist die ganze Aktion
Bei unsern Liebsaffairen —
Darüber sollt' ihr Lektion
Jetzt in extenso hören:
Wenn du dein eigner Herr nun bist,
Das heißt: Jenenser Pursch nun bist,
Dann wähle dir ein Liebchen.

Die fliegt dir wohl nicht aus der Luft!
Du mußt dich umhersehen,
Wo Rosenglut und Bisamduft
Dir süß entgegenwehen —
Guck, wo ein weißer Handschuh liegt,
Ein Bologneser Händchen liegt
Wohl unter einem Fenster.

Der Jäger weiß das Lager wohl
Von Hirsch' und Säu' und Hasen —
Der Vogelfänger, wo er soll
Mit seinem Pfeifchen blasen!
Der Fischer kennt genau die Teich' —
So weiß man auch im Mädchenreich
Die fruchtbaren Provinzen.

Da weiß ich drei berühmte Städt',
Da gibt es so viel Mädchen
Als Veilchen in dem Blumenbeet
Und Pflanzen in den Gärtchen —
Als Sterne an dem Himmel sind,
Als Aehren auf den Feldern sind,
Frankfurt, Berlin und Mannheim.

Da geh' nur, wenn's der Nacht zugeht,
Die Lindenpromenade;
Such', wo der Baier-Churfürst steht,
Die große Wachtparade.
Geh' durch die Bockenheimer Straß',
Wart' an der Eck' der Judengaß'
Und hinter dem Lustgarten.

Auf Madam Schupiz, Legers Saal,
Bei Schweizer, Heils und Bose —
Da find'st du Mädchen überall
Hübsch', weiße, klein' und große;
Wo d' Katharinenkirche steht,
Nächst wo die Straß' nach Stralau geht,
Und hinterm alten Packhof.

Guck du in Kirchen hin und her,
Geh' Abends durch den Römer;
Jüngst sagte noch ein dicker Herr:
„'s ist nirgends doch bequemer
Zur löblichen Galanterie,
Als unterm Rathhaus — 's liebt sich hie
So recht nach Stand und Würden!"

Wie manchen Herrn Senator fing
Da schon die Liebesdirne,
Wenn er vom Rathhaus 'runter ging
Mit noch so finst'rer Stirne! —
Wie ändert der Proceß sich doch!
Da gibt es aus Patronen noch
Ergebene Clienten.

Geh' in Konzert, auf Maskenbäll',
Besuche Komödien!
Das sind die Plätz' auf alle Fäll'
Zu süßen Kordisien,
Für Scherz und Ernst — wie du nur willt;
Dir wird der Appetit gestillt
In qualicunque forma.

Dann kommt man in das Schauspielhaus,
Was da für Jungfern sitzen!
's geht einem als der Angstschweiß aus
Von lauter Bänderblitzen.
Du meinst, sie kommen, um zu sehn?
Sie kommen, daß man sie soll sehn!
Da kriegt die Keuschheit Stöße.

Ein gut Glas Wein trägt auch viel bei,
Um leicht verliebt zu werden;
Der Mosler macht so offen, frei,
Und scheucht die Sorg' der Erden.
Im Wirthshaus kriegt man guten Muth,
Der Arme hat ein Rittergut,
Der Bauer ist Herr Hofrath!

Da schwindet Grillenmacherei
Und Frost und Fieberhitze;
Man lacht und schäckert, lustig frei
Bei edlem Mutterwitze.
Da heißt's: Valete studia!
Salvete nobis pocula,
Ihr besten Professoren!

Manch ſchlaues Mädchen kriegte ſo
Sich einen hübſchen Freier!
Die Liebe ſteckt in poculo
Und weckt des Buſens Feuer! —
Doch trau' nicht immer der Latern,
Denn Wein und Dunkel täuſchen gern
Bei weiblichen Geſichtern.

Um Mitternacht iſt jede ſchön,
's hat keine einen Fehler!
Die Nacht iſt für die Häßlichen
Der allerbeſte Hehler! —
Drum Pferde, Uhren, Edelſtein
Und Jungfern muß man immer fein
Am hellen Tag beſehen.

Sollt' ich dir noch die Mädchen all'
Herunter deklamiren,
Die brauchbar ſind für Knall und Fall,
So würd ich mich verlieren!
Hör' lieber jetzt, durch was für Liſt
Das Mädel abzufangen iſt,
In die du dich verſchoſſen.

Vor allen Dingen glaube nur:
's iſt jegliche zu kriegen!
Geh' du nur Einer auf die Spur,
Du wirſt ſie ſicher kriegen!
Eh' wird der Hund zum Haſen noch,
Eh' daß ein Mädel ſollte doch
Dem Jüngling widerſtehen!

Auch die, von der du selber denkst,
Sie werde widerstehen —
Wenn du nur liebelächelnd winkst,
Wird bald in's Garn dir gehen;
Nur halt im Anfang dich zurück,
Die Mädchen freut wie uns das Glück,
Die Liebe zu erschleichen!

Thust du, als ob's dein Ernst nicht wär',
Dann kommt sie hergeschritten!
's ziemt so sich nicht für Männerehr,
Zuerst um Liebe bitten —
Wart nur — sie kommt gewiß zu dir
Und fragt dich: „Lieber, sage mir,
Willst du mich wieder lieben?"

's steckt in der weiblichen Natur!
So macht's die Kuh und Stutte
Bei ihrem Mann auf Wiesenflur;
's steckt schon im Jungfernblute!
Wir Männer sind wohl hitzig auch —
Doch nicht so toll nach Mädchenbrauch,
Und Männerlust hat Gränzen.

's muß keine unbezwingbar seyn!
Ein Bauerbursche kriegte
Jüngst 's Pfarrer Taurus Töchterlein —
Ein Peruquier besiegte
Unlängst die Fräulein Minnepracht —
Der Büttel schlief in vor'ger Nacht
Bei unsers Schulzen Grete!

Eins von den zarten Lämmerchen
Im Pietisten-Stalle
In Schwaben — (’s schlich ein Bock sich hin)
Kam neulich auch zu Falle! —
Die gnäd’ge Frau von Liebeskuß
Ist mit dem Herrn Vikarius
Vor Kurzem weggeloffen!

Drum denke nur: man kriegt sie all’,
Daran hab keinen Zweifel;
Es bringt sie insgesammt zu Fall
(Gott sey bei uns) der Teufel!
Von hundert sagt nur Eine: nein!
Und jede freut’s, gesucht zu seyn,
Die will — und die’s versaget!

Und kämst du doch von ohngefähr
An eine von den bösen,
So sage nur zu deiner Ehr,
’s sey dir nicht Ernst gewesen! —
’s gibt aber keine, die nicht will;
Ein neues Gut reizt gar zu viel
Und fremd Brod schmeckt am besten.

Jetzt such’ auch bei der Magd im Haus
Dich zu rekommandiren,
Die muß dich immer ein und aus
Bei deinem Mädchen führen!
Sieh, ob sie ihre Freundin ist,
Ob sie getreu verschwiegen ist —
Und der gib gute Worte! —

Die kann dir wie ein Medikus
Die Krisis observiren,
Wenn Lora ist zu Scherz und Kuß
Am besten zu verführen;
Denn sicher, wenn sie lustig ist!
Des Mädels frohe Laune ist
Dem Buhlen immer günstig.

Auch Morgens an der Toilett'
Sind meist die Mädel kirre,
Da kommen sie erst aus dem Bett
Und süßen Traumgewirre;
Wenn dann die Magd die Haare flicht,
Dann bitt' sie, daß sie von dir spricht,
Fein recht viel Lieb's und Gutes.

Fragst du mich, ob es rathsam ist,
Selbst mit der Magd zu scherzen,
So sag' ich dir als guter Christ
Und Freund von ganzem Herzen:
's ist ein verdammtes Risiko,
Und wenn sie's leid't, so sey du froh;
Ich rath', es nie zu wagen.

Wenn du nur erst die Jungfer hast,
Die Magd ist leicht zu fangen;
Man muß als neuer Liebesgast
Nie bei der Magd anfangen; —
Und machst du nachmals Jagd auf die,
So reussire — oder nie
Wag' es, ihr anzutragen.

Machst du einmal den Antrag ihr,
So komm' gewiß zum Ziele,
Dann bist du sicher, daß sie dir
Doch nie ein Streichchen spiele;
Wenn sie dich einmal küssen ließ,
So darf sie dich doch nun gewiß
Der Jungfer nicht verrathen.

Denk', daß die Zeit auch ungleich ist!
An hohen Feiertagen,
Wenn Weihnacht oder Ostern ist,
Mußt nicht nach Liebe fragen! —
Auch hüte vor Geburtstäg' dich
Und allen Tägen, wo es sich
Präsente machen lässet.

Du brauchst nicht die Gelegenheit,
Dein Mädchen zu beschenken,
Die ist schon selber so gescheidt,
Dem Beutelchen zu winken!
Da kommt Freund Levi in das Haus,
Und packet seine Waaren aus:
„Mein Herr, ist was gefällig?"

„Da für die schöne Mamsell Rett'
Den Stoff zu einem Kleide?
Mein Schamme, wie's so hübsch ihr steht,
Sie machen ihr die Freude!" —
„O, lieber Junge, kauf' es mir,
Du kriegst ein Dutzend Küss' dafür,
Solch Kleid kann ich g'rad brauchen!" —

„Ja — aber ich hab' jetzt kein Geld! —"
„Gott's Wunder! — ich kann borgen,
Nur einen Wechsel für baar Geld,
Ich bin ganz außer Sorgen!" —
Jetzt ist Geburtstag — du mußt dran,
O gutes Herrchen! sieh, so kann
Sie hübsch Geburtstag machen!

Ein andermal fiel ihr ein Stein
Aus einem Ohrenringe —
Dann braucht' sie Geld zu Punsch und Wein
Und all dergleichen Dinge;
Da sagt sie dir als a peu près,
Was sie als brauchte — mon Dieu,
Laß einmal Geld doch regnen.

Und hat sie was in ihrem Haus,
Dann kriegst du nichts mehr wieder!
Es gibt kein Pfaff ein Opfer 'raus
Und 's Mädchen auch nichts wieder! —
Klagst du ihr, daß du Schaden hast,
So gibt sie nichts und möcht' noch fast
Halb todt sich drüber lachen.

Ha, wollt' ich all die schlaue Pfiff,
Die als die Mädel treiben,
Und ihre tausend Griff und Kniff
In diesem Buche schreiben,
So kriegt' ich kaum genug Papier
Und Doktor S. l. r. müßte mir
Nur seine Feder leihen.

Nein! — fang du erst mit Briefen an,
Anstatt ihr Geld zu geben,
Ein Briefchen zeig' zuerst ihr an,
Daß du wollst für sie leben,
D'rin gib ihr Worte zuckersüß,
Daß dich das Bitten nicht verdrieß'
Und wärst du Kammerjunker.

Bitt ja fein schön — und mach dabei
Ihr allerlei Promessen!
Versprüche haben wir ja frei
Bei unseren Karessen;
Und wenn sie glaubt und zweifelt nicht,
Was man ihr immer neu verspricht,
So ist's schon halb gewonnen.

Gibst du ihr gleich von Anfang was,
Dann pack' dich keck zum Teufel!
Hofft sie noch aber stets auf was
Und stehet in dem Zweifel,
Wie genereux du etwa bist,
So wird sie dich Kraft ihrer List
Beständig kagouliren.

So ist der Liebenden Gebrauch,
Zuerst umsonst sich lieben! —
Dazwischen gibt man freilich auch,
Drum nur fein hübsch geschrieben.
Ein guter Brief von einem Mann
Hat manchmal schon gar viel gethan
Bei Weibern oder Mädchen.

Ihr Jünglinge, lernt artig seyn
Und lernt humaniora!
Schreibt Liebesbrief', galant und fein,
Per verba altiora —
Nicht so im Stilo curiae,
Nicht so bockſteif methodice,
Und nicht im Kanzelkone.

Schreib' so, daß ſie dir glauben kann,
Und wie man red't, so ſchreibe;
Bring' fein Delikateſſen an,
Sie ſchmeicheln doch dem Weibe,
Und ſchickt ſie dir den Brief zurück — —
Das geht nicht ſo im Augenblick,
Hoff' und bleib' feſten Sinnes.

In Schwaben dient ein Kandidat,
Wie Jakob ſieben Jahre
Um ſeine Braut, bis er ſie hat
Im Bett von dem Altare.
Geht's ſchon nicht gleich, verzag' nie ganz,
Es bleibt dir doch die Exſpektanz,
Noch recipirt zu werden.

Liest ſie den Brief — ſchickt aber dir
Nicht wieder auch ein Schreiben,
So laß nur ganz den Willen ihr
Und mußt' zu nichts ſie treiben:
Was ſie gern las, behält ſie ſtill,
Weil ſie dir noch drauf ſchreiben will;
Das Ding hat ſeine Grade.

Vielleicht ſchreibt ſie im erſten Brief,
Wovor ſchon Manchem graute,
Durch Bein und Mark und Adern lief,
Wenn er in's Briefchen ſchaute:
„Mein Herr, ich bitte, geben Sie
Sich künftig um mich keine Müh'!“
Das ſind nur lauter Pfiffe.

Um was ſie bittet, fürchtet ſie,
Du möchteſt Spaß nur treiben —
Was ſie nicht bittet, wünſchet ſie,
Du möchteſt treu ihr bleiben! —
D'rum nur Courage, friſch gewagt!
Nur friſch d'rauf los und nicht verzagt,
Du kommſt gewiß zum Ziele.

Liegt ſie auf ihrem Kanapée,
So ſchleich' zu ihr beſcheiden;
Das Mädchen in dem Negligée
Kann immer etwas leiden,
Da iſt ſie weniger genirt,
Wenn man es allenfalls probirt,
Den ſchlanken Leib zu meſſen.

Und weißt du ihre Promenad',
Und wenn ſie geht ſpazieren,
So ſuch' von ungefähr gerad'
Sie da zu rencontriren!
Geh' ihr bald vor — geh' ihr bald nach,
Geh' bald geſchwind — thu' bald gemach,
Und bald geh' ihr zur Seite!

Geh' mit ihr in die Komödie
Und setz' dich dicht daneben —
Du mußt nur immer hübsch auf sie
Wie's Möpschen Achtung geben;
Lob' ihren Witz, lob' ihren Gout,
Was sie bewundert, klatsche du,
Was ihr mißfällt, so pfeife!

Seufz' du bei jeder Liebesscen',
Als thät man dich agiren —
Tanzt eine wie dein Nannchen schön,
So mußt du applaudiren, —
Steh' mit ihr auf, setz' dich mit ihr!
Kurz: diese Stunden mußt du hier
Schon ganz mit ihr verderben.

Kleid' dich nicht auch so gar galant,
Nicht a là cou die Locke!
Der Mann im deutschen Vaterland
Ist schön im simplen Rocke! —
's nutzt nichts gezierte Eitelkeit,
's nutzt nichts der Frack — vom Männerkleid,
Nur das Diminutivum.

Nur mußt du immer reinlich seyn,
Nicht schmutzig wie Matrosen;
Der Rock und Strümpf' nicht latschig seyn
Wie ein Paar Schweizerhosen; —
Nicht Zähn' wie Kapuzinerkutt,
Nicht Haare a là Kalekut —
Nicht bärtig wie ein Jude.

Nicht dissolut — nicht zu geziert,
Nicht a là petit maitre,
Mit Eau de mille fleurs parfümirt, —
Nicht stinkend wie Bockleder!
Fein, wohlanständig trage dich,
Die Mädchen mögen immer sich
Noch so wollüstig putzen!

Da kommt Freund Bacchus noch einmal
Und heißt mich an ihn denken,
Und mir den rheinischen Pokal
Geschwibelt voll einschenken —
Ja — hört, ihr Pursche, hört mich an:
Herr Bacchus ist ein braver Mann:
„Gesundheit, lieber Vetter!“

Der Wein ist ein Specificum,
Die Liebe anzublasen;
Brauch', Jüngling, dieß Remedium,
Doch brauch' es ja mit Maßen!
Drum wenn du bist bei einem Schmaus
Und 's ist ein hübsches Weib im Haus,
So laß dir's mäßig schmecken.

Der Wein wird über den Verstand
Den Weisesten oft Meister:
Einst saßen in dem Frankenland
Frankreichs erhabne Geister
Corneille, Racine, la Bruière,
La Fontaine, Boileau, Molière
Am Seinestrand und zechten.

Die Kelche kreisten hin und her,
Die Weisen wurden trunken,
Und wollten sich jetzt par honneur
All' in die Seine tunken —
Nur Einer sprach noch: „ja, nicht heut,
Es sagten sonst die bösen Leut',
Es sey im Rausch geschehen.

„Ihr Brüder, wenn der Morgen thaut,
Da stürzen wir zusammen,
Daß es die Sonn' und Jeder schaut
In aller Weisen Namen!"
Der Morgen schlich sich jetzt herbei,
Man schämte sich der Schwärmerei
Und dankte dem Gescheidtern.

Bei einem schönen Kinde saß
Ein Ritter — ihm behagte
Nur gar sehr das Burgunderglas,
Das in die Hitz' ihn jagte;
Er fordert Liebe — sie will nicht,
In seines Rausches Hitze sticht
Er sie wohl über'n Haufen.

Der Wein ist ein Specificum,
Die Leute zu verführen,
Das menschliche Ingenium
Erbärmlich zu vexiren!
Drum wenn du bist bei einem Schmaus
Und 's ist ein hübsches Weib im Haus,
So trinke du nur mäßig.

Dann schmeichle ihr auf alle Weis',
Heft' auf sie deine Blicke,
Sag' ihr so jetzoweilen leis',
Wie sehr sie dich entzücke:
Nimmt sie das Glas, so stoß' ihr an —
Gib aber doch dabei dem Mann
Nicht minder gute Worte.

Ist er dein Freund, das sey dir lieb;
Drum such', ihm zu gefallen,
Flattir' ihm, wie du kannst und gib
Den Vorzug ihm vor allen!
Wenn er auch schlechtweg Bürger ist,
Und du Herr Bürgermeister bist,
So laß ihm doch die Ehre.

Mach' du's, wie unsre große Herrn,
Die brüderlich sich dutzen,
Und so von allem Argwohn fern
Recht brüderlich sich utzen!
So ist's grand mode! o nenne ja
Den Mann, für den du Cornua
In petto hast: „Herr Bruder!"

Spürst du den Wein, so mache Späß',
Nur brumme nicht wie Weiber!
Sey immer mit Delikatess'
Ein lust'ger Zeitvertreiber;
Sing', tanze, spiel' auf dem Klavier
Und laß dein Licht und Lichtlein hier
Von allen Ecken leuchten.

Stell' dich auch wie betrunken an
Und stammle lose Scherze,
Dem Trunkenen verzeihet man
Auch unerlaubte Scherze! —
Und geht's vom Tisch, dann schleich dich so
Mit in den Haufen — taumle so
An deines Nannchen Seite!

Jetzt ist es Zeit! jetzt nicht verzagt,
Nicht lange sich besonnen,
Jetzt frisch d'rauf los und frisch gewagt,
So ist's schon halb gewonnen! —
Da plaud're wie ein Advokat,
Schmus' wie ein Jude, der schon hat
Das Schmusgeld in der Tasche.

Mach' ihr die süßesten Douceurs
Und nehm' ihr allen Zweifel —
Sprich immer nur: „auf meine Ehr!
Es hole mich der Teufel!
Bei allen tausend Sakerment!
Auf Cavaliers-Parole, mein Kind!
Verdamm' mich Gott auf ewig!“ —

So glaubt sie dir — sie glaubt es gern
Aus eig'nem stolzen Triebe;
's glaubt jede, 's gebe einen Herrn,
Der sich in sie verliebe,
So sprach der weise Dillidapp:
's g'fällt jedem Narren seine Kapp
Und jedem Weib ihr Häutchen.

Heiß alles an ihr schön und rar,
Schneeweiß die Backenlauge —
Nenn' rabenschwarz das Menninghaar
Und blau das Katzenauge —
Die Busenbretter — Feuerschlünd;
Die Igelpatschchen — Marmorhänd!
Die Bärentatzen — Füßchen!

's zürnt keine, auch die keuschste nicht,
Auf Schönheitskomplimente!
Sie haben keine Sorgen nicht
Als physische Talente,
D'rum ist der Spiegel ihr Altar,
Wovor sie lang andächtig gar
Den Morgensegen beten!

's braucht dir nicht immer ernst zu seyn,
Man darf mit Mädchen scherzen,
Der Jungfern süße Schmeichelei'n
Geh'n auch nicht stets von Herzen;
's ist ein betrogenes Geschlecht!
Und 's geschieht den meisten Mädchen recht,
Wenn man sie wieder täuschet!

Und nun den süßen lieben Spaß
Noch besser zu vollführen,
So komm' mit Augen thränennaß,
Die sollen sie wohl rühren! —
Und wer nicht plötzlich heulen kann
('s kommt Einen auch nicht immer an);
Riech' nur an einer Zwiebel!

Wenn du bei einem Mädchen bist
Und gibst ihr keine Küsse,
So denk', daß du ein Esel bist,
Sie gibt dir nicht gleich Küsse;
Sie wird sich wehren: „o, Sie sind
Ein loser Herr!“ — und 's lose Kind
Läßt doch sich gern bezwingen.

Wenn du bei einem Mädchen bist
Alleine, einsam, heiter,
Und hast sie tüchtig abgeküßt —
Und kommst nicht auch gleich weiter,
So denk', daß du ein Esel bist
Und gar nicht werth, daß du geküßt,
Du ungeschickter Bursche.

Spring nur mit gleichen Füßen drein,
Die Mädchen mögens leiden,
Sie wollen meist gezwungen seyn
Zu solchen Süßigkeiten; —
's freut sie die Liebeskaperei!
Und die man ungebraucht läßt frei,
Möcht' g'wiß vor Aerger heulen!

's gibt auch in unsrem Seculo
Noch Paris und Achille —
Noch manche Helene ist froh
Und hält dem Helden stille,
Und läßt sich von ihm — mit Gewalt
Wohl über Berg und Thal und Wald
In's stille Schlößchen führen!

'ſ fangt freilich keine ſelber an! —
Sie ſtehen zu Befehle
Und warten d'rauf, daß ſie ein Mann
Für Tiſch und Bette wähle!
Der muß ſehr eigenliebig ſeyn,
Der glaubt, das Mädchen ſolle fein,
Zuerſt um Liebe bitten.

Es ziemt dem Mann, daß er fang an
Und ſich zuerſt anbiete,
Schon mancher g'ſtrenger Edelmann
Vor Baurenweiber kniete;
Doch ſind'ſt du Stolz und Eigenſinn,
So geh' gleich deines Weges hin
Und bitt' beileibe nimmer. —

Gib Acht, ſie kommt! — die Mädel ſind
Gar närriſche Geſchöpfe!
Kalt, wenn der Chapeau für ſie brennt —
Und heißer als Punſchtöpfe,
Sobald der Buhle kälter war,
Drum mach' dich bei dem Liebchen rar
Und ſeye nie zudringlich.

Sprich auch nicht immer gleich von Lieb,
Bitt' nur ihr Freund zu werden,
Im Freundeskittel treibt die Lieb
Ihr Weſen ſtark auf Erden!
Aus bloßer Freundſchaft kriegte jüngſt
Vom Herrn Dominikaner Hengſt
Liſette einen Buben.

Noch was: wenn du verliebt seyn willst,
So mußt du blaß aussehen,
Wie ein betrübt Marienbild
Vor deinem Mädchen stehen —
So frostig als Herr Sigwart war,
Da er auf Marianens Bahr
Im kalten Nebel lage.

Wenn einer will gern mager seyn,
Der darf nur karessiren,
Die Liebe machet dünne Bein,
Sie macht das Fleisch verlieren;
Die lange Nächte durchgewacht
Und Gram und Sorgen nehmen Kraft
Und machen fein geschmeidig!

Noch schließlich ist zu merken nun
Und vielmehr zu beklagen:
Seit die Illumination
Der Welt fing an zu tagen,
Weiß man nicht mehr, woran man ist
Und wer Koch oder Keller ist,
's geht Alles durcheinander.

Die Freundschaft und die Ehrlichkeit
Sind hübsche Raritäten!
Die ein Komödiant ausschreit
In großen Fürstenstädten! —
O Himmel, ist's denn nicht betrübt?
Sagt man dem Freunde, was man liebt,
So geht er hin und kapert's.

Was schändlich ist und was verdrießt,
Das freut die Leut' zu treiben —
Wie's jetzt so schäckig bei uns ist,
Ist gar nicht zu beschreiben,
's sorgt jeder nur für seine Lust —
Und kränkt' sie seines Nächsten Brust,
So schmeckt sie um so besser.

Ha, fürchte nur nicht deinen Feind,
Daß er dein Mädchen stehle!
Fürcht aber deinen besten Freund,
Du traueſt seiner Seele —
Und desto leichter täuscht er dich,
Vor Bruder, Schwager fürchte dich
Und deinen Intimussen.

Im ganzen weiten Mädchenreich,
Vom kalten Nord zum Süden,
Sind Mädchenherzen sich nicht gleich
Und jede weit verschieden;
D'rum so viel tausend Mädchen sind
Und tausend Mädchenherzen sind —
Lieb' sie auf tausend Weisen.

So viel Figuren in der Welt,
So viel sind Mädchenformen!
Ein ächter deutscher Liebesheld
Schickt sich in alle Formen —
Ist Wolf und Schaf und Fuchs und Haas,
Macht heute Ernst und Morgen Spaß,
Ist König und Vasalle.

Richt' auch nach deinen Jahren dich!
Als Jüngling ſey verwegen —
Als Mann umſchleich behutſamlich
Die Fallen auf den Wegen —
Als alter Geck dank' deinem Gott,
Wenn dich ein Mädchen aus der Noth
Mit ein Paar Küſſe reißet.

Nur Schade, daß die Mädchen nicht
Die Männer prüfen können! —
Den Schelm und 's ehrliche Geſicht
Nicht auseinander kennen! —
's traut Manche nicht dem braven Mann
Und lauft bei einem Schurken an! — —
„Jetzt Proſit meine Herren!!“ — !!

II.

Auf Brüder, ſtoßt die Gläſer an:
Es leb Magiſter Naſo!
's iſt ein fideler flotter Mann,
Es leb Magiſter Naſo! —
Ich hört' bei ihm Collegia
In arte amatoria,
's iſt meiner Seel probatum. —

„Ich hab ein Mädel d'ran gekriegt,
So gibt es der nur wenig,
Jetzt bin ich kaiſerlich vergnügt
Und tauſch' mit keinem König!" —
„Gemach, Herr Kandidat Leichtwicht!
Ihr Schäfkein haben Sie noch nicht
Ins Trockene getrieben! —

„Sollt's denn ſo völlig richtig ſeyn
Mit Ihren Liebsaffairen?
Sie müſſen wenigſtens noch ein
Collegium anhören
(Pro rato honorario),
Durch welche ſchlaue Pfiff man ſo
Den guten Fang erhalte! "—

Es kommt wohl nicht blos darauf an,
Ein Mädchen zu erwischen:
Das ist ein Zufall — jeder kann
Im vollen Teiche fischen.
Das aber ist erst eine Kunst,
Daß man des Mädchens Lieb und Gunst
Sich zu erhalten wisse.

Nun wenn mir je ein Lied gelang,
So müss' mir das gelingen,
Das ist ein mächtiger Gesang;
Hört Pursche, ich will singen,
Auf welche Art und Weise man
Den losen Junker Amor kann
An einem Ort fixiren. —

Und der ist an's Vagiren g'wöhnt,
Wie Katzen an das Mausen,
's ist ein merkurialisch Kind
Und macht verdammte Flausen!
Der ist geflügelter Natur
Und ist schon über Berg und Flur,
Wenn du ihn glaubst zu halten.

Hört einmal dieses Mährchen an,
Es soll euch amüsiren,
Und zeiget herrlich, wie man kann
Auch große Herrn anführen.
Einst saß Herr Amor in Prison;
Wie? wo? was machte er dann nun,
Um wieder 'rauszukommen?

Es hatte nämlich einem Paar
Von's gnäd'gen Herrn Vasallen
Vor siebenzehenhundert Jahr
Zu paaren sich gefallen —
Ein Judenmädel und ein Christ,
Und sie gebar den Antichrist
Zur Strafe des Verbrechens.

Die orthodoxe Klerisei
Ward alsbald convociret,
Und Sohn und Vater alle zwei
Zur Hölle condemniret, —
Herr Amor saß in intimo
Und mußte nun incognito
Natürlich auch mit wandern.

Im Reich der höllschen Majestät
Verdrießt es ihn zu bleiben,
Weil da das Handwerk gar nicht geht,
Das er doch sollte treiben —
Er wär' gern wieder heim und doch
Fand nirgends sich ein schicklich Loch,
Es war bös wegzukommen.

Er inspirirte seinen Mann,
Die Bitte einzugeben:
„Eur' Teufelsmajestät, ich kann
In diesem Land nicht leben!
Mir thuts nach Haus gar schrecklich ahnd,
Ich bitte, in mein Vaterland
Mir einen Paß zu geben!"

Wie's aber meist gewöhnlich geht,
So heißt's anstatt der Reise:
„Es wissen Seine Majestät
Dermal auf keine Weise
Dem Supplikanten Erdenfluch
Sein unterthäniges Gesuch
In Gnaden zu erfüllen!"

Nun fängt er toll zu werden an
Im unterird'schen Raume
Und inspiriret seinen Mann
Aufs Neue in dem Traume:
„Horch, ich erfand dir einen Plan
Für deine Flucht von hier — der kann
Genieruhm dir erwerben.

„Mit uns'rer Reise einmal geht
Es nicht zu Land und Wasser,
Denn Seine Teufels-Majestät
Ist Herr zu Land und Wasser! —
Der Himmel ist allein noch frei,
Da können wir ganz ohne Scheu
Vortrefflich durchpassiren! —

„Den Durchmarsch wehrt man uns dort nicht,
Wir wollen ja nicht bleiben;
Denn mein Beruf läßt sich dort nicht,
So wenig als hier treiben;
Wir wollen blitzschnell durch die Luft,
Durch Sonnenschein und Nebelduft
In uns're Heimath eilen! —

„D'rum mache dir und deinem Kind
Ein paar Franzosenflügel,
Und damit flieget ihr geschwind
Wohl über Thal und Hügel!
So kommen wir mit Ehren 'raus,
Und sind wir einmal wieder 'z Haus,
Mag uns der Teufel suchen!" —

Topp, das gefällt ihm gar zu gut,
Er rüstet sich zur Reise
Für sich und für sein junges Blut,
Und sagt zu diesem leise:
„Mein Kind, in dieses Herrn Gebiet
Bin ich zu bleiben länger müd;
Sieh, da macht' ich uns Flügel!

„Den Weg zu Wasser und zu Land
Den können wir nicht nehmen,
Wir müssen durch das Sternenland
Zu reisen uns bequemen;
Da hat der Höllenkönig nicht —
Sonst aber, wie man sieht und spricht,
Zu Land und Wasser Zollstöck.

„Jetzt flieg' nur immer hintendrein,
Und folg' mir im Geleise,
So wirst du allzeit sicher seyn!
Noch diesen Kuß auf d' Reise!" —
Und nun gings husch, husch, hopp, hopp, hopp!
Fort, fort im windigen Galopp
Fein zwischen Erd' und Himmel.

Das freut den jungen Antichrist,
Er steiget in die Höhe,
Wie gern ein Knab' verwegen ist,
Und kommt in's Peters Nähe,
Der gab sogleich Rapport davon —
Der Sonnenherr befahl der Sonn',
Die Flügelchen zu schmelzen.

Au weh! fängt jetzt das Purzeln an,
Geht d'rüber und geht d'runter,
Wie er sich nimmer halten kann, —
Und fällt in Rom herunter;
Da nimmt ihn ein Chirurg in d' Kur —
Und sieh' (o Wunder der Natur!)
Er ward zum Pabst kuriret. —

Der Vater sieht nicht mehr sein Kind
Und ist anfangs betroffen —
Jetzt nicht mehr Vater von dem Kind,
Das ihm so frech entloffen —
Kommt ungehindert glücklich fort,
Und so in ihm an Stell und Ort
Incognito Herr Amor.

Jetzt ist der gute Mann zu Haus
Und treibt sein vorig Wesen,
Geht stets bei Mädchen ein und aus,
Ohn' sie erst auszulesen;
Seht, so betrog in Vogelsg'stalt
Herr Amor zweierlei Gewalt —
Den Klerus und den Teufel.

Doch nun zur Sache möcht'ſt du gern
Dein Liebchen dir fixiren,
So bleib' von alten Weibern fern,
Die d'rum zu konſultiren! —
Brauch keine simpathetica,
Nichts aus der arte magica,
Sey ſelber liebenswürdig!

Gab dir Natur ein hübſch Geſicht,
So zeig' auch hübſche Mores!
Die Schönheit blühet immer nicht;
Sie geht mein Seel' kapores,
Je mehr die Jahre nehmen zu,
Je unanſehnlicher wirſt du —
's verengen ſich die Reize.

Das Veilchen und die Roſ' verblüh'n,
Auch du welkſt mit den Jahren,
Daß Furchen durch die Stirn ſich zieh'n,
Und auf den ſchwarzen Haaren
Ein weißer Reif am Morgen liegt —
D'rum ſey nach Geiſt und Herz geſchickt,
Solch' Gut iſt unverwelklich!

Leg dich auf ſchöne Studien!
Das ſind gar feine Sachen,
Die einem Jüngling wohl anſteh'n,
Und lerne ein paar Sprachen —
Wie ſchön iſt's, wenn ein junger Mann
Mit ſeinem Mädchen welſchen kann:
„Comme portes vous ma très chere?“

's g'fällt Mancher nicht durch sein Gesicht,
Jedoch durch Kopf und Herze!
Den deutschen Mann ziert Schönheit nicht,
Ihn zieret Kopf und Herze! —
Freund Werther war just nicht so schön,
Doch hat ihn Lotte gern geseh'n,
Weil er so artig ware. —

Und mancher Mann mit glatter Haut
a là Pariser Docke,
Wie man im Modejournal schaut,
Und mit dem seid'nen Rocke,
G'fällt doch dem g'scheidten Mädchen nicht,
D'rum trau' der Körperschöne nicht,
Und sey was mehr — als Körper.

Vorzüglich mußt du liebreich seyn!
Das Rennomistenwesen,
Das Burschikose steht nicht fein
Zu artigen Karessen —
Nicht zänkisch und nicht disputar,
Wie neulich erst der Pfarrer Star
Sein Weib zum Bett 'naus zankte.

Das Zanken ist nur Weiber Sach'
Und ihr Naturgeschenke,
Laß seyn, daß mancher alte Drach
Den besten Mann oft kränkte! —
Nur du zank' mit den Mädchen nicht!
Das ist ganz gegen Liebespflicht,
Gib ihr stets Zuckerworte.

Ihr müßt ja nicht beiſammen ſeyn,
Ihr ſeyd's aus freiem Triebe!
Kein Pfaff ſprach euch ins Bett hinein,
Ihr kareſſirt aus Liebe!
D'rum zeig auch du ſo liebreich dich,
Daß, wenn du kommſt — ſie immer ſich
Recht auf dein Kommen freue.

Für reiche Burſche bin ich nicht
Der Liebeskunſt Magiſter!
Wer geben kann, der braucht mich nicht,
Der Beutel iſt Magiſter,
Magiſter Autodidaktus —
Und zwar nach unſ'rem heut'gen Fuß
Wohl mehr, als ich beliebet.

Für arme Schelmen, ſo wie ich,
Lehr' ich die Liebsaffairen;
Der Arme muß vorſichtiglich
Sein Mädchen immer ehren —
Er darf nicht ſchimpfen, wie der Mann,
Der ſeinen Fehler zahlen kann,
Und muß gar viel ertragen.

Ich rauft' mein Mädchen einſt im Zorn —
Ach Gott, wie mußt' ich's büßen!
Bald war ſie für mich ganz verlor'n,
Und nur zu ihren Füßen
Kniet ich Vergebung endlich 'raus,
Ich durft' ihr lange nicht in's Haus,
Sie ſchloß vor mir die Thüre.

An meinem Schaden werdet klug
Und meidet solch' Verbrechen;
Die Mädchen wissen sich genug
An uns'rem Zorn zu rächen! —
Mit Männern schlagt euch gleichwohl 'rum!
Mit Mädchen gehet friedlich um,
Mit ihnen scherzt und liebelt.

Und ist dein Mädchen erst nicht so,
Wie du sie möchtest wissen,
Nicht so gefällig, freundlich, froh,
Nicht warm in ihren Küssen —
Ist sie im Anfang spröde noch,
So duld und harr' — es gibt sich doch,
Sie wird noch, wie du wünschest.

Zur Liebe g'hört Geduld und Zeit,
So wie zu tausend Sachen.
Man kann ja durch Geduld und Zeit
Fein Alles möglich machen! —
Ein Mädchen hat kein Herz von Stein,
Die Schlimmste willigt endlich ein,
Wenn sie sich lang gesträubet.

Es ist nicht schwer, ein Mann zu seyn
Und für ein Mädchen leben,
's geht der Natur zwar sauer ein,
So immer nachzugeben —
Und ist ein Kampf wohl ausgericht',
So ist's der erst und letzte nicht,
Doch thu nur ihren Willen.

Richt' dich in allem ganz nach ihr
Und was sie haßt, das hasse —
Was ihr gefällt, gefalle dir —
Und was sie läßt, das lasse! —
Will sie, so sprich: so muß es seyn —
Und will sie nicht, so sage nein
Und wenn du zehnmal wolltest. —

Lacht sie, so lach — heult sie, so heul! —
Mach nach der Laun' des Weibchen
Bald ein Gesicht wie eine Eul,
Bald wie ein Turteltäubchen! —
Macht sie zum Zeitvertreib un jeu,
So mache mit ihr moitié
Und misch für sie die Karten.

Halt's Sonnenschirmchen über ihr
Bei dem Spazierengehen
Und öffne schnell vor ihr die Thür,
Wo sie hinein will gehen; —
Bring sie aus der Visit' nach Haus,
Zieh ihr die Schuhe selber aus,
Stell ihr an's Bett den Sessel. —

Ists kalt und daß dein Mädchen friert,
So wärm ihr ihre Hände,
Und wenn dich's noch viel ärger friert
In deinem Schoos geschwinde! —
Halt ihr ('s ziemt wohl dem Manne nicht)
Halt ihr den Spiegel vor's Gesicht,
Daß sie sich hübsch kann schminken.

Komm immer früher, als sie sagt,
Und geh fein spät zurücke —
Wenns ihr von ohngefähr behagt,
Daß sie wohin dich schicke,
So wirf gleich alles von dir weg
Und lauf durch Wasser und durch Dreck
Und mitten durch die Leute.

Ist sie in eines Freundes Haus,
Mit Freunden sich zu laben,
Und will jetzt nach dem Abendschmaus
Sich heimgeleuchtet haben,
Und ruft „Johann" — so offerir'
Jetzt dich geschwind zum Johann ihr
Und leuchte ihr nach Hause.

Schreibt sie von ihrem Landgut dir,
Du solltest zu ihr kommen,
Und 's fehlt an Geld zum Fahren dir,
Den Weg zu Fuß genommen!
Und wenn es in den Hundstäg ist,
Und wenn es im Dezember ist,
Das muß dir gleichviel gelten.

Das Leben bei der Liebe ist
Just wie's Soldatenleben;
Wer eine feige-Schlafhaub ist,
Der soll sich wegbegeben! —
Wer liebt, muß Nacht und Winterfrost
Und langen Märsch' und schmaler Kost
Und tausend Leiden trotzen.

Da noch die Welt im Rohen war
Und gar nicht aufgekläret,
So diente Jakob sieben Jahr,
Bis Rahel ihn erhöret;
Was soll nun, machte der's schon so,
Im aufgeklärten Seculo
Ein Bursch in Jena machen.

Im aufgeklärten Seculo
Gibts allerlei Karessen!
Durchlauchten sind bisweilen froh
An Stallmägd' zu Maitressen;
So darf, thut eine Durchlaucht das,
Nun jeden Nickel für den Spaß
Sich unser Einer nehmen.

Die Lieb darf nicht hochmüthig seyn
Und sich an gar nichts schämen;
Sie muß stets allgefällig seyn,
Zu allem sich bequemen! —
Darfst du nicht g'rad in's Mädchens Haus,
So heb bei Nacht ein Fenster aus,
Schlupf durch den Schornstein 'runter!

Du sagst ihr dann ganz schauerlich,
Was du für sie riskiret,
Das klingt so abenteuerlich,
So liebekühn und rühret —
Da sieht sie deinen starken Muth
Und wird dir dann so gut, so gut,
Daß sie dich fressen möchte.

Such' bei den Domestiken auch
Dich wohl daran zu machen,
Dieß bringt so mit der Liebesbrauch
Und nützt zu manchen Sachen;
Heiß' du den Diener immer Herr,
Die Dienstmagd Jungfer — denn die Ehr'
Thut viel bei den Geschöpfen.

Verköst' dich bei dem Liebchen nie
Mit stattlichen Geschenken,
Doch dann und wann erfreue sie
Mit einem Angedenken! —
Wenn's Obst und Nüss' und Trauben gibt
Und du weißt, daß sie so was liebt,
So schick' ihr so ein Körbchen.

Schick' ihr ein Band und ein Bouquet,
Das wirst du an ihr sehen,
Wenn sie am Fest in d' Kirche geht
Und wird ihr herrlich stehen! —
Sieh, solch' Geschenke sind erlaubt;
Wer aber durch sie Mädchen raubt,
Den treff' ein Donnerwetter.

Und solltest du ein Dichter seyn,
Nein! — schick' ihr keine Verse!
Man leget wenig Ehr' mit ein;
Sie liest und lobt die Verse,
Und würd' für alle Verse doch
Bei meiner Seele lieber noch
Ein Paar Sechsbätzner nehmen.

's sey Einer wie er will so dumm,
Wenn er nur brav kann geben!
's ist ja ein gold'nes Seculum,
In dem wir wirklich leben —
Das Geld schafft Liebe und schafft Ehr'!
Und käm' ein zweiter Klopstock her,
Ohn' Geld kann er sich packen!

Doch gibt's noch Mädchen mit Lektür'
Und — die es affektiren,
Bei beiden kann ein Dichter hier
Sich wohl rekommandiren;
Auf solche Mädchen schreib' ein Lied,
Und glaube sicher, daß das Lied
Wie ein Präsentchen wirket.

Sey nur hübsch immer schlau und fein,
Thu' alles nur zum Scheine,
Richt' alles, was du thust, so ein,
Daß stets dein Mädchen meine,
Du thuest es nur ihr zu lieb —
Und wenn du gleich aus eignem Trieb
Und dir zu lieb so handelst.

Exempli gratia: du schenkst
Der Magd der Liebe Strafe,
Und weißt gar wohl, warum du schenkst
Dem Mädel diese Strafe,
So laß dich doch zum Zeitvertreib
Von deinem Mädchen oder Weib
Um diese Güte bitten.

Weil aber Mädchen eitel sind,
Im Putz sich zu gefallen,
Und wir nun einmal Narren sind
(Die Narrheit steckt in allen)
Daß wir die Mädel beten an,
So thust du wohl am besten dran,
Des Liebchen Gout zu loben.

Kleid't sie dann a là francoise sich,
So lob' die Frankensitten —
Kleid't sie wie eine Lady sich,
So lob' die Tracht der Britten —
Kommt sie in Gold, „das ist superb!"
Kleid't sie sich weiß, „so wahr ich sterb',
's ist allerliebst, 's ist göttlich!" —

Find'st du sie in dem Negligée,
So zittere vor Freude,
Und wird bisweilen dir gar weh
An ihrer leichten Seite;
Kleid't sie sich a là Harlequin,
„O liebes Kind, wie extra schön
Die bunte Tracht Sie kleidet."

Den Arm, den sie im Tanz umschlingt,
Die Füße, wie sie's drehet —
Den Reiz der Stimme, wenn sie singt,
Den Finger, wenn sie nähet —
Und ihre Arbeit in dem —
Lob' alles — meiner Seel', es geht,
Die Sprödste wirst du kriegen!

Dabei ist's nöthig, daß du gar
Genau dich observirest,
Daß ja kein Mädchen je erfahr',
Wie du sie so vexirest! —
Der Spaß, so lang er heimlich bleibt,
Geht immer herrlich und vertreibt
Dir manche schöne Stunde.

Wenn's aber einmal kundbar wird,
Du sey'st ein süßer Lecker,
Und, wie die Biene umherschwirrt,
So aller Mädchen Schmecker,
Der jeder 's Maul nur wäss'rig macht
Und sie betrügt — dann gute Nacht
Kredit und Ehr' bei Mädchen! —

Ist sie nicht wohl, wie's kann geschehn
Bei Herbst- und Frühjahrregen —
Dann laß sie deine Liebe sehn,
Was dir an ihr gelegen;
Da hast du Zeit zu einer Saat,
Die sie dich früher oder spat
Mit Wucher erndten lässet.

Scheu' du ja ihre Krankheit nicht,
Sie hin und her zu heben,
Was sie verlangt, was ihr gebricht,
Mußt alles selbst ihr geben!
Heul' recht vor ihrem Bette und
Feucht' ihren hitzetrocknen Mund
Mit deinen Küss' und Thränen.

Bet' fleißig — aber daß sie's hört,
Sag' ihr, wie dir's geträumet,
Daß Gott dir deine Bitt' gewährt,
Und mach' sie aufgeräumet! —
Vertreib' ihr stets am Bett die Zeit,
Wehr' ihr die Fliegen ab — es freut
Sie solcher Liebeseifer.

Und bist du selbst ihr Medikus,
So seye fein bescheiden —
Verwehr' nicht jeglichen Genuß,
Misch' keine Bitterkeiten
In die ersprießliche Arznei
Und mach', daß sie in Kurzem sey
Ganz wieder hergestellet.

So sey nur anfangs — anfangs sey,
Wer liebet, unverdrossen!
Die Liebe wächst durch Liebelei,
Ist sie nur erst genossen;
Es ist ja auch die Quelle klein,
Aus der entspringt der große Rhein;
Das Wasser wächst im Laufe.

Gewöhne sie nur hübsch an dich,
Daß sie dich stets muß sehen,
Und daß sie immer kränket sich,
Wenn du willst von ihr gehen;
Dann seye Tag und Nacht bei ihr —
Und glaube sicher, daß sie dir
So leicht nicht mehr entwischet! —

Oft nützt auch die Abwesenheit,
Daß sie nach dir verlange,
Drum reis' auf eine kurze Zeit,
Die Zeit wird ihr doch lange;
Laß du ihr auch zuweilen Ruh —
Das Brachfeld trägt nach seiner Ruh
Nur um so besser Früchte.

Der Musterreiter reiset fort,
Und seine Herzgeliebte
Harrt jetzt an dem verlass'nen Ort
Wie eine tiefbetrübte
Frau Wittwe schmerzensvoll auf ihn,
Und küßt beim Wiedersehen ihn
Noch zehenmal so feurig!

Doch seye nie zu lange fern,
Weil sonst die Lieb' verrauchet,
Von einem andern hübschen Herrn
Durch neue weggehauchet —
's reist mancher Mann vom Weibe aus
Und find't au weh — kommt er nach Haus,
Sein Weib auf fremdem Schooße.

Und wenn der Mann d'rob böse ist,
So ist er erst ein Schlingel,
Es gab ja ganz bequeme Frist
Dem Weib der dumme Bengel. —
Das gute Weibchen scheute sich
Allein zu schlafen — da fand sich
Ein Freund an Mannes Stelle.

Dem Weibe iſt es zu verzeih'n,
Sie konnt' den frommen Pfaffen,
Der ſo gefällig wollte ſeyn,
Doch nicht mit Undank ſtrafen —
Und doch dem Weib, die ihren Mann
Einmal betrogen, ſieht man's an,
Wie's glüht in ihrem Buſen.

So wird die ſtärkſte Lieb entzweit,
Die oft ſo glücklich ware!
D'rum edle, kluge Männer, ſcheut
Beim heiligen Altare —
Scheut jeden Anlaß, der das Weib
(Schwach iſt — wir wiſſen's all — das Weib)
Zu der Verführung reizet.

Ihr Burſch', ich bin ſo ſtrenge nicht
Und weiß, wie man's kann treiben,
D'rum mach ich euch auch nicht zur Pflicht
Bei Einer nur zu bleiben;
Das thut Herr Kranz nicht und ſein Weib! —
Und ihr dürft wohl zum Zeitvertreib
Mit andern Mädchen buhlen.

Scherzt immer — aber hütet euch,
Daß man euch nicht ertappe,
Sonſt kriegt ihr in dem Mädchenreich
Wohl eine derbe Schlappe! —
D'rum richte alles heimlich ein,
's darf keine je zugegen ſeyn,
Wenn du die and're koſeſt.

Schenk' keiner was, das and're sehn!
Darfst nicht an einem Orte
Mit jeglicher zusammengeh'n;
Heut an die Katchenspforte —
Und morgen auf das Klapperfeld
's sein Suschen für den Scherz bestellt —
Und übermorgen z' Bornheim.

Auch sey nicht stets die Stund' gewiß
Für dieses Handwerktreiben —
Und wenn du schreibst, so überlies
Genau dein ganzes Schreiben;
Nimm dich vor Mädchenzorn in Acht,
Ha, nur kein Mädel bös gemacht
Und keinen Bürgermeister! —

Die zwei die rächen sich gar wüst
Und ruhen nicht zu rächen,
Bis man zu Grund gerichtet ist
Fürs mindeste Verbrechen!
Der Pfeil, den man auf sie abschoß,
Der prallt gewiß in unsern Schoos,
In Gift getaucht, zurücke.

Und kommt von ohng'fähr etwas 'raus,
Mußt du nichts eingestehen,
Sieh dabei so gelassen aus,
Als thät dich's nichts angehen;
Sey nicht ein bischen freundlicher,
Nicht mehr gefällig, als vorher;
Das ist der Unschuld Zeichen.

Hast du auch eine bös gemacht,
So suche wieder Frieden!
Nur eine Stund' um Mitternacht
Schafft sicher allen Frieden! —
Da wird aus Zweien allzeit Eins,
Und da kann meiner Seele keins
Noch mit dem andern zürnen.

Die Liebe aber treibe ja,
Ohne dich zu forciren,
Brauch keine stimulantia,
Die dich nur infiziren! —
Die Liebe braucht kein stimulans!
Sieh, wie so tüchtig liebt der Hans
Bei seiner schmucken Grete.

Brauch du die Kost, die dir Natur
Ganz ungekünstelt reichet;
Iß Kräuter aus der Gartenflur
Und Eier wohl geweichet,
Iß Milch und Honig — o das schafft
Dem Mann gesunde Nervenkraft
Und stärket für die Liebe.

Vor sagt ich dir, du solleſt sein
Die Liebesfehler decken,
Bisweilen kanns auch nützlich seyn,
Sie selber aufzudecken,
Denn manchem Mädchen nicht gefällt,
Daß man sich eingezogen hält,
Und Eifersucht weckt Liebe.

Der Mensch in diesem Erdenhaus
Kennt kein beständig Glücke,
Er schlägt mit beiden Füßen 'naus
Beim ruhigen Geschicke —
Da kriegt er Stolz und Uebermuth
Und thut nicht eher wieder gut,
Bis daß es Stürme giebet.

Und so die Lieb, die sicher ist
Und keine Sorgen trüben,
Wird gerne schläfrig und vergißt
Am Ende gar das Lieben;
Dann kommt ein Ordensherr und droht
Der faulen Liebe Mord und Tod,
Da kriegt sie wieder Feuer.

Ein Mädchen muß nie sicher seyn,
Ob man sie redlich liebet,
Gesteht man ihr ein Streichchen ein —
Wenn sie sich dann betrübet,
Wenn sie sich um den Buhlen kränkt,
Daß er an And're sich verschenkt,
Dann ist er immer glücklich.

Wenn sie ihn rauft und kratzt und beißt
Und fürchtig ihn anglotzet —
Wenn sie ihn alles schimpft und heißt
Und seiner Liebe trotzet —
Wenn sie den „Scherr dich fort" ihm gibt
Und doch sich heimlich drob betrübt,
So ist er zu beneiden.

Doch laß dem Zörnchen kurze Frist
Und such' sie zu versöhnen;
Jetzt nur recht feurig drauf geküßt
Als müßt' du Küsse fröhnen!
Umarme sie — da gibt es Fried',
Das ist die beste Art, den Fried'
Mit Mädchen herzustellen! —

Umarme sie, und wenn sie ganz
Vor Zorn dich möchte fressen,
Da schließ' mit ihr die Allianz,
Und alles ist vergessen! —
Im Arm ist's mit dem Zürnen aus,
Die Eintracht ist im Arm zu Haus,
Dort ist der Ablaß sicher.

's war Alles anfangs eine Maß',
Was wir die Welt jetzt nennen,
Da machte sich ein Gott den Spaß,
Dieß Chaos zu zertrennen;
Da kam der Himmel ob der Erd'
Und's Meer umzingelte die Erd',
's ward alles digeriret.

Die Vögel kamen in die Luft,
Das Wild in dichte Wälder,
Der Fisch schwamm in der Wassergruft —
Der Mensch lief durch die Felder
Und war noch roh — sein Obdach war
Ein dick Gesträuch, sein Essen war
Noch ungekochte Wurzeln.

Da ſchlich Freund Amor, wie man ſagt,
Auf ein ſchön Apfelbäumchen —
Das Weib zuerſt die Neugier plagt,
Sie bricht mit ihrem Däumchen
So ein gar zierlich Aepfelein,
Das ſchmeckt ſo lecker, ach! ſo fein,
Und ſie gibt auch dem Manne.

Potz Element, welch ein Gefühl
Wallt jetzt durch Beider Glieder!
Es war ein Abend ſchön und kühl,
Sie legten Beid' ſich nieder;
Und was jetzund zu treiben war,
Das gab ſich gleich bei dieſem Paar,
Jetzt ward der Menſch erſt feiner!

Im ganzen weiten Schöpfungsplan
Herrſcht das Gefühl der Liebe!
Kein Weſen, welches athmen kann,
Iſt frei von dieſem Triebe;
Es buhlet alles, was da lebt:
Der Vogel, der in Lüften ſchwebt,
Der Fiſch in Waſſerfluthen! —

Die Hirſchkuh ſuchet ihren Mann,
Der Froſch in ſumpf'gen Teichen,
Klebt an den andern Froſch ſich an,
Der Hund ſucht ſeines gleichen —
Das Schaf den Widder — 's brüllt der Stier
Nach ſeiner Kuh vor Liebsbegier,
Die Geis ſcherzt mit dem Bocke! —

Die Stutte wiehert nach dem Roß'
Und ſtampfet mit dem Fuße! —
Der Jüngling eilt zum Mädchenſchoos
Und ſchmachtet nach Genuſſe —
Und wenn es droben Engel gibt,
So iſt es ſicher, daß es gibt
Auch Jungfer Engelinnen.

Drum wenn dein Mädel böſe thut,
So ärgre dich nicht drüber,
Sie wird dir toute suite wieder gut
Und hat dich um ſo lieber! —
Wohl dem, der gute Kräfte hat,
Der kann mit ſolchen in der That
Am leichtſten Sünden büßen!

(Ihr Burſche, per parentesin)
Hab ich was vorzutragen:
Es grüßt euch Mutter Weisheit ſchön
Und läßt euch durch mich ſagen:
„Ihr ſollt in ihren Tempel geh'n
Und dort die Inſchrift wohl beſeh'n,
Sie heißt: νοῆισεαυτον.

„Woll' Einer lieben mit Verſtand,
Der müſſ' ſich ſelber kennen,
Und Liebe ohne mit Verſtand
Sey keine Lieb zu nennen —
Der Mann in jedem Vaterland
Mit ſeinem eig'nen Sich bekannt
Sey ſtets zu allem brauchbar!“

Horcht, ihr thut wohl nicht übel d'ran,
Zu merken dieſe Lehre!
Doch jetzt in meinem Text voran,
So ſag ich euch auf Ehre:
Wer liebt, der mache jederzeit
Auf tauſend Leiden ſich bereit,
Der gibt's die ſchwere Menge.

Bald leid't die Lieb' der Vater nicht,
Bald eine alte Baſe,
Bald macht die Magd ein ſcheel Geſicht
Und rümpft die ſtolze Naſe —
Bald hat das Mädel was im Kopf
Und macht dir armen guten Tropf
Das Leben bitterböſe!

Der Buhle iſt ein wahrer Sklav,
Der ſich ob nichts darf ſchämen,
Und Schimpfen, Schläg und jede Straf
Geduldig muß annehmen —
Der, wenn man ihm zum Handkuß winkt,
Devoteſt zu den Füßen ſinkt
Und Händ und Füße küſſet.

Doch das iſt als noch Kleinigkeit,
Laßt euch was Großes ſagen!
(Doch groß iſt nur Rechtſchaffenheit!!)
's gibt noch weit mehr zu tragen,
Und ſchwer iſt's, was ich von euch will
Ihr müßt auch hübſch in aller Still'
Den Nebenbuhler dulden!

Wer das kann, ist ein Liebesheld
Und wird ihm immer glücken!
's ist wohl nichts Schwerers in der Welt
Als sich in dieß zu schicken;
Doch Gott gebietet's, der den Trieb
Zur weiten allumfassend Lieb'
Auch deinem Bruder gabe.

Winkt sie dem lieben Nebenmann,
So mußt du es nicht sehen,
Rühr' ihr niemal ein Briefchen an,
Laß alles fein geschehen;
Er mag jetzt kommen, wenn er will
Und mag jetzt gehen, wenn er will,
So sey damit zufrieden!

Das kann ich Herr Professor nicht,
Das muß ich frei gestehen!
's geht über meine Kraft die Pflicht,
Und mir pflegts zu geschehen,
Wie jüngst Herr Pfarrer Kleingeist sprach:
„Folgt meiner Lehre — aber ach
Schaut nicht auf meinen Wandel!"

Ich sollte sehen, daß ein Herr
Nach meinem Liebchen liefe,
Und wenn's mein gnäd'ger Landsherr wär,
Ob ich ihn nicht angriefe? —
Da küßte Einer sie einmal,
Und 's war dazu der Herr Gemahl,
Gleich spie ich Gift und Galle!

Am beſten iſts: man weiß es nicht,
Laß immer ſie verhehlen!
Denn was wir Männer wiſſen nicht,
Das kann uns auch nicht quälen;
D'rum gehet niemal darauf aus,
Daß ihr in eures Mädchens Haus
Wollt einen Fremden finden.

Doch nützt es auch in einem Fall,
Sein Mädchen abzufangen,
Wenn dich dein Mädchen auch einmal
Sehn an der Andern hangen —
Jetzt darf ſie nimmer böſe ſeyn,
's iſt Eins wie's Andere ſo fein!
Da wird die Lieb' erneuert.

Verplauder' auch die Liebe nicht
Und Weiberheimlichkeiten,
Es ſchickt für einen Mann ſich nicht
Solch' Dinge auszubreiten!
's koſt't wenig, daß man ſchweigen kann,
Die Plaudertaſche lauft oft an
Und thut ſich großen Schaden.

Beſonders wenn du biſt vertraut
Mit Liebſchaft unſ'rer Götter
Und du liebſt deine eig'ne Haut,
So ſchweige ja, beim Wetter!
's gibt noch Baſtillen überall,
In die der ſchwätzige Vaſall
In aller Stille wandert.

Sag' nur nichts Einem in der Still',
Was du nicht sollest sagen,
Denn der sagt's wieder in der Still' —
So kommt's in wenig Tagen
In aller Stille fein herum
Und wird ein Evangelium,
Das Brunnenmägde wissen.

Sollt' etwa deinem Mädchen was
An ihrem Körper fehlen,
Auch damit treibe keinen Spaß,
Es Andern zu erzählen!
Was dich auch anfangs schon verdrießt,
Am Ende doch behaglich ist,
Gewohnheit bessert Vieles!

Nenn' Alles feiner als es ist —
Und wenn jetzt auch Lisette
Schwarz wie ein Jaunermädel ist,
So nenne sie Brünette!
Das Mädchen, die mit rothem Haar
Die Mutter zu der Welt gebar,
Heißt artiger Blondine!

Ist eine wie ein Ambos plump,
Nenn's ein gesundes Mädchen —
Die Kurze wie ein Weidenstumpf
Heiß' ein gar zierlich Mädchen —
Ein volles Mädchen nenne die,
Die einen Schmeerbauch träget, wie
Ein schwäbischer Prälate.

Sieh auch auf ihre Jahre nicht,
Und iſt ſie ſchon verblühet,
Hat ſie ein gelbliches Geſicht,
Und wie ein Froſch ausſiehet;
Es karreſſirt ſich früh und ſpat! —
Der eine Acker Früchte hat,
Der andre wird geſäet.

Ich glaubt', ich wäre fertig nun —
Und plötzlich kommt von Mädchen
Da eine Deputation
Aus Deutſchlands Städt' und Städtchen,
Und bittet mich um Unterricht —
„Ja Liebchen, ich will Euch die Pflicht
Im nächſten Blatte leiſten!" — !!

Ovid's

Werke von der Liebe.

Nach Blumauer travestirt

von

Prof. Carl Wilh. Fr. Schaber.

Dritter Abschnitt.

Mädchen geweiht.

Dieſer dritte Abſchnitt enthält das dritte Buch der Liebeskunſt, das ich euch Mädchen weihe, weil es eigentlich für euch geſchrieben iſt — und das Gegengift der Liebe, eine Moral, die euch jungen Leuten beiderlei Geſchlechts geſund iſt! — Wenn ich nicht mehr im Erdenraum bin, wenn Erde meine Aſche und Vergeſſenheit meinen Namen decken wird, werden dieſe Bändchen noch auf dem Schreibpult eines Mannes und Jünglings, auf der Toilette eines Mädchen und Weibes liegen, und ihr Scherz und ihr Ernſt vergnügen, belehren und treffen, wo er Reizbarkeit find't — vielleicht auch

einem allzusorgfältigen Vater für seinen Sohn und Tochter versteckt werden, doch die Erziehung unserer Tage läßt mich dieß für die Zukunft weniger fürchten. Nein! leset's, sie schaden nicht — und was nicht schadet, nützt noch jezuweilen! Die Weisheit erscheint uns bald im Mantel des ernsten Philosophen, bald im leichten Gewand des scherzenden Mädchens, und ist immer Weisheit und ihren Freunden kennbar!

Im Blüthenmonat 1795.

Der Verfasser.

III.

Ich lehrte nun den deutſchen Mann
Die deutſchen Mädchen fangen;
Jetzt geht die Lehr' von Neuem an
Auf förmliches Verlangen,
Wie daß ein deutſches Mädchen kann
Auf gute Weiſ' den deutſchen Mann
In ihre Falle locken.

Die Männer ſollten nur allein
Die Liebespfiffe wiſſen,
Und ſchwache Mädchen wehrlos ſeyn
Und unerfahren küſſen?
Nein, nein! es ſchickt viel beſſer ſich,
Daß Beid' mit gleichen Waffen ſich
Einander überwinden.

's wird freilich mancher Recenſent
Ein Wörtchen d'rüber ſagen,
Ein Schwaben-Superintendent
Die Händ' zuſammenſchlagen,
Als gäb ich noch der Schlange Gift —
Doch dieß nur wenig Mädchen trifft,
Und ihren Werth hat jede.

's gibt weibliche Rechtſchaffenheit,
Die wir mit Recht verehren,
Und wenn nicht Mädchen jederzeit
Im Lieben treuer wären,
Als unſ're Herrchen insgemein,
Wo würde wahre Liebe ſeyn?
Nur ſelten täuſcht ein Mädel.

's wünſcht freilich jegliche Genuß
Und fühlt der Liebe Triebe;
Nur Mancher fehlt's am Methodus
Der feinen ſchlauen Liebe!
Was hat denn Gotteswort vom Land
Von Liebeskünſten für Verſtand
Beim orthodoxen Vater?

Jetzt aber ſoll's bald anders geh'n,
Wenn ſie jetzt werden hören,
Wie man Amouren ſoll beſteh'n
Und Jünglinge bethören —
Es gab ſich eine Dame Müh
Und bat mich zierlich, daß ich ſie
Sollt' in die Lehre nehmen.

Es war an einem deutſchen Hof
Die erſte von den Damen,
Sie ſelbſt war ziemlich wüſt und ſchroff,
Doch adelicher Samen —
Sie ſagte zu mir: „Lieber Mann,
Das geht auf keine Weiſe an,
Blos Männer Liebe lehren. —

„Sie werden wohl nach Mädchengunſt
Auch wohl ein Bischen fragen,
D'rum bitt' ich Sie, die Liebeskunſt
Auch ihnen vorzutragen!"
Ich gab der Dam' parole d'honneur! —
Und jetzt kommt, liebe Mädchen, her,
Und höret meine Lehre!

Kommt her, ſo viel ihr dürft und könnt,
Die ſich der Lehr nicht ſchämen,
In denen eigner Eifer brennt,
Was Gutes anzunehmen,
Ex arte amatoria —
Kommt her, für die der Herr Papa
Die jura stolæ zahlet.

Denkt fürderſt, daß man älter wird,
Drum nützt die Blüthentage
Und ſcherzt, ſo lang ihr Reize ſpürt,
Schnell ſchwinden unſre Tage!
Schnell fliehen ſie, wie's Waſſer fließt;
Kein Tropfen, der hinunter iſt,
Und keine Stund kehrt wieder.

Man nütze ja die Lebensfriſt,
Sie eilt mit Wetterſchnelle,
Und unſ'rer Tage Abend iſt
Nicht wie der Morgen helle! —
Ha, Mädchen, die ihr ſpröde ſeyd
Und Lieb' verachtet — 's kommt die Zeit,
Da ihr's bereuen werdet.

Du — der kein Mann jetzt gut g'nug ist
Für's ehliche Vergnügen,
Wirst einst, wo sich's nicht scherzt und küßt,
Im öden Bette liegen;
Kein Buhle klopft an deiner Thür,
's liegt Morgens keine Ros' dafür,
Man lacht der alten Hutzel!

Es runzelt sich die glatte Haut,
Die Wangenröth' verbleichet,
Die rabenschwarze Rolle graut,
Die Sanftempfindung weichet —
Das Auge, das so feurig war,
Die Hand, die so elektrisch war,
Verlieren ihre Reize!

Die Schlang' und Raup' verjüngen sich,
Der Hirsch kriegt frisch Geweihe —
Nur Menschenleben altet sich
Und wird nicht wieder neue;
Drum pflückt die Blume, eh sie fällt —
O pflückt sie frühe, denn sie fällt
Sonst schändlich ab vom Stiele!

Versaget ja den Männern nicht
Das Karessirvergnügen,
's ist von Natur des Mädchens Pflicht,
Den Mann stets zu vergnügen.
Und wenn ihr fürchtet, daß ein Mann
Euch etwa hintergehen kann,
So ist die Furcht nur eitel.

Ich geb nicht viel um Männertreu! —
Und was könnt' ihr verlieren,
Wenn wir auch schon ein Bischen frei
Mit Andern karessiren? —
Wenn nur der Mann euch contentirt,
Und dann mit Hundert karessirt! —
's nutzt sich nichts ab vom Manne.

Doch nun zur Sach, und wie ihr euch
Müßt eigentlich betragen,
Um in dem weiten Männerreich
Euch Beuten zu erjagen! —
Die erste sicherste Moral
Ist füglich diese: sucht euch all'
Mit viel Geschmack zu putzen.

Dankt's, Mädchen, der Mamma Natur,
Wenn sie euch Schönheit giebet —
Doch diese gibt sie wenig nur,
Die sie vorzüglich liebet;
Und daß nicht alle sauber sind —
Nicht sauber seyn ist keine Sünd,
Nur sich nicht sauber halten.

Die was auf ihren Körper hält,
Die kann sich immer zieren,
Und Schönheit, der's am Pflanzen fehlt,
Wird sich gar bald verlieren!
Vor Olims-Zeiten wußte man
Wohl nicht, wie man sich putzen kann —
Jetzt ist's ein ander Leben.

Man geh' an große Höf' und Städt'
Und seh' die Excellenzen,
Die Durchlaucht und die Majestät
Und all die Präferenzen —
Die Hoch- und die Hochwohlgebor'n
Und salvo titulo gebor'n
Mit ihrem Weib und Kindern! —

In kleine Landstädt gehe man
Und seh' die Herrn und Mädchen,
Seh' eine Frau Amtmännin an
Mit ihrem Jungfer Käthchen —
Und wer sollt' wohl noch glauben gar,
Daß Eva die Großmutter war
Und Adam der Großpapa?

Mich freut das Leben — immer mag
Ein Orthodoxe brummen
Und schreien, daß der jüngste Tag
Jetzt baldigst müsse kommen! —
Ich taug' für dieses Sekulum,
Und danke meinem Gott darum,
Daß ich darin geboren!

Nicht — weil man Gold und Silber gräbt
Und jetzt Paläste bauet,
An denen Schweiß des Armen klebt
Und Bürgerblut d'rauf thauet —
Nicht — weil man herrlich sauft und frißt
Nein! weil Geschmack und Wohlstand ist
Und feinere Manieren.

Den Luxus braucht ihr eben nicht,
Ihr Mädchen, zu Amouren!
Ich mach' euch keineswegs zur Pflicht,
Mit Ring und gold'nen Uhren
Und brilliant'nem Ohrgeschmeid,
Mit Sammet, Seid und Taffetkleid
Euch Buhlen zu erwerben.

Damit verputzt ihr euer Geld,
Und wo reicht die Präbende,
Daß man euch so im Staat erhält
Bis an eu'r selig's Ende?
Ein pfälzischer Regierungsrath,
Ein Würtemberger Advokat,
Die mögen's kaum erschwingen.

Nur rein und zierlich traget euch,
Daß es den Mann entzücke,
Wählt einen hübschen Kopfputz euch,
Der zum Gesicht sich schicke;
Der ist bei Manchen mancherlei —
's trägt jede, was ihr tauglich sey,
Dafür habt ihr den Spiegel.

Lisette geht mit bloßem Kopf
Und Gustel mit der Haube —
Carline wie ein Wiedehopf
Lottchen wie eine Taube —
Louise a là herisson,
Nannet trägt einen chignon,
Fritz läßt die Haare fliegen!

Thereſe knüpft's mit einem Band
Und Minchen ziert die Falten
Mit einer blumigen Guirland,
Daß ſie auch beſſer halten —
Franziske bindt's in weißen Flor,
Amalie trägt's hoch empor
Und Hannchen geht im Hute.

's muß alles ja in der Natur
Zu eurem Putze dienen,
Selbſt Pflanzen auf der Kräuterflur
Für eure Fehler grünen;
Frau Weißhaupt färbt die graue Haar,
Friedricke kauft ſich falſche gar,
Dafür gab ihr Gott Batzen. —

Und Beide gehen frei damit
Auf alle Aſſembleen,
Und laſſen meiner Seel damit
Sich auch am Hofe ſehen! —
Sie brauchen große Scheue nicht,
Wir ſehen ja und ſehen nicht,
Wenn wir nur Weiber ſehen.

Jetzt ſorgt auch für ein hübſches Kleid,
Das euch anſtändig zieret,
Und denkt, daß eure Eitelkeit
Die Jünglinge verführet —
Es ſey das Kleid, das ihr euch ſchafft,
Nicht koſtbar und nicht winkelhaft,
Und liege leicht am Körper.

Was braucht's ein koſtbares Gewand,
Da man in unſern Zeiten
Wohlfeile Zeuge gnug erfand,
Die euch ganz zierlich kleiden? —
Es iſt bei Gott doch eine Sünd,
Des Vaters vierteljähr'ge Pfründ
An einem Kleid zu tragen!

Die Eine trägt ſich himmelblau,
Die And're roth wie Roſen —
Die Eine wie die grüne Au',
Vom Morgenthau begoſſen.
Die And're wählt coleur de pis,
Die Eine gelb wie Haſelnüß,
Weiß kleid't ſich meine Lore.

Die Moden und die Farben all
Will ich nicht rezenſiren,
Ihr könnts im Leipziger Journal
Des Luxus ſelbſt ſtudiren;
's kleid jede ſich nach dem Geſicht,
Es taugte doch für Mädchen nicht,
In Uniform ſich kleiden.

Mich freut's, wenn die Blondine ſich
Roth oder blau läßt ſehen,
Und der Brünette rathe ich,
Faſt immer weiß zu gehen! —
Glaubt, Mädchen, daß ein guter Gout
In eurem Anzug hilft dazu,
Daß ihr uns wohl gefallet.

Waſcht euch fein ſauber — putzt die Zähn
Mit einer feinen Aſche,
Auch nützt's, daß man die Hände ſchön
Mit Mandelkleie waſche —
Und die, die keine Farbe hat,
Die weiß ja dafür immer Rath
Und holt beim Modehändler.

Nur freilich muß das Schminkglas nicht
Grad auf dem Tiſche liegen,
Auch überſchmiert nicht das Geſicht,
Es ſchaffet Mißvergnügen,
Und macht dem Buhlen Ueberdruß,
Wenn er im feuerwarmen Kuß
Soll Färberröthe lecken.

Das Ding macht alles nur hübſch fein,
Und macht es ungeſehen,
Schließt euch in euer Stübchen ein,
Wenn ſo was ſoll geſchehen —
Dann kommt in tauſend Liebespracht,
Durch eitle Künſte nachgemacht,
Auf einmal aus der Kammer.

Was weiß der gute Buhle dann,
Woher die ſchöne Farbe?
Sieht für ein Venusgrübchen an
Die fein lakirte Narbe;
Ha, ſeht, ſo parabiret ihr,
Und 's iſt ja kein Geſetz, daß wir
Juſt Alles wiſſen müſſen!

Wie Vieles gibt's doch in der Welt,
Das herrlich figuriret,
Und gleich in seinem Werthe fällt,
Wenn man's anatomiret! —
So traget ihr auch falsche Ring
Und brillantirte Ohreng'häng,
Der Bauer schwört, 's sey golden. —

Und ihr thut wahrlich recht daran,
Das kost't nicht viel zu zahlen;
Auch kommt's auf den Charakter an,
Um mit so was zu prahlen —
An einer Frau Hofräthin hält
Rosetten doch die gute Welt
Für ächte Diamanten.

Potz Stern, was lauft da für ein Schwarm
Von Mädchen auf den Fluren,
Von Schönen und — daß Gott erbarm,
Karrikaturfiguren?
Die kommen all in meine Lehr!
„Ha, ganz ergeb'ner Serviteur
Ihr Jungfern durcheinander. —

„Nicht wahr, ihr Schönen lacht mich aus
Und denket, euer Häutchen
Geh' über alle Kunst hinaus,
Und mach' euch so zu Bräutchen? —
Doch wißt: das niedlichste Gesicht
Ist meist doch ohne Fehler nicht,
Nur berget eure Fehler.

Wenn euer Schöpfer klein euch schuf,
So sitzt, anstatt zu stehen,
Ihr könnt zu besserem Behuf
Auf hohen Hölzern gehen —
Und die, die keine Brüste hat,
Schaff durch ein dickes Halstuch Rath
Und schieb' ein Kissen unter. —

Die aber Gott damit versah,
Als wie mit Hefenwecken,
Die kann mit einer Schnürbrust ja
Dieß Circumcirca decken! —
Ihr, die ihr krumme Beine habt
Und nicht mit Waden sind begabt,
Ihr traget lange Röcke.

Die, welche Unschlittpfoten hat,
Soll nicht gestikuliren —
Die einen wüsten Athem hat,
Die mag sich parfümiren,
Sie setze sich nie in die Mitt,
Und bleibe immer zehen Schritt
Dem Buhlen von dem Leibe.

Hat Eine einen schwarzen Zahn,
So soll sie nicht viel lachen!
Was Wunder? selbst im Lachen kann
Man angenehm sich machen;
Lisette spitzt ihr Mäulchen so
Und lacht so jungferlich ach so
Mit einem süßen Zischen.

Es iſt nicht fein, wenn Manche kann
Ein ſolch' Gelächter machen,
Als wollt ſie mit dem Herrn Yan
Ein lautes Duett lachen! —
Und lacht die Frau von Wolfeskehl,
So glaubt man doch bei meiner Seel,
Sie thäte wirklich heulen.

O lieber Gott, wie kommt's ſo weit!
Die Mädchen lernen heulen,
Daß 's klingt mit Wohlanſtändigkeit,
Nicht wie's Geächz' der Eulen —
's lurbſt Manche (was ſonſt Fehler heißt)
Mit einem Anſtand und verbeißt
Die Worte auf der Zunge.

Lernt auch fein hübſch gerade geh'n,
Der Gang hat ſeine Zierde!
Ihr ſolltet Lora gehen ſeh'n,
Wie ſie ſich ſchwingt mit Würde,
Daß ſich ihr leichter Anzug hebt —
Wie ſich ihr Füßchen auswärts ſtrebt
Und ihre Stirn ſich wölbet!

Das Singen ſtehet gar zu fein,
Drum Mädchen lernet ſingen!
Wie kann uns eure Stimm' erfreu'n
Und in die Seele dringen! —
Glaubt, daß ſchon manche Wüſte ſich
Durch ihre ſüße Kehle ſich
In's Brautbett hat geſungen!

Lernt auch die Zitter und 's Klavier!
Es iſt um Saitentöne
So was Entzückendes — und ihr
Seyd noch einmal ſo ſchöne!
O wenn der Sommerabend kühlt
Und meine Lora ſingt und ſpielt,
Wie wird mir's da ums Herze! —

Dann ſingt und ſpielt uns Lieder vor,
Nur ſingt und ſpielt vom Lieben,
Da hat ja unſer Dichterchor
Genug für euch geſchrieben —
Singt aus dem Muſenalmanach,
Und wenn ihr nichts mehr wiſſet, ach
So ſingt ein Lied von meinen!

Lernt ferner tanzen, daß ihr wißt,
Ein'n hübſchen Knix zu machen,
Und überhaupt beim Tanzen iſt
Was mit der Lieb' zu machen —
Und welches Mädel tanzt nicht gern?
Wie manche hat ſchon einen Herrn
Auf einem Ball gebunden.

Jetzt lernet auch zum Zeitvertreib
Verſchied'ne Kartenſpiele,
Wir lieben's immer, daß ein Weib
Und Mädchen mit uns ſpiele;
Lernt Mariage und Kaflabet,
Tarok und l'Hombre und Piket
Und das beliebte Pochen!

Das Spielen gibt Gelegenheit,
Mit Männern umzugehen,
Doch pflegt dabei auch Zank und Streit
Nicht selten zu entstehen;
Wer gern mit Einem Händel will,
Der mache nur mit ihm ein Spiel
Und fange an zu brummen.

Vor solchem Unheil hütet euch,
Die ihr gern karessiret,
Bleibt im Gewinn euch immer gleich
Und wenn ihr auch verlieret! —
Es wird im Spiel gar oft entdeckt,
Was in dem bösen Herzchen steckt
Neid und das lieb' Intresse!

Ihr habt wohl blos das Kartenspiel,
Um euch zu amüsiren —
Wir haben and're Spiele viel,
Die edler recreiren;
Wir streichen auf der Jagd herum,
Wir fechten, tummeln Pferde r'um,
Und üben uns in Waffen.

Doch könnt ihr auch spazieren geh'n
Durch schattenreiche Gänge,
Ihr könnt in Kabineten seh'n
Viel hundert schöne Dinge,
Die die Natur und Kunst gebar,
Was groß und herrlich ist und rar —
Es nützt euch, es zu wissen.

Der Geist, der leer von Kenntniß ist,
Strebt niemals in uns weiter!
Und wenn es Pflicht und Wonne ist,
Stets auf der Schöpfungsleiter
Von Sproff' zu Sprosse steigen an,
So darf das nicht nur blos der Mann,
Es ziemet auch dem Mädchen.

Auch werdet ihr dadurch bekannt —
Es bleib' niemal ein Mädchen
Nur zwischen ihrer Mutter Wand
Und ihrem Blumengärtchen;
Ihr müßt bald da-, bald dorthin geh'n,
Daß euch recht viele Herren seh'n,
Da bleibt doch Einer hangen.

Und wo ihr hingeht, müsset ihr
Stets zu gefallen trachten,
Und rechnet immer d'rauf, daß wir
Nach euren Reizen schmachten —
Werft überall den Hamen aus!
Oft häkelt man ein Fischchen 'raus,
Wo man es gar nicht glaubet.

Oft muß man auch den Abendlang
Umsonst auf etwas passen,
Das müßt ihr euch beim Männerfang
Niemals verdrießen lassen —
Und oft geht Eine kaum vor's Haus,
So gibt's schon einen Liebesschmauß;
Das sind nur Glücksaffairen.

Nur hütet euch in jedem Fall
Vor allen petits maitres,
Sie sind Kalfakter und niemals
Aufrichtige Anbeter —
Was sie euch Süßes sagen, ha!
Das sagten sie schon Hundert ja,
Sie schwärmen 'rum wie Wespen.

Es heuchelt mancher Liebe vor,
Um nur recht zu betrügen,
Schwatzt euch viel Schönes in das Ohr
Um was von euch zu kriegen;
Traut nicht der modischen Frisur,
Dem Seidenkleid und gold'nen Uhr,
Und Ring an allen Fingern.

Denn öfters ist der Rock nicht fein,
In den ihr euch vergaffet,
Er nimmt euch nur durch dieses ein —
Und wenn ihr ruhig schlafet,
Geht er mit eurem bischen Sach'
Zum Teufel — und jetzt lauft ihm nach,
Fort ist der Erzbetrüger.

Man hört ja der Exempel g'nug
Und täglich Mädchen klagen —
An frembem Schaden lernet klug
Mit Vorsicht euch betragen,
Und prüft die Geister — glaubet nicht
So gerne jedem aufs Gesicht,
Und glaubet nicht auf Schwüre.

Nein! machet lieber den Akkord,
Wobei euch ist gerathen:
Zahlt Worte immer auch mit Wort
Und Thaten auch mit Thaten —
Verspricht der Mann, versprechet auch,
Und hält er Wort, so haltet auch,
Dann kanns euch niemals fehlen.

Wenn dir ein Herr ein Briefchen schickt,
So lies' es mit Nachdenken,
Und sey nicht gleich darob entzückt,
Daß er dir Lieb will schenken;
Schon seinen Worten merkst du's an,
Wie weit du trauen darfst dem Mann,
Man kennt die Schwalb' am Fluge.

Schreib' ihm nicht gleich im Augenblick,
Es hat so keine Eile,
Doch halt' auch nicht zu lang zurück
Und schreib nach kurzer Weile —
Da wirf nicht gleich mit Lieb um dich,
Geh du darum vorsichtiglich
Wie d' Katz um heiße Schüsseln.

Laß du das Herrchen anfangs nur
In Furcht und Hoffnung schweben,
Dann kannst ihm immer tour à tour
Mehr zu verstehen geben;
Im sechsten Brief ist es noch Zeit,
Ihm zu gestehen, daß dich's freut,
Zum Buhlen ihn zu haben.

Schreib artig, aber ſchwülſtig nicht;
Mußt in dem Tone bleiben,
In dem man in Geſellſchaft ſpricht,
Und nicht gekünſtelt ſchreiben —
Ein Töffel, der das nicht kapirt,
Darüber ſich halb todt ſtudirt,
Und wird am End' verdrießlich.

Vertrau' den Brief nicht Jedermann,
Dem Herrn zu überbringen —
Ja einer neuen Magd nie an,
Es dürft dir ſonſt mißlingen;
Schreib auch nicht immer eine Hand! —
Es gilt euch in dem Jungfernſtand
Die Herrn ein bischen utzen.

Noch als Poſtſcript zu der Moral,
Was als gehört zur Schöne,
Sag' ich euch ein für allemal:
Macht keine trutz'ge Miene —
Macht ja kein zorniges Geſicht
Und macht mir auch kein ſtolzes nicht,
Euch ziemen ſanfte Blicke.

Ob ſtolzen Mädels lachet man
Und denkt: geht ihr zum Teufel,
Da man g'nug and're haben kann,
Wie dieſes ſonder Zweifel! —
So manche ſieht den jungen Mann
Jetzt ſpöttelnd von der Seite an,
An dem ſie einſt froh wäre.

Nein, Mädchen, seht die Männer an,
's sind keine Bärenhäute!
Gott schuf aus einem Stoff den Mann
Und 's Weib zu ein'm Paar Leute —
Ist Einer freundlich, ditto Ihr,
Winkt Einer euch mit dem Brevier,
So spielt am Rosenkranze.

Auch müßt' ihr nicht verdrießlich seyn
Wie Nonnen am Altare —
Kopfhängen stehet gar nicht fein
Für eure jungen Jahre!
Seyd immer heiter, wohlgemuth
Und wartet auf das höchste Gut
Im Ehbett mit Vergnügen.

Denn nehmt den Mann an, wie ihr ihn
Am besten könnet nützen:
Von reichen Herren zieht Gewinn,
Von Großen laßt euch schützen —
Ein Advokat hilft euch heraus,
Ein Pfaffe gibt euch einen Straus,
Ein Doktor heilt euch heimlich.

Wir, die wir Versifexe sind,
Wir schicken, was wir haben —
Ein dutzend Verse, und die sind
Bei uns statt aller Gaben;
Und dennoch ist in Stadt und Land
Gewiß kein besserer Amant
Für Mädchen als ein Dichter.

Wir bringen eurer Schönheit Lob
Ja zehen Städt und Flecken,
Und was ein Dichter je erhob,
Das kann kein Staub mehr decken;
Auch dürfen wir nicht treulos seyn,
Und unſ're Wiſſenſchaft macht fein
Und hobelt unſ're Moren.

Wohl ſind wir erzverliebte Herrn
Und laſſen uns leicht fangen,
Und glauben auch, man hab uns gern
Und bleiben meiſtens hangen;
Das macht's Genie — ein ſchöner Geiſt,
Der phisice ſanguiniſch heißt,
Iſt reizbar und gefällig.

Es iſt ein Gott im Menſchen und
Er ſteht mit höhern Geiſtern
In einem ſimpathet'ſchen Bund,
Die ihn geheim lehrmeiſtern —
Das Ding in unſ'rer Erdenhüll',
Das in uns denkt, empfind't und will,
Kommt in uns hohen Urſprungs.

Ein Mädchen, welche ein Präſent
Von Dichtern könnte nehmen,
Beging wohl eine große Sünd
Und ſollte ſich recht ſchämen;
Doch Manche ſcheut und ſchämt ſich nicht,
Nur fordert gleich im Anfang nicht,
Sonſt laſſen wir euch laufen.

Seyd ferner klug und packt den Mann
Mit List nach seinen Jahren,
Den Frischling immer anders an,
Als den mit reifern Jahren;
Der von der Muttermilch erst kam
Und dich zum ersten Schätzchen nahm,
Der ist noch unerfahren.

Der kennt dich jetzo noch allein,
Den kannst du dreh'n und wenden,
Und einen solchen halte fein
Nur fest mit beiden Händen —
Sey nur sorgfältig d'rauf bedacht,
Daß er nicht mehr Amour noch macht,
Allein wirst du ihn meistern.

Es können sich zwei Pfeifer nie
In einer Schenk vertragen,
Zwei junge Hunde können nie
An einem Beine nagen —
Zwei Herrn regieren selten gut
In einem Land — und Liebesglut
Leid't keine Nebensonne.

Ein eingeschoss'ner Liebesheld
Geht sachte schon zu Werke,
Und trägt die Leiden dieser Welt
Mit Weisheit und mit Stärke;
Der fällt nicht mit der Thür in's Haus,
Und rauft dir keine Haare aus,
So mögen's Stutzer machen.

Mehr Dauer hat die Lieb vom Mann,
Die Stutzerlieb' mehr Feuer,
Denn was so hitzig fänget an,
Verliert gern bald sein Feuer
Doch nehmet Alles in der Noth:
Die Blume, die zu welken droht,
Muß man geschwinde pflücken.

Seyd nur nicht so freigebig, ihr,
Laßt die verliebte Narren
Oft stundenlang vor eurer Thür
Mit Droh'n und Seufzen harren!
Die leichte Lieb ist nie gewiß,
Es ekelt uns das allzusüß,
Es muß auch bitter kommen.

D'rum kommt's, daß man sich nie so liebt
In den geschwornen Ehen,
Weil es, so oft's dem Mann beliebt,
Muß jederzeit geschehen;
Das feu'rt die Liebe heftig an,
Wenn man gern möchte und nicht kann —
D'rum gebt bisweilen Körbe.

Und wenn's euch noch so sehr d'rum ist,
So haltet euch zurücke,
Daß auch nach einer kurzen Frist
Die Liebe mehr entzücke! —
Dem neuen Buhlen schwöret Treu,
Und daß er ganz der Einz'ge sey,
Der bei euch dürfe schlafen. —

Bald aber gebt ihm zu verſteh'n,
Daß er ſich hüten müſſe,
Laßt ihn bisweilen nebenſteh'n,
Wenn ihr gebt Andern Küſſe! —
Ein Pferd pflegt noch ſo raſch zu ſeyn,
Wenn vornendraus und hintendrein
Noch and're Roſſe laufen.

Ein Buhle darf nie ſicher ſeyn,
Nie aber auch ganz wiſſen
Die Urſach ſeiner Furcht und Pein,
Nur ſtets ſich fürchten müſſen —
Bald gebt den Johann, bald den Mann
Als ſtrenge Keuſchheitswächter an,
Macht ihm den Umgang ſauer!

Könnt ihr ihn vor die Thüre noch
So ſicher kommen laſſen,
So laſſet ihn gern ſchüchtern doch
Nur unter'm Fenſter paſſen —
Sollt' er auf eurem Zimmer ſeyn,
So ſpringe ſchnell die Magd herein
Und mache Feuerlärmen. —

Dann ſchmeißet Stock und Degen weg,
Schmeißt's hinter's Kammerthürchen,
Schiebt in die nächſte beſte Eck
Das ängſt'ge Offizierchen —
Verſteckt ihn in die Bettenbank,
Verſchließt ihn in den Kleiderſchrank,
Daß er kaum ſchnaufen könne!

Auf welche Weis' ein Weib den Mann
Soll listig hintergehen,
Da mach' sich jede ihren Plan,
Nachdem die Umständ' stehen;
Dem Weibe ziemt Vorsichtigkeit,
Daß sie nicht die Zufriedenheit
Und lieben Hausfried störe.

Von einem Wächter in dem Haus
Laßt euch nur gar nicht stören,
Ein Mädchen geht ja immer aus,
Das ihr Niemand kann wehren;
Louise ward so streng bewacht
Und hat zum Großpapa gemacht
Den so besorgten Vater!

Ihr geht ja in die Komödie
Und sonst noch in Visiten,
Laßt euch von einer Freundin früh
Auf einen Kaffee bitten —
Ihr trinkt im Sommer eine Kur
Und gehet auf die Wiesenflur,
Ihr geht in eure Gärten.

Ihr geht in's Bethaus und auf Ball —
Da läßt sich's immer fügen,
Daß man den Buhlen hinbestell'
Und Väter kann betrügen —
Ihr stellt euch krank und fordert Rath,
Der Doktor und der Kandidat
Spricht euch dann zu im Bette.

Und überdieß läßt ſich mit Geld
Ein Wächter perſuadiren;
Das hilft ja in der ganzen Welt
Viel hundert Streich ausführen!
Das Geld macht alles — 's macht Prälat,
Direktor, Hauptleut', Kammerrath
Und Magistros bullatos!

Was thut nicht ein geſcheidter Mann?
Den Dummen freut ja 's Geben!
Man nimmet Geld für alles an,
Denn es gehört zum Leben —
Ein Ehmann wird dadurch geſchreckt,
Daß er oft ſtille ſchweigt, und ſteckt
Die Hörner in den Beutel!

Sag' deiner guten Freundin nie
Etwas von deiner Liebe,
Trau' nicht der allerbeſten — ſie
Fühlt mit dir gleiche Triebe,
Und trotz dem zehenten Gebot,
Sucht ſie zu deinem größten Spott
Den Schatz dir abzujagen.

Nehmt keine ſchöne Magd in's Haus,
Ihr Jungfern und ihr Damen,
Schon oft genoß die Magd den Schmaus
Der Lieb' in eurem Namen! —
Was ich nicht für ein Eſel bin,
Daß ich für Anderer Gewinn
Selbſt gegen mich ſo rede?

Sucht eure Liebe einem Herrn
Recht evident zu machen,
Und meiner Seel! wir glauben gern
In solchen Herzenssachen —
Liebäugelt, seufzet, küsset ihn,
Streicht ihm mit zarter Hand das Kinn
Und weint beim Abschiednehmen! —

Ihr glaubet nicht, wie wohl das thut!
Flattirt uns nur ein wenig,
So sind wir lustig, wohlgemuth
Und froher als ein König;
Wie's einem durch die Glieder fährt,
Wenn man die süßen Wörtchen hört:
„Lieb's Männchen — Schatz — mein Alles!"

Jetzt geht das wahre Licht ihm auf,
Jetzt denkt er: „die ist meine!"
Und wettet fünfzig Seelen drauf,
Du seyst auf ewig seine —
Ist er dazu ein bischen schön
Und glaubt, 's müss' eine Königin
Sich gleich in ihn verlieben.

Nur ihr glaubt Männern nicht so leicht
Und denkt, daß wir oft scherzen!
Leicht, wie ein Morgenlüftchen streicht,
Sind öfters Männerherzen —
Lernt an dem folgenden Roman,
Wie ein leichtglaubig Mädchen kann
Sich oft so schrecklich täuschen.

In einem schönen Eichenhain
Ging Julchen jüngst spazieren,
Die Abendröthe brach schon ein
Und sie wollt retourniren —
Ein g'strenger Junker von dem Land
Mit schlankem Wuchs, schön und galant,
Kam auf die Jagd geritten.

Die Liebe schlüpfte ihm an's Herz,
Er wollt die Blume pflücken,
Er trieb nur anfangs mit ihr Scherz,
Ob sie heraus möcht rücken;
Da er sie bald leichtsinnig fand,
Sprach er von Lieb, vom Heirathsstand,
Und schwure Schwür auf Schwüre!

Dem Mädchen wird das Herz so voll
Und fängt ihr an zu lachen,
Sie fragte, ob er wirklich woll'
Zur gnäd'gen Frau sie machen —
Und als ein wahrer Edelmann
Fängt er auf's Neu' zu schwören an,
Um adelich zu täuschen. —

Ihr wird bei diesen Schwüren bang,
's fängt an, in ihr zu stürmen,
Und Hoffnung, Lieb und all der Drang
Vor Zukunft hoch sich thürmen,
Und dictum, factum — Julchen liegt
Wie eine Opferblum geknickt
Von einer Feuerflamme.

Sie kam zu ihm nach kurzer Zeit
Und will ihn Vater nennen,
Der Adel, der den Bürger scheut,
Will jetzt kein Julchen kennen —
Entrüstet geht sie von ihm hin
Und ward nun eine Bettlerin
Mit ihrem armen Kinde. —

Jetzt geht sie wieder in den Hain
Und schreibet in die Eiche
Die gute Lehr für jede ein,
Die ihr an Leichtsinn gleiche:
„Traut, Schwestern, traut nicht so geschwind
Dem Manne — Männerschwüre sind
Oft eitel, eitel Lügen!“ —

Jetzt fort im Text — so will ich euch
Auch noch mit wenig sagen,
Wie ihr bei Gastereien euch
Anständig sollt betragen;
Da geht fein spät — und unterwegs
Muß schon an einer Ecke schrägs
Ein Herrchen auf euch warten. —

Auch dünkt mich, wenn es nimmer tagt,
Daß besser für euch wäre,
Wenn eine (unter uns gesagt)
Ein bischen häßlich wäre! —
Seyd artig gegen jedermann
Und laßt euch ja nicht merken an,
Wer euch im Herzen stecket.

Seyd luſtig, munter, eßt und trinkt
Und ſcherzt mit allen Leuten,
Nur immer auf den Wohlſtand denkt,
Den nie zu überſchreiten;
Drum eßt und trinket nie zu viel!
Ein volles Weibsbild iſt das Spiel
Für jeden Lotterbuben!

Was weiter zu der Lieb'' gehört,
Und wie man Liebe treibe,
Mamma Natur am beſten lehrt —
Es ſteckt ſchon in dem Leibe,
Und wird durch öfteren Gebrauch
Vollkommener — ihr könnt euch auch
Nach eurem Körper richten!

Frau Venus weiß auf manche Weiſ'
Die Gäſte zu berathen,
Bald gibt ſie nur einfache Speiſ'
Bald Zugemüß und Braten —
Und iſt ſie in der größten Noth,
Macht ſie geſchwind boeuf a là mod' —
Sie macht's, wie's jedem ſchmecket!

Und jetzo iſt mein Vortrag aus!
Ich hab' alſo die Ehre,
Mich zu empfehlen — geht nach Haus
Und folget meiner Lehre;
Und die davon die Probe kriegt
Und in dem Arm des Stutzers liegt,
Schreib meinen Namen drüber!

Vierter Abſchnitt.

Ovid's

Gegengift der Liebe.

Wenn Einer da die Aufſchrift lieſt,
Potz Stern, was wird er ſagen?
„Wie ſich der Herr Ovid vergißt
In ſeinen alten Tagen!
Er, der ſo ſchön von Liebe ſchrieb,
Droht jetzt in einer Schrift, der Lieb
Den Untergang zu machen!“

„Ja, Herrchen! eben weil ich ſchrieb
Vom ſchwelgenden Ergötzen,
So ziemt es ſich, daß ich der Lieb
Jetzt auch darf Schranken ſetzen;
Das erſte ſchrieb Natur aus mir —
Und dieß ſchreibt jetzt Vernunft aus mir!
Man leſe eins wie's ander!“ —

Denkt, Jünglinge, deßwegen nicht,
Daß ich die Lieb woll' wehren! —
Ich mach euch immer noch zur Pflicht,
Die Mädchen zu verehren;
Und der ein ehrlich Mädchen küßt
Und bei der Lieb zufrieden iſt,
Mag immer glücklich lieben!

Wer aber ſklaviſch an der Kett
Der ſchlechten Dirne lieget,
Daß er durch ſie zu Grunde geht,
Die heillos ihn betrüget —
Und ſich nicht ſelber helfen kann,
Für dieſen bin ich nun der Mann,
Der ihm will redlich rathen!

Wer in Gefahr iſt, an der Lieb
Zu Grund zu geh'n und ſterben,
Der mäßige in ſich den Trieb,
Eh' er kommt in's Verderben —
Eh' Liebe ſeine Kraft verzehrt
Und er elend von hinnen fährt
Im Frühling ſeiner Tage.

Kommt, Jünglinge, kommt her zu mir,
Die euch die Lieb' betrogen!
Kommt Herrn und Mädchen her, die ihr
Der Liebe habt gepflogen,
Und laßt euch helfen — ich, der euch
Hineingeführt in Amors Reich,
Will euch heraus jetzt führen!

Ich bin durch eure Noth bewegt,
Euch ſchnell zu Hülf zu eilen!
Die Hand, die Einem Wunden ſchlägt,
Kann ſie auch öfters heilen —
's trägt eine Erde Korn und Gift,
Es iſt nicht ſelten, daß man trifft
Die Neſſel bei der Roſe.

O, der iſt wahrlich klug und fein,
Der ſich bemüht zu zwingen
Und nicht des Laſters Sklav ſeyn will
Und ſich in's Elend bringen! —
Wie mancher Jüngling lebte noch
Und manches Mädchen, wenn ſie doch
Sich hätten meiſtern wollen.

Jetzt lernt von mir der eiteln Pein,
Der Liebe widerſtreben,
Dann ſollet ihr ſo ruhig ſeyn
Und ganz zufrieden leben;
Die ihr mein erſt Collegium
Der Liebe hörtet, kehrt jetzt um
Und hört den neuen Lehrer!

Wenn ſich die erſte Fühlung regt
Und Seelenruhe ſtöret,
Der Weiſe ſie gleich niederſchlägt,
Eh' ſie ihn noch verſehret —
Im erſten Anfall ſuche doch
Der Krankheit Gift zu ſteuern noch,
Sie wächst mit jeder Weile! —

Mit Weile wird die Traube reif,
Das Gras zur Aehre ſchießet —
Der junge Stamm wird groß und ſteif,
Der Bach im Meere fließet —
Forſch' gleich der Liebe Gegenſtand,
Eh' er dein Herz noch feſter band,
Und taugt er nicht — ſo meid ihn!

Im Anfang wehr — es läßt sich schwer
Ein alter Schaden heben!
Wart' keinen Tag und Stunde mehr,
Dem Ding zu widerstreben;
Wer heute sich nicht meistern kann,
Ist morgen weniger sein Mann,
Da fehlt es nur am Wollen.

Die Wollust steigt mit jedem Tag,
Der nächste ist der beste,
Dich zu befreien dieser Plag',
Sie ist die allergrößte —
Entdecke gleich des Herzens List,
Wie du jetzt auf dem Wege bist,
Zum Laster tief zu sinken.

Schon manche Wund'.war anfangs noch
Gut wiederum zu heilen,
Und sieh, sie ward unheilbar doch
Durch längeres Verweilen;
Wir geben gern der Liebe Frist
Und denken: was nicht heute ist,
Kann morgen noch geschehen. —

Indessen schleicht die wilde Glut
In unsre Eingeweide,
Betäubet unsern Geist und Muth
Mit erzbetrog'ner Freude —
Doch laß es seyn, und sitzt die Lust
Auch noch so tief in deiner Brust,
So ist doch noch zu helfen.

Jetzt wenn du nicht im Anfang schon
Die Liebe hast gedämpfet,
So widerstehe ihr doch nun,
Wenn sie sich müd' gekämpfet —
Denn wann sie just im Steigen ist,
Da — glaube mir, mein lieber Christ,
Da ist nichts auszurichten.

Da stürmts zu sehr in deiner Brust,
Du läßt dich nicht bequemen —
Und fühlst in dir gar keine Lust,
Was Gutes anzunehmen;
Erst — wenn du selbst die Wunde fühlst
Und dir gern helfen lassen willst,
Bist du der Hülfe fähig.

Kann denn im Lauf der beste Freund
Der Wittwe Thränen hemmen?
Erst — wenn sie sich recht satt geweint,
Wird sie den Trost annehmen! —
Die Hülfe hat gewisse Zeit
Und nur zur rechten Stund gedeiht,
Zur Unzeit ist sie schädlich.

Es liegt ja in der Menschenbrust,
Von Adam her empfangen,
Daß wir nach der verbot'nen Lust
Nur immer mehr verlangen;
Man reizt das Laster nur mehr an,
Greift man's zu rechter Zeit nicht an
Und bringt's in wildes Gähren.

Fängt dich nun, um dein Glücke bang,
Die Liebe an zu reuen,
So lerne nur den Müßiggang
Vor Allem verabscheuen —
Der weckt die Liebe in dir auf,
Der bringt sie so in dir in Lauf
Und stiftet hundert Uebel! —

Vermeidst du den, so gehest du
Gewiß mit Glück zu Werke,
Du nimmst der Liebe ihre Ruh,
Dem Feuer seine Stärke —
Der Baum, der an dem Wasser steht,
Das Gras, durch das ein Bächlein geht,
Wächst noch einmal so schnelle.

So nährt der Müßiggang die Lieb,
Es keimt durch Langeweile
In uns so mancher böse Trieb —
D'rum Jüngling, geh' und eile
An dein Geschäft in dem Beruf,
Wozu dein Schöpfer dich erschuf,
Die Liebe weicht Geschäften.

Ein träges Wesen, Spiel und Wein
Erhitzt die Körpersäfte,
Dann schleicht die Liebe sich mit ein
Und schwächt die Seelenkräfte;
Sie haßt den Mann, der thätig ist,
D'rum gib du nur zu jeder Frist
Dem leeren Geiste Nahrung.

's hat jeder seinen Wirkungskreis!
Wir sind dazu geschaffen,
Daß wir uns unser Brod im Schweiß
Der Arbeit sollen schaffen —
Schaff' mit der Feder — mit der Hand,
Nimm Waffen für das Vaterland,
So flieh'n die Tändeleien.

Jetzt ist es Zeit — geh in den Krieg,
Streit wider die Franzosen,
Erficht dir über sie den Sieg
Im Feld und in den Hosen,
Dann bringest du mit Kopf und Hand
Dem lieben deutschen Vaterland
Zwei herrliche Trophäen.

's giebt außer der Berufsarbeit
Auch immer Nebenstunden,
Und weh' dem, dem die Zwischenzeit
Ganz ungenützt verschwunden!
Wer über Langeweile klagt,
Das Müßiggehen dem behagt —
Man kann zu thun sich machen.

Der faule Kandidat Herr Gold
Bracht' sich so in's Verderben:
Er predigt nur, und leider wollt
Gar lang kein Bauer sterben —
So thut er also, was er kann,
Und fängt zu kareſſiren an,
Um nur nicht nichts zu schaffen.

Such' mit der Landökonomie
Dich ferner zu vergnügen —
Geh' auf dein Feld hinaus und sieh
Den Stier am Joche pflügen;
Sieh, wie dein Bauer Samen streut,
Der sich dir zu der Erndtezeit
Wohl tausendfach verzinset.

Sieh nach dem vollen Baum, der sich
Von seiner Last muß bücken
(Der volle Baum belehre dich),
Und gib ihm starke Krücken! —
Geh' in das Wiesenthal und laß
Das von der Hitze welke Gras
Durch Wasserleitung feuchten.

Sieh deine Herde in dem Klee,
Die jungen Lämmer springen,
Und höre seiner Galatee
Den frohen Schäfer singen;
Nimm aus dem reichen Bienenhaus
Den zuckersüßen Saft heraus,
Doch tödte nicht die Thierchen.

Pflanz' Blumen in dem schönen Mai,
Im Erndtemonat wohne
Den luft'gen Schnittern fleißig bei,
Und ihren Fleiß belohne —
Zur Herbstzeit pflück' das Obst vom Baum
Und preß' der Traube edlen Schaum,
Im Winter sorg für Brennholz.

Laß in dem weiten Scheunenraum
Der Garbe Korn abpflocken,
Impf auf den schönen starken Baum
Von fremden Zweigen Pocken! —
Gehst du fein solchen Dingen nach,
So wird die Liebe in dir schwach
Und ihre Triebe stocken.

Geh' auf der Jagd den Tag umher,
Dann bist du Abends müde.
Dann denkst du an kein Mädel mehr
Und legst dich hin im Friede,
Fang Vögel, Fisch — thu' allerlei,
Bis daß das Liebeln ist vorbei,
Du mußt dich selber täuschen.

Sollst' du zu sehr verstrickt schon seyn,
So denke fortzueilen,
Heulst du und heult dein Mädchen d'rein,
So mögt ihr immer heulen —
Und kommt dich's noch so sauer an,
So denke, daß du bist ein Mann,
Und zwing' dich fortzugehen.

Da scheu' kein Wetter, keinen Wind
Und andere Provinzen,
Wo keine Protestanten sind,
Verlasse deine Gränzen,
Und zähl' nicht Stund' und Augenblick,
Die du schon liefst, sieh nicht zurück
Aufs liebe Vaterstädtchen.

Schwer iſt zwar freilich dieß Gebot,
Ich muß es ſelber ſagen;
Doch dich zu reißen aus der Noth,
Mußt du ſchon was ertragen —
Der Kranke trinkt oft bittern Saft,
Daß er ſich die Geſundheit ſchafft,
Verſagt ſich manche Speiſe.

Man läßt an ſeinem Körper ſich
Ja brennen und ja ſchneiden
Und kann, daß man erhole ſich,
Oft hundert Schmerzen leiden —
Und für die Seelenkur ſollt man
Nicht gern was leiden? — friſch daran,
Der Geiſt iſt doch viel edler!

Und biſt du einmal glücklich draus
Und denkeſt heimzugehen, —
Dich reizt nicht deines Vaters Haus,
Du möchtſt dein Mädchen ſehen;
Nein — bleibe nur fein außer Land,
Bis daß das ſtarke Liebesband
Sich durch die Zeit zerriſſen!

Denn gehſt du nicht als Mann nach Haus,
So kommt die Lieb' zurücke!
Kehrſt du zurück im Saus und Braus
Und mit ſo gier'gem Blicke,
Dein Hannchen wiederum zu ſeh'n,
So nützt dich wahrlich nichts dein Geh'n,
Es wird hernach nur ſchlimmer.

Brauch' du Vernunft — nicht Sympathie,
Sie nützet nichts zur Liebe
Und scheucht auch meiner Seele nie
In dir die Herzenstriebe.
Man seh' den Philadelphia an,
Mit seinen hundert Künsten kann
Er doch das Herz nicht ändern.

Hast du Geschäfte in der Stadt,
Die dich nicht lassen gehen,
So hör' jetzt einen andern Rath,
Der Lieb zu widerstehen;
Der lange sich besinnet nicht
Und mit einmal die Fessel bricht,
Ist freilich wohl der Klügste!

Der ist ein Mann und braucht mich nicht,
Die Liebe zu vertreiben,
Ich selber will ein Lobgedicht
Auf diesen Helden schreiben! —
Du aber, der gern los möcht seyn
Und sich nicht selber kann befrei'n,
Du höre meine Lehre:

Denk öfters so bei stiller Weil
In deinem Haus und Gärtchen,
Wenn du allein bist, an die Gräul
Der lasterhaften Mädchen —
Denk' Alles durch und stelle dir
Mit Fleiß das viele Unheil für,
Das solche Dirnen stiften.

Denk': „sie taugt keinen Heller nicht,
Sie will mich nur betrügen!
Wie oft ließ mich das Teufelsg'sicht
Vor ihrer Thüre liegen —
Wie oft schwur sie und 's war nur Scherz!
Sie theilt mit Hunderten ihr Herz
Und ihre feile Liebe."

Dann fängst du sie zu hassen an
Und kannst sie nimmer leiden,
Und damit ist schon viel gethan,
Um sie ganz zu vermeiden —
Du sagst ihr selber in's Gesicht,
Daß du dich hinfort immer nicht
Von ihr wollst uzen lassen!

Ich selbst war einmal liebekrank
Und wollt mich nimmer kränken,
Da war mein einziger Gedank,
Nur ihre Fehler denken;
Ich dacht: „sie hat ein wüst' Gesicht
Und wüste Bein" — und 's war doch nicht,
Ich dacht: „sie buhlt für Gelder."

Da muß die Tugend freilich wohl
Oft mit dem Laster leiden!
Allein, du lieber Gott, man soll
Doch jeden Kummer meiden,
Der in uns zehrt den Nervensaft,
In uns verschrumpft die Geisteskraft
Und Schwachköpf' aus uns machet!

Denk' alles ärger, als es ist:
Denk' schwarz das braune Mädchen
Und häßlich, die bei Leibe ist,
Mager das schlanke Fechen —
Nenn' du die Artige Kokett,
Und die so sittsam vor dir steht,
Die heiß ein Bauermädel!

Begehr' von ihr, was sie nicht kann;
So heiß' das Mädchen singen,
Die keinen Ton kann geben an,
Heiß' nach dem Takt die springen
Im Reihentanz, die schäpp hergeht,
Und die, die keine Not' versteht,
Heiß' auf dem Flügel spielen!

Wenn eine schwäbelt, lasse die
Fein Vieles mit dir plaudern —
Wenn eine trappt, so mach', daß sie
Müff' laufen ohne Zaudern —
Wenn eine volle Brüste hat,
So gib ihr doch im Spaß den Rath,
Kein Mieder je zu tragen.

Hat eine keinen Zahn im Maul,
So mach, daß sie muß lachen —
Ist eine wie ein Bock so faul,
So heiß' sie Hemder machen —
Wenn eine immer heulen kann,
Der schwätze ein Histörchen an,
Daß sie muß drüber flennen.

Denk, wenn sie so hübsch paradirt
In Gold und seid'nen Röcken,
Daß sie dich nur damit vexirt
Und ihre Blöß' will decken;
Denn thut sie ihre sieben Röck,
Den Kopfpuz und das Halstuch weg,
So bleibt ein traurig's Restchen!

Komm unerwartet oft zu ihr,
Dann wirst du sie erwischen,
Wie sie die gelbe Wange ihr
Will eben jetzt auffrischen;
Was sie da als hat bei der Hand —
Riechfläschchen, Farben allerhand
Und poudre a là Marchall!

Wenn du nun recht verliebet bist
Und kannst dich nimmer zwingen,
So höre, was zu thun jetzt ist,
In Ordnung dich zu bringen —
Ich kann nicht ganz erklären mich,
Doch wirst du beim Gedankenstrich
Schon selber weiter denken!

Ich stell' mir schon zum voraus vor,
Wie man mich rezensiret,
Und was ich schrieb von Lieb' zuvor
Ganz gottlos kritisiret;
Doch wenn ich hie und da gefall,
So mag der Rezensentenschwall
Und der Neuwieder schimpfen.

Wie nährte denn in Deutschland Gott
So viele müß'ge Hände?
Eins hilft dem anderen zum Brod
Autor und Rezensente —
Freund Nikolai kaufte sich
Ein Haus und Hof (Gott strafe mich)
Von lauter Rezensiren!

's passirt ja alles die Kritik
Vom Schulzen bis zum König,
Und ihres guten Lobes Glück
Erkaufen sich nur wenig —
Herr Argos mit der Priesterweih
(Es gilt ihm alles einerlei)
Schimpft alle deutsche Fürsten!

Wir dichten so pro lubitu
Nach unſ'rer Laun' — wir spassen,
Philosophiren auch dazu,
Und sind so ganz gelassen! —
Wer in dem ersten Anstoß fand
Und klug jetzt wird durch diesen Band,
Der rechne eins in's Andre.

Wenn nun die Schäferstunde schlägt
Zum schwelgenden Genusse,
Und sich in dir gewaltig regt
Der Trieb zum Liebeskusse,
So geh' vor's Bockenheimer Thor,
Laß Liebe flüstern dir in's Ohr
Von einer, die's entleidet.

Läßt dann die Liebe in dir nach,
Die dich erſt ſo vergnüget,
Wenn man ſo gänzlich willensſchwach
So ohne Freude ſieget.
Dann geh nach Haus und fang als Mann
Recht ernſtlich nachzudenken an,
Wie du dich haſt vergeſſen.

Doch mancher hat kein fein Gefühl,
Die Stimme in dem Herzen
Schweigt oft in einem Menſchen ſtill,
Die ſonſt ſchafft Reueſchmerzen —
Fühlſt du nicht ſelber deine Schand,
So gibts manch andern Gegenſtand,
Der Abſcheu in dir wecket.

Du ſiehſt an ſolch' Geſchöpfen was,
Das Abſcheu dir erreget,
O das entleidet dir den Spaß,
Die Reize niederſchläget;
Du ziehſt auf einen ſolchen Blick
Gewiß mit Abſcheu dich zurück
Und fragſt Vernunft um Hülfe.

Dann rath' ich dir, für deine Luſt
Zwei Mädchen zu verehren,
Die Liebe in getheilter Bruſt
Pflegt nie ſich zu vermehren —
's macht eine Lieb' die and're ſchwach!
Schwach wird der Fluß, wenn ihm ein Bach
Sein Waſſer oftmals ſtiehlet.

Bist du in Eine gar zu sehr
Mit Seel' und Leib geschossen,
So geh' und suche dir noch mehr
Zum Streicheln und zum Kosen;
Die noch so starke Lieb verraucht
Und wird gleich Blasen weggehaucht
Durch einen Successorem.

Und fragst du, wo es Mädel giebt,
So lies im andern Bändchen
In meiner Liebeskunst — es gibt
In allen Land' und Ländchen!
Ein Rechenmeister gab jüngst an,
Es geh'n auf jeden deutschen Mann
Zwölf und ein halbes Mädchen.

Zeig' nicht, wie dir's ums Herze ist
In solchen schweren Fällen,
Und wenn dein Herz ein Aetna ist,
So mußt du kalt dich stellen —
Entdeck ihr nie die Liebespein,
Und solltst du nächst am Heulen seyn,
So zwinge dich zu lachen.

Man kann der Liebe Sorg und Pein
Nicht immer plötzlich wehren,
Doch bilde nur dir selber ein
Zu deinem Glück und Ehren,
Du seyest gar nicht liebekrank,
Und mittlerweil' wird der Gedank'
In dir realisiret.

Oft stellt man sich ganz schläfrig an
Und singt dabei in Schlummer:
So scheucht in sich der kluge Mann
Mit Zwang den Liebeskummer;
Wer nicht gleich vor dem Mädchen weint
Und gerne unempfindlich scheint,
Wird's unvermerket werden.

Drum wenn sie dich zu ihr bestellt,
Des Nachts sie zu besuchen,
Dir aber den Verspruch nicht hält,
So mußt du weder fluchen,
Noch gute Worte geben ihr,
Und auch nicht lang vor ihrer Thür
Mit bangem Schmachten stehen.

Und siehst du sie des morgens früh,
Mußt du dich nicht beschweren,
Mach kein Gesicht und lasse sie
Kein böses Wörtchen hören —
Sieht nun die liebe Mamsel Christ,
Daß du so ganz gleichgültig bist,
Dieß wird ihr Stölzchen beugen.

Gehst du an ihrem Haus vorbei,
Und sieht sie dich und winket,
So thu', als ob sie es nicht sey,
Wenn's noch so sehr dich kränket;
Versprich ihr eine Schäferstund,
Und geh dafür um diese Stund
Ins Kaffee- oder Weinhaus.

Daß aber Niemand führe Klag,
Ich möcht so strenge lehren,
Was nicht ein Jeglicher vermag,
So will ich mich bekehren;
Charakter — Krankheit und Arznei
Sind nie bei Jedem einerlei,
Und ich lehr' gern für alle.

Du nun, der so herzbrechend ist
Und 's Mädel nicht kann lassen,
Du kareſſir'st zu jeder Frist,
So oft sie dich mag lassen —
Bleib' ganze Täg' und Nächt' bei ihr,
Lieb' sie so lang, bis 's gnug ist dir;
Denn dieses jagt die Wollust.

Bist du es nun von Herzen satt,
Und schmeckt es nimmer süße,
Wenn's keinen Reiz mehr für dich hat,
Dann hasseſt du die Küsse —
Dann denkst du an der Schupiz Haus
Nie anders, als mit Scham und Graus
Und lürfst vor solchen Mädchen.

Auch hüt' dich vor der Jalouste,
Sie nährt die losen Triebe —
Willst du die meiden, denke nie
An Störer deiner Liebe!
Wer immer sorgt und ängstlich meint,
Es raub' ihm seinen Schatz ein Freund,
Den mag der Henker heilen.

Wenn euch die Liebe nimmer freut,
Und ihr wollt gern ablenken,
So müßt ihr ferner jederzeit
An euer Hauskreuz denken,
's gab jedem seine Portion
Der droben wohnet — sey es nun
Groß oder nur geringe.

Der hat Stiefeltern — jenen drückt
Der Armuth schwere Plage —
Ein Hagel dir das Korn zerknickt
Am schwülen Sommertage —
Der Eine wird durch Feuersnoth,
Ein And'rer auf dem Meer bankrot,
Wo seine Ladung strandet.

Dem macht ein ungerath'ner Sohn
In fremden Herrendiensten,
Ein Mädel, die nicht gut will thun
Im Jungfernstand viel Aengsten —
Dem stirbt ein Vater, Bruder, Freund,
An dessen Sarg er traurig weint;
Dieß alles hemmt die Liebe.

Dann fliehet auch die Einsamkeit,
Sie nährt die Schwärmereien!
Ihr müßt euch suchen jederzeit
Bei Freunden zu zerstreuen;
Wenn man verliebt und einsam ist,
So seufzt man immer und vergißt
Kein'n Augenblick die Liebe.

Vermeidet ja Gesellschaft nicht,
Und schließt euch nicht alleine
Auf euer Zimmer, geht auch nicht
In melancholʼsche Haine;
Sucht euch jetzt einen guten Freund,
Der es aufrichtig mit euch meint,
Hier kann die Freundschaft nützen.

Nur müßt ihr nicht bei Leuten seyn,
Die selber karessiren,
Und euch mit ihren Schwätzerei'n
Zur Liebe auch verführen —
Es ward schon mancher recidiv,
Wenn er mit Kameraden lief,
Die so von Liebe schmachten.

Die Lieb ist eine wahre Seuch,
Und pfleget anzustecken,
Herr Amor wirbt in seinem Reich
An allen End' und Ecken —
Wenn man so um Verliebte ist
Und sieht, wie sich's so trefflich küßt,
Da fängt's auch an zu brennen.

Auch wohnt nicht in der Nachbarschaft
Von euren Dulzineen,
Weil es der Liebe Nahrung schafft,
Sie immerdar zu sehen; —
Wenn Feuer in der Nähe ist,
Glaubst du noch, daß du sicher bist,
In deinem eig'nen Hause?

Geh' auch auf den Spaziergang nicht,
Wo sie pflegt hinzugehen,
Auch mußt du in der Kirche nicht
Ihr gegenüber stehen!
Wozu stets durch Erinnerung
Dem lästigen Gefühle Schwung
Und gröβ're Reize geben.

Wen hungert und es ist gedeckt,
Wird wohl nach Speise langen,
Wie dem das frische Wasser schmeckt,
Der durstig sich gegangen;
Der Hunger treibt Kartoffel 'nein,
Und wenn es muß getrunken seyn,
So trinkt man auch Spülwasser.

Ist dir das Mädel aus dem Sinn,
So geh' auch zur Verwandtschaft,
Zum Bruder, Schwager nimmer hin,
Und lösche die Bekanntschaft
Von allen Seiten völlig aus;
Laß Niemand mehr zu dir in's Haus,
Durch den sie dich läßt grüßen.

Dann aber räsonir' auch nicht
Auf das verlass'ne Mädchen,
Es ist ganz gegen Mannespflicht,
Sie auszuschrei'n im Städtchen —
Auch wenn sie schlecht betragen sich,
So schweig' und rühm' nie öffentlich,
Daß du sie aufgegeben.

Nur trau' ich nicht, wenn du so schnell
Die Liebe willst fortjagen —
Die Krankheit, die sich bricht so schnell,
Pflegt gerne umzuschlagen;
D'rum thust du sicherer gemach,
Und läßt piano nach und nach
Das gute Mädchen fahren.

Wirf aber auf sie keinen Haß,
Die du so gern gesehen!
Bei Renomisten pflegt in Haß
Die Lieb' zu übergehen —
Per raptum nur auf Augenblick!
Post raptum kommt die Lieb' zurück
Mit sieben ärgern Geistern.

Sey vielmehr ganz darauf bedacht,
Friedlich von ihr zu scheiden —
Was du ihr für Geschenk gemacht,
Die laß ihr ohne Streiten;
Verschmerz' den kleinen Schaden leicht
Und denke, daß er dir gereicht
Zu noch weit gröss'rem Nutzen.

Jetzt trifft ein and'rer Fall noch ein,
Vor dem ich euch muß rathen:
Der Henker führt oft obendrein
Noch einen Kameraden
Zu deiner Lieb' — da wird erst dir,
Wenn Lieb' und Rache glüht in dir,
Der Kampf beschwerlich fallen.

Da sieh' du nur mit kaltem Blick,
Für wen ihr Herz sich neiget,
Ob sie sich von dir zieht zurück,
Wenn fremde Lieb sich zeiget,
Ob sie dich gerne missen kann —
Dann wirst du sie doch als ein Mann
Noch leichter missen können.

Vorzüglich macht die Eigenlieb',
Daß wir uns schwer bequemen,
Den schmeichelhaften süßen Trieb
Der Liebe zu bezähmen;
Denn die galanten jungen Herrn
Gefallen meist sich selber gern
Und glauben zu gefallen!

Drum glaubt den Mädchen nicht sogleich,
Wenn sie euch zierlich schmeicheln,
Wenn sie das fein Gesichtchen euch
In losem Scherze streicheln —
Und wenn sie weinen wie ein Kind
Und Liebe schwören — ach sie sind
Wohl gern ein Bischen schelmisch.

Es ist den Mädchen nur ein Spaß,
Uns Männer zu berücken —
's hat jede ihr besonder Was,
Wodurch es ihr muß glücken;
So schlägt die Well' im hohen Meer
Nicht an den Fels, wie hin und her
Um uns Verführung fluthet.

Gefällt's mit deiner Liebsten dir
In Zukunft nicht zu leben,
So kannst per lettres cachets ihr
Den Abschied füglich geben —
Verschweig' ihr ihre Fehler doch,
Sie möchte sonst geschwinde noch
Sich dir zum Aerger bessern.

Ich sag' dir alles, was ich weiß,
Das dir zu Nutz kann frommen:
Willst du mit allem Ernst und Fleiß
Von deiner Liebe kommen,
So sieh' nur schön're Mädchen an,
Als deine ist, dann fängst du an
Derselben dich zu schämen.

Doch sieh nicht nur blos auf die Haut
Und auf die Blüthenjugend,
Der kluge Mann vorzüglich schaut
Auf Wissenschaft und Tugend;
Find'st du nun, welche edel sind,
So darfst du immer ohne Sünd'
Die schlechte fahren lassen.

Zerreiß die Briefe kurz und klein,
Die dir dein Liebchen schriebe,
Und wirf sie in den Ofen 'nein,
Daß sie die Glut zerstiebe —
Denk' nie mehr an so einen Platz,
Wo du mit deinem hübschen Schatz
Hast tête a tête gespielet. —

Denn denkst du immer so daran:
„Da saß ich mit dem Liebchen —
Dort in der Laub' hab ich's gethan —
Das heißt mein Liebchen —
Wie g'fiel es mir im Wald so wohl!" —
Ja, sag' mir, lieber Freund, wie soll
Da Ruhe in dich kommen?

Oft hilft ein Zufall aus der Noth,
Die man nicht selbst kann heben,
Du kommst von ohngefähr vom Brod
Und mußt jetzt dürftig leben.
Da hört die Liebe selber auf —
Der Reichthum bringt sie nur in Lauf
Und fördert ihre Freuden!

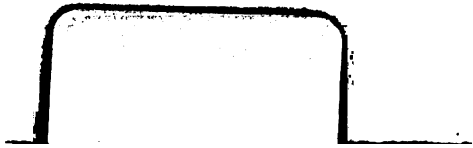
Doch wünsche dir nicht arm zu seyn!
Nur brauch' das Gut der Erde
Nicht zu nächtlichen Schwärmerei'n,
Daß es dir schädlich werde;
Theater, Tanz und Spiel und Wein
Und Buhlgesänge obendrein
Verderben oft die Herzen.

Was sag' ich da, ich Herr Ovid?
Ich schrieb ja selbst so Lieder!
Doch ich, der nämliche Ovid,
Ich besserte mich wieder! —
Kommerzgesänge — ein Roman
Vergiften gern den jungen Mann
Und Lieder a la Grecourt.

Wohl dem, der an der Dirne Thür
Nicht zweifelhaft bleibt stehen,
Dem es gar nimmer einfällt, hier
Wie vormals 'neinzugehen —
Der auch den Mann jetzt herzlich küßt,
Dem er stets Feind gewesen ist,
Als einem Nebenbuhler!

Nun zum Beschluß — und daß ich doch
Den Doktor recht agire,
Verbiet' ich alles Essen noch,
Das etwa stimulire —
Und fragt mich Einer um den Wein,
So kann ich nur ganz kurz hier seyn,
's taugt nicht viel dieß Getränke.

Und jetzt ist meine Lehre aus,
Ich spreche jetzt das Amen! —
Jetzt geht in aller Still' nach Haus,
Ihr jungen Herrn und Damen,
Und wenn die Lehr' an euch gedeiht,
Und ihr ganz hergestellet seyd,
So lobt den Meister Naso!

NEW ... CIRCULATING LIBRARY.

(Ende des fünften und letzten Theiles)